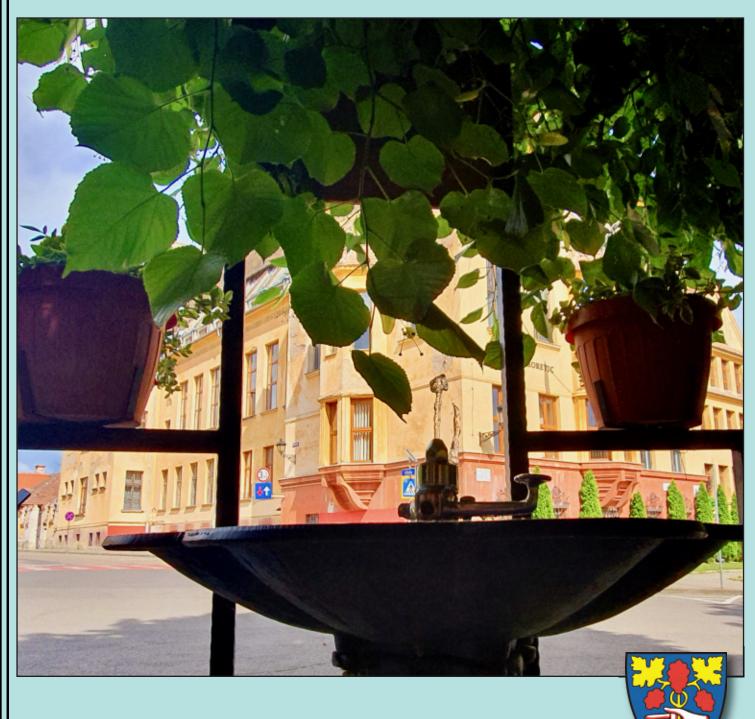


24. Jahrgang, Heft Nummer 45

Herausgeber Heimatgemeinschaft Mediasch e. V.

August 2023



Beilage: ›Der Medwescher Tramiter‹
Das Blatt der HG Mediasch in siebenbürgisch-sächsischer Mundart







Allen, die vielleicht gerätselt haben, wo genau in Mediasch das Foto unserer Titelseite aufgenommen wurde, bieten wir hier eine kurze "Auflösung".

Im Dezember 2021 haben die *Pfadfinder Rumäniens – Turre Pitz Mediasch*, mit Hilfe einer kleinen Spende von *Kaufland Rumänien* sowie in guter Zusammenarbeit mit dem *Mediascher Rathaus* und *Apa Tarnavei Mari* geträumt, gerechnet, gekauft und den einzigen öffentlichen Trinkbrunnen ins Zentrum der Stadt aufgestellt.

"Aquavita", wie mancher Mediascher den neuen Brunnen nennt, steht gegenüber dem *Stefan Ludwig Roth Lyzeum*.

Die Mediascher scheinen ein bißchen stolz auf ihren umweltschonenden Brunnen zu sein, so wirkt zumindest ein Appell an die Bewohner in den Sozialen Medien: "Was wir sagen möchten ist, dass das Leitungswasser in Mediasch gut und trinkbar ist und dieser Wasserhahn uns Tausende von Plastikflaschen ersparen kann. Verwenden Sie es mit Zuversicht. Ein wenig laufen lassen, bis es kalt und frisch herauskommt."

Inhalt

Berichte der Umschlagseiten	
Hinweise: Mediascher Treffen in Mediasch / Aquavita Trinkbrunnen	2. US
Büchertisch - unsere aktuelle Empfehlung	3. US
Editorial	5
Großes Mediascher Treffen	
15. Großes Mediascher Treffen in Dinkelsbühl vom 9. bis 11. Juni 2023 von Hansotto Drotloff	6
Ansprache an der Gedenkstätte der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl von Pfarrer Wolfgang Arvay	11
Grußwort von Seiten der Kirchengemeinde Mediasch von Pfarrer Wolfgang Arvay	12
Grußwort von Ladislau Ciocan, Vorsitzender des DFDM	14
Grußwort vom Diakonieverein Mediasch von Ursula Juga-Pintican	15
"Gemeinschaft – unser höchstes Gut?!" von Klaus Servatius	16
Würdigung Alfred Gökeler zum 10-jährigen Jubiläum als Vorsitzender der HG Mediasch e. V. von Hansotto Drotloff	21
Übererbte Erkenntnis – Zum 20. Todestag des Musiklehrers und Komponisten Ernst Irtel von Prof. Dr. Walter Hutter	23
Protokoll der Ordentlichen Mitgliederversammlung der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V	26
Rechenschaftsbericht des Vorstandes der HG Mediasch für den Zeitraum 2019 – 2023 von Alfred Gökeler	27
Kassenbericht der Heimatgemeinschaft Mediasch e. V. für die Jahre 2019 – 2022 von Roland Dürr	29
Impressionen - Mediascher Treffen	30
Bilderbogen	
-	22
"Man kann ohne Modellbau leben, aber es ist sinnlos." von Ulrike -Charlotte Conrad von Heydendorff -Wolfrum	
Peter Wolfrums Kirchenmodelle versus Originale Kirchenburgen	34
HG-Projekt	
Turrepitz, wat maochen de Bäjer? von Gertrud Servatius-Hager	
Näher am Schöpfer – Closer to the Creator von Hansotto Drotloff	40
Hermann Oberth – der Vater der Weltraumfahrt von Helmuth Julius Knall	46
Hans Barth: "Lieber, hochverehrter Hermannonkel – Briefwechsel mit Hermann Oberth und seiner Familie (1971-1989 von Hans Christian Hedrich	
Sport	
Trekking in Nepal - Annapurna Trek, Geschichte und Religion von Reinhold Kraus	
Mediasch, entdeckt von Ioana Pătrășcoiu	55
Forum	
Mit großen Schritten wieder Normalität erleben von Andra Luca	57
Mediascher	
Die Mediascher Ortsgenealogie ist online von Jutta Tontsch und Dietmar Gärtner	59
e	
Geschichte	
Terra Medies in der Siebenbürgischen Bibliothek mit Archiv von Ingrid Schiel	63
Informatives	
Mediaschhilfe	65
Spenden / Gratulation den Juhilaren	66



Mitteilung in eigener Sache

An dieser Stelle möchten wir darauf hinweisen, dass die Heimatgemeinschaft Mediasch sich dem Datenschutz verpflichtet fühlt und die Regeln der Datenschutz-Grundverordnung streng einhält. Hierüber haben wir in unserem Mitteilungsblatt informiert und darauf hingewiesen, dass wir Daten der Mitglieder nur insoweit erheben und speichern, als dies zur Erfüllung der Vereinsziele erforderlich ist. Auch die an dieser Stelle traditionell veröffentlichten Daten (Name und Alter eines Mitgliedes, das einen runden oder halbrunden Geburtstag von 75 Jahren aufwärts erfüllt hat, sowie Namen, Spendenzweck und Summe jener, die dem Verein einen Betrag gespendet haben) dienen der Erfüllung der Vereinszwecke. Es steht jedermann frei, der Veröffentlichung zu widersprechen, dann unterbleibt diese. Eine einfache Mitteilung an den Vorstand der HG genügt. Ihr Vorstand der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V.

Publikation: Das Mediascher Infoblatt versteht sich als Nachrichten- und Informationsplattform der Heimatgemeinschaft Mediasch e. V. für ihre Mitglieder, für Mediascher und Mediascherinnen sowie für Freunde und Sympathisanten der Kokelstadt. Namentlich gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder und nicht notwendigerweise die Position der HG Mediasch e. V. und ihrer Mitglieder.

Herausgeber: Heimatgemeinschaft Mediasch e. V. (VR 71208)

1. Vorsitzender & Stellvertreter: Alfred Gökeler, Horst Buresch, Ortwin Rill

Anschrift: Alfred Gökeler, Obere Breite 29, 72336 Balingen E-Mail/Internet: info@mediasch.de / www.mediasch.de Erscheinungsort: Alzenau/Nürnberg, zwei Mal jährlich

Redaktion: Ritta Apfelbach-Kartmann, Dr. Hansotto Drotloff, Ingrid Fillinger

Anschrift: Dr. Hansotto Drotloff, Rillweg 8, 63755 Alzenau, Tel. 0162 9862868, E-Mail: infoblatt@mediasch.de

Layout: Ingrid Fillinger, Nürnberg; E-Mail: ingrid.fillinger@mediasch.de

Logistik & Versand: Klaus Buresch, München

Beiträge: Alle Beiträge sind schriftlich bei der Redaktion oder bei dem Herausgeber einzureichen.

Bildmaterial: Sofern nicht anders vermerkt, stammen die Bilder vom Autor des Beitrags bzw. wurden von ihm zur Verfügung gestellt. Historische Aufnahmen ohne Copyrightvermerk stammen aus dem Archiv der Heimatgemeinschaft (HGM).

Bildnachweis: Titelfoto Maria Kappelmann-Friedrich, 2. Umschlagseite, oben: Ingrid Fillinger und unten: Ruth Nussberger 4. Umschlagseite Ioana Pătrășcoiu

S. 8, 15, 17,19, 22, 23, 28, 30 und 31 Gerhard Botsch; S. 31 Ingmar Bretz; S. 42: Adinel Dinca; S. 32 Hansotto Drotloff; S. 6, 7, 8, 26, 30 und 32 Werner Hann; S. 11, 12, 13, 14 und 30 Ulrike Conrad von Heydendorff-Wolfrum; S. 25 Walter Hutter; S. 10 Edith Morth; S. 46 - 47 Dan Ramf; S. 15 Peter Wolfrum.

Bilderbogen: S. 34 Modelle Nr. 1 - 5 Peter Wolfrum

S. 35 Nr. 1 Kirchenburg Michelsberg (Gerhard Botsch); Nr. 2 Kirche Treppen (Ovidiu Sopa); Nr. 3 Kircheburg Birthälm (Raimar Klosius); Nr. 4 Bergkirche Schäßburg (Gerhard Botsch); Nr. 5 Kirchenburg Großau (Andreas Beer)

Preis: Der Bezug ist im Mitgliederpreis enthalten. Wir bitten darüber hinaus um Spenden.

Spenden: Bitte überweisen Sie Beiträge, Spenden oder Gräberpachtzahlungen an die Heimatgemeinschaft Mediasch e. V. stets mit Angabe des Verwendungszwecks auf folgendes Konto: Sparkasse Fürstenfeldbruck, IBAN: DE81 7005 3070 0001 3043 93, SWIFT-BIC: BYLADEM1FFB

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass das Finanzamt bei Steuererklärungen einen Bankbeleg als Nachweis für Spenden bis zu 300,00 € anerkennt. Die Heimatgemeinschaft Mediasch e.V. versendet für Spenden über 200 € automatisch eine Spendenbescheinigung, wenn uns eine Anschrift bekannt ist. Auf Wunsch senden wir Ihnen die Spendenbescheinigung natürlich gerne auch unabhängig von Ihrer Spendenhöhe zu.

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang

©2022 Heimatgemeinschaft Mediasch e. V.

Editorial

Liebe Mediascherinnen und Mediascher, liebe Freunde unserer Heimatstadt,

Am 20. Mai dieses Jahres feierte die Mediascher Kirchengemeinde – wie jedes Jahr – Konfirmation. Fünf Mädchen und fünf Jungen, alle in sächsischer Tracht, wurden vor dem Altar gesegnet. Pfarrerin Hildegard Servatius-Depner predigte zu einem Text aus der Bergpredigt Jesu, der mit dem bekannten Satz beginnt "Ihr seid das Licht der Welt." In der Predigt schreibt die Pfarrerin den jungen Christen, die gerade das von ihren Eltern abgelegte Taufgelübde erneuert haben, ins Stammbuch, dass sie in ihrem künftigen Leben ein Licht für andere sein sollen, ihre Fähigkeiten, ihre Entschlossenheit und die Kraft zu lieben in den Dienst anderer Menschen, in den Dienst einer guten Sache zu stellen.

Bewegt lauschte ich in dem ehrwürdigen Gotteshaus der Predigt, als mir plötzlich eine kleine, aber zugleich bedeutungsschwere Abwandlung des Satzes durch den Kopf schoss: "Wir sind das Licht der Welt"! Die Aufforderung der Pfarrerin an die Konfirmanden ist zugleich eine Aufforderung an jeden Einzelnen von uns. Eine Aufforderung wozu? Dort im Mediascher Gotteshaus könnte man meinen, es gehe vor allem darum, die Tradition des christlichen Glaubens zu bewahren und weiter zu tragen. Doch dann dachte ich an die vielfältige Gemeindearbeit, die die Pfarrer, Angestellten und Ehrenamtlichen der Mediascher Kirchengemeinde leisten. Im Namen der christlichen Nächstenliebe führen sie die Traditionen fort, die unsere Vorfahren seit ihrer Einwanderung in Siebenbürgen begründet haben und verwalten das materielle und geistige Erbe, das die Mehrheit auch der Mediascher in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zurückgelassen haben.

Als einer von den vielen, die ihrer Heimat den Rücken gekehrt hat, frage ich mich immer wieder aufs Neue, ob es genügt, den kleinen Gemeinschaften in Siebenbürgen diese Aufgabe zu überlassen? Und ich bin schon lange zu der Überzeugung gelangt, dass dies nicht ausreichend ist. "Wir sind das Licht der Welt!" Wir tragen Wissen mit uns, Erinnerungen an unsere sächsische Gemeinschaft, die wir

als Licht auch zukünftigen Generationen weitergeben sollen. Es ist eine schöne Tradition, dass die Siebenbürger Sachsen Heimat- oder Heimatortsgemeischaften gegründet haben, die den Zusammenhalt pflegen wollen, der sich früher automatisch daraus ergab, dass alle miteinander in einem Ort lebten.

So wurde auch die HG Mediasch gegründet und blickt nunmehr auf 24 erfolgreiche Jahre zurück. Wir sind stolz darauf, dass die Mitgliederzahl sich allen demographischen Faktoren zum Trotz bei über 900 hält, und blenden die Tatsache gerne aus, dass es in den 1980er Jahren mal rund 10.000 Sachsen in Mediasch gab und somit rechnerisch nicht einmal jeder Zehnte Mediascher Mitglied der HG ist. Wir stehen als Verein aber vor der großen Aufgabe, neue Mitglieder zu werben, damit wir unsere Aufgaben – Pflege der Gemeinschaft in der Zerstreuung, Pflege und Weitergabe unseres geistigen Erbes, Unterstützung der Mediascher Sachsen und deren Organisationen gerecht werden können. Es ist ein Weniges, was jeder zu dieser Aufgabe beitragen kann – in die Heimatgemeinschaft eintreten, dabei sein, Teil des Lichts unserer Mediascher Welt.

Im Juni haben wir uns, ein Jahr verspätet, bedingt durch die Corona-Beschränkungen, in Dinkelsbühl zum Großen Mediascher Treffen eingefunden. Die Organisatoren hatten im Vorfeld große Sorgen, dass der Abwärtstrend der Besucherzahlen, der bei den letzten Treffen festgestellt wurde, sich fortsetzen könnte. Umso größer war die Freude, als klar wurde, dass dies nicht der Fall war. Die Mediascher haben damit gezeigt, dass ihnen die Gemeinschaft etwas bedeutet und sie die Angebote der HG, den Zusammenhalt zu pflegen, annehmen. Dies stimmt uns optimistisch für die Zukunft.

Zu bedenken ist das Wort, das ich an den Anfang des Textes gestellt habe: "Ihr seid das Licht der Welt." Möge jeder von uns dazu beitragen, dass das Licht sächsischer Traditionen in Mediasch nie erlischt,

das wünscht Ihr

Hansotto Drotloff



15. Großes Mediascher Treffen in Dinkelsbühl vom 9. bis 11. Juni 2023

von Hansotto Drotloff

ie Sonne schien nicht nur über Dinkelsbühl, als sich das Organisationsteam für das 15. Große Mediascher Treffen am Freitag, den 9. Juni gegen 16 Uhr vor der Schranne einfand. Bald ging es wie in einem Ameisenhaufen zu, waren doch viele größere und kleinere Vorbereitungen zu erledigen, ehe die ersten Besucher eintreffen würden. Die Geschäftigkeit verdrängte die ungewissen Gedanken, mit denen die Mitglieder des Vorstands der HG Mediasch angereist waren. Vier Jahre waren seit dem letzten Treffen vergangen, der übliche Dreijahresrhythmus musste der Corona-Pandemie geopfert werden. Wie viele Mediascher würden den Weg nach Dinkelsbühl finden? Die Sorge, dass sich der Abwärtstrend von 2019 fortsetzen könnte, hatte die Vorbereitungen überschattet, hatte den Vorstand bestimmt, die eine oder andere Sparmaßnahme zu treffen, so z. B. am Samstag nur noch eine Musikgruppe auftreten zu lassen, und nicht zwei, wie bisher üblich. Erst wenige Tage vor Beginn des Treffens dann eine weitere Hiobsbotschaft: Direkt neben der Schranne wurde ein Baukran aufgestellt, so dass es nicht mehr möglich war, einen Grillwagen aufzustellen. Man würde am Samstagmittag nur Mici aus der Pfanne servieren können – und auch der beliebte Ausklang am Sonntag mit Blasmusik, Gegrilltem, Bier und lebhaftem Palaver würde diesmal flachfallen. Wie würde das alles von den Gästen aufgenommen werden?

Nun – dann will ich hier mit der Tür ins Haus fallen und das Fazit, das eigentlich ans Ende des Berichtes gehört, gleich an seinen Anfang stellen: Bei unserem diesjährigen Treffen, das nun schon zum fünften Mal in Dinkelsbühl stattfand, kamen wieder fast 400 Gäste zusammen, ältere und auch sehr viele jüngere und auch ein paar ganz junge Semester waren der Einladung gefolgt. Und alle, die sich seither zu dem Treffen geäußert haben, fanden nur Worte des Dankes und der Freude über ein gelungenes Fest. Der Wettergott zeigte sich von seiner besten Seite, so dass auch äußerlich nichts die Freude an dem Treffen trüben konnte. Am Freitagnachmittag und Abend strömten bereits überraschend viele Gäste herbei und allen war die Wiedersehensfreude ins Gesicht geschrieben. War da noch vor Kurzem ein Gespenst namens Coronavirus umgegangen? Wo war die Zeit des Maskentragens, der Abstandhaltens, der Desinfektion der Hände und der bangen Sorge geblieben, dass man sich anstecken könnte, wenn man unter die Leute ging? Die Gäste unseres Treffens, die sich freudig begrüßten, umarmten und auch küssten, kannten diese Sorgen offensichtlich nicht mehr. Wir alle waren und sind dankbar, dass wir uns wieder unbefangen treffen können und miteinander feiern. Diese Freude hielt an allen drei Tagen des Treffens an!

Wie schon 2019 trafen wir uns in den frühen Abendstunden des ersten Tages am Denkmal der Siebenbürger Sachsen, um der lieben Heimgegangen zu gedenken. Alfred Gökeler legte seitens der HG einen Kranz nieder.

Die Andacht hielt diesmal Pfarrer Wolfgang Árvay aus Mediasch, der daran erinnerte, dass viele der Toten, deren wir heute gedenken,





den grausamen Auseinandersetzungen des 20. Jahrhunderts zum Opfer fielen. Gerade jetzt, wo wieder ein irrsinniger Krieg Europa erschüttert, ist das Totengedenken immer auch mit einem Friedensgebet verbunden. Gemeinsam sangen wir zwei Lieder und lauschten den Klängen eines Trompeters der Dinkelsbühler Knabenkapelle. Nach dem gemeinsamen Vater Unser blieben die meisten noch eine Weile in dem Hain ins Gespräch oder in Gedanken vertieft, das warme Licht der Abendsonne genießend. Danach ging es zurück in die Stadt und zur Schranne, wo viele bis spät in der Nacht bei guten Gesprächen verweilten.

Die Festveranstaltung am Samstagvormittag, auch in diesem Jahr wieder gekonnt moderiert von Sigrun Kelp, stand unter dem Motto "Gemeinschaft – unser höchstes Gut." In seiner Begrüßungsansprache wies Alfred Gökeler darauf hin, dass in der ursprünglichen Version des Mottos am Ende ein Fragezeichen und ein Ausrufezeichen gesetzt werden sollten. Es hätte als Aufforderung gelesen werden können, sich der Frage zu stellen: Ist Gemeinschaft noch unser höchstes Gut "Fragezeichen"? Oder es wäre die Aussage zu treffen, Gemeinschaft ist und bleibt unser höchstes Gut "Ausrufezeichen"! Im Vorstand wurde das als "zu provokativ" empfunden und so wurden die Satzzeichen am Ende weggelassen. Möge jeder Teilnehmer an diesem Fest das Motto für sich reflektieren. Im Laufe der Festveranstaltung ergaben sich dazu einige Denkanstöße.

Zur Eröffnung begrüßte der Vorsitzende unseres Vereins, Alfred Gökeler, mehrere hundert Teilnehmer und zahlreiche Ehrengäste und führte unter anderem folgendes aus: "Im Namen des Vorstands unserer Heimatgemeinschaft begrüße ich euch zu unserem 15. Großen Mediascher Treffen. Ganz besonders begrüße ich unsere Freunde, die aus der alten Heimat nach Dinkelsbühl gekommen sind, um mit uns zusammen dieses Wochenende zu feiern und genießen. Ich begrüße Wolfgang Arvay, der seit ca. zwei Jahren unser Stadtpfarrer in Mediasch ist. Ich begrüße Ursula Juga-Pintican mit Ihrem Partner Liviu. Ursula hat mehr als 20 Jahre lang ehrenamtlich die Geschicke des Diakonievereins geleitet. Dafür sage ich danke im Namen unserer HG und bitte um einen Applaus für Ursula. Auch mit Liviu, Ihrem Ehemann und Partner, haben wir viele, gute Kontakte. Wie viele von euch wissen, ist er ein begeisterter Historiker, Sammler und Philatelist. Vor einer Woche hat er zusammen mit anderen beim Oberth Symposium mitgewirkt und bei der Veröffentlichung des Buches "Lieber, hochverehrter Hermannonkel" mitgearbeitet. Liviu, bine ai venit în mijlocul nostru, mă bucur foarte mult să te revăd. Der jüngste unserer Gäste aus Mediasch dürfte Laci Ciocan, Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen in Mediasch, sein. Trotz seines jugendlichen Alters arbeiten wir schon lange und sehr gut zusammen. Ich bin froh und dankbar, dass wir Mitglieder des Mediascher Oktetts dabeihaben, die uns zusammen mit dem Oktett in Deutschland heute Nachmittag durch ein Konzert erfreuen wollen. Wie schon im Oktett-Buch erwähnt, wird das Oktett in Mediasch seit vielen Jahren von einer Frau geleitet. Ich ergänze "und was für eine Frau" - herzlich willkommen Edith Toth, ohne Dich ist Musik in und um unsere Kirche in Mediasch kaum denkbar. Sänger aus Mediasch, die das Oktett unterstützen werden, sind Raphael Toth, zurzeit Leipzig, Burkhard Wenzel, Laci Stecz und Vikar Max Braisch, der heute Nachmittag noch dazu kommen wird. Fühlt euch alle willkommen in unserer Mitte.

Wenn meine Informationen zutreffen, wird Antje Stecz die Aufgaben von Ursula in der Diakonie übernehmen. Ich möchte der Diakonie auch an dieser Stelle die Unterstützung durch unseren Verein auch in Zukunft zusichern. Sodann begrüße ich unseren Festredner Klaus Servatius und Prof. Walter Hutter, der uns den Musikprofessor Ernst Irtel in Erinnerung rufen wird. Wenn auch heute nicht dabei, gratuliere ich unserem Mediascher Dr. Jürgen Porr, Vorsitzender des DFDR, dem letzte Woche beim Heimattag der "Ehrenstern der Föderation der Siebenbürger Sachsen" überreicht wurde.

Nicht zuletzt begrüße ich und bedanke mich bei Sigrun Kelp, die inzwischen wieder in Siebenbürgen lebt. Sie hat es sich nicht nehmen lassen, uns auch dieses Mal durch die Veranstaltung zu führen."

Anschließend verlas Alfred Gökeler das Grußwort unseres Mediascher Bischofs Reinhart Guib: "Wir grüßen Euch seitens der Heimatkirche sehr herzlich. Auch beglückwünschen wir Euch zu Eurem Heimattreffen und freuen uns mit Euch, da Gemeinschaft nach wie vor einen hohen Stellenwert hat in unserem Leben. Besonders in Pandemie- oder auch in Krisenzeiten, wie sie der Krieg Russlands gegen die Ukraine hervorgebracht hat, wird uns das verstärkt bewusst. Nichts ist selbstverständlich. Alles Wesentliche ist Geschenk. Als Geschenk betrachten wir auch die Jahreslosung für 2023 aus 1. Mose 16,13: "Du bist ein Gott, der mich sieht." Diese Zusage gilt nicht nur Hagar, der Magd Saras und Abrahams, vor Tausenden von Jahren, sondern auch uns heute. Gott sieht uns mit unserem Gelingen und



Fehlen, in unserem Glück und Elend, in unserem Tun und Lassen, Arbeiten und Feiern.

Dass Ihr das Heimattreffen festlich begeht, ist ein Geschenk des uns sehenden Gottes. Denn es führt zum Wiedersehen untereinander, zur Begegnung mit Freunden und mit Gott, zum Austausch, zum Zusammen-Erleben, zur Gemeinschaftspflege und Stärkung unseres Zusammenhalts. Darauf zielt auch die Strategie der Heimatkirche ab. Wir wollen noch näher zusammenrücken. Darum laden wir Euch ein, in den Heimatgemeinden Mitglieder zu werden und Euch da einzubringen. Wir brauchen einander. Gemeinsam können wir Vieles für unsere Gemeinschaft retten, ermöglichen, erleben, aufbauen. Von der Kirchenburg, über die Friedhöfe, Ortszentren, Grund und Häuser bis zu neuen nachhaltigen Projekten, die unsere Existenz als Gemeinschaft in der Zukunft verankern wollen. In diesem Sinne seid herzlich willkommen zum diesjährigen Sachsentreffen in Keisd, vom 29. - 30. September, zum Siebenbürgischen Kirchentag, 6. - 8. Oktober in Ingolstadt und besonders zum 2. Großen Sachsentreffen in Hermannstadt, 2. - 4. August 2024. In all diesen Ereignissen zielen wir hin auf die Festigung und den Ausbau unserer grenzüberschreitenden Gemeinschaft.

In diesem Jahr 2023 legen wir als Heimatkirche zusätzlich den Schwerpunkt auf die Kirchenmusik. Für ihre lange Tradition in Siebenbürgen sowie die Kantoren und Musiker, die sie heute erlebbar und hörbar machen, sind wir dankbar. Mit Restaurierungen von Orgeln, die wieder erklingen, sowie mit Chor- und Orchestermusik wird das Jahr 2023 ein besonderer kirchenmusikalischer Höhepunkt in der Heimatkirche sein. Deshalb freuen wir uns über jedes Treffen in der Heimatkirche, das diesen Schatz zur Geltung kommen lässt, zur

höheren Ehre Gottes und zu unserem Seelenfrieden. Mit großer Dankbarkeit für das bisher gemeinsam Erreichte und Euren unverzichtbaren Beitrag wünschen wir ein frohes Treffen, bleibende Erinnerungen und bis bald. Gott erhalte Euch!"

In seiner Ansprache ging Alfred Gökeler noch auf das Motto des diesjährigen Treffens ein und führte unter anderem aus: "Bevor ich für mich eine Entscheidung dazu treffen kann, ob Gemeinschaft (noch) mein höchstes Gut ist, stelle ich mir die Frage "was ist eine Gemeinschaft"? ... Ich möchte mich dabei heute auf die Gemeinschaft der Mediascher und Freunde unserer Heimatstadt beschränken. Schon immer war die Gemeinschaft den Siebenbürger Sachsen sehr wertvoll; ob früher in der Nachbarschaft und im Verein, oder in späteren Zeiten im Kränzchen und in der Clique, wir haben immer großen Wert auf Gemeinschaft gelegt. Es gab in Mediasch 24 Nachbarschaften, wie Hansotto rausgefunden hat, dazu unzählige Vereine, Singkreise wie das Oktett oder auch lose Zusammenschlüsse wie "die Sorgenlosen", in der meine Oma aktiv war. Ziel dieser Gemeinschaften war einerseits die gegenseitige Unterstützung, aber auch genauso wichtig die Geselligkeit. Nicht umsonst haben wir Mediascher den Spitznamen "de Fleosemaocher". Auch in unser Heimatgemeinschaft sind wir diesen Werten verpflichtet, wir unterstützen unsere Partnerorganisationen in der alten Heimat. Dazu zähle ich Kirche, Diakonie und Forum, zum Beispiel. Wir fördern andererseits die Geselligkeit mit solchen Veranstaltungen wie heute. Mit eurer Anwesenheit hier bezeugt ihr das die Geselligkeit nicht nur uns, dem Vorstand, wichtig ist. Danke dafür!"

In ihrer Anmoderation griff Sigrun Kelp den Gedanken auf und sagte unter anderem: "Wenn wir dieser Gemeinschaft eine Zukunft



Für ihre professionelle Moderation erhält Sigrun Kelp viel Applaus und einen sommerlichen Blumemstrauß.

geben wollen, müssen wir etwas dafür tun. Wie und was tun? Zum Beispiel durch die Weitergabe von Wissen und Können, von Traditionen und Bräuchen, von Heimatverbundenheit, durch die Teilnahme an organisierten Ereignissen, wie diesem Treffen, durch Mithilfe, durch Anregungen, Vorschläge, Beteiligung bei der Umsetzung derselben. Wichtig ist auch der Erhalt unserer Sprache, des siebenbürgisch-sächsischen Dialekts. Sie ist das Erkennungsmerkmal, das unsere Zugehörigkeit zu dieser Mediascher Gemeinschaft unterstreicht und uns als Siebenbürger Sachsen ausweist. Ich kenne einige junge Leute, die es heute bedauern, nicht sächsisch gelernt zu haben. Es wäre doch zu schade, wenn über kurz oder lang keiner mehr Viktor Kästners Gedicht "Sachsesch" verstehen würde:

Sachsesch

Wä? Ech sīl net sachsesch riëden, sachsesch dinken, sachsesch biëden? Oh, dåt rēt mer nor a Foand.

Sachsesch Mälch hun ech gesiujen, sachsesch huët em mich erziujen. Kutt und fählt mer af den Zånd!

Sachsesch riët meng īnij Schatzken, gitt af Sachsesch mir e Matzken: Bän e Sachs äm Sachselånd!

Sigrun Kelp bat nun die Ehrengäste um ihre Grußbotschaften, nicht ohne vorher jeden Redner in knappen aber prägnanten Worten vorzustellen. Die Ansprachen können in diesem Heft nachgelesen werden. Danach hatten wir das Vergnügen, ein Ständchen von vier Bläsern der Dinkelsbühler Knabenkapelle zu hören.

Festredner war diesmal Klaus Servatius, der in seiner Ansprache dann doch das Fragezeichen hinter das vom Vorstand gewählte Motto setzte und in einer sehr tiefgreifenden, mit vielen bekannten und weniger bekannten Literaturzitaten gespickten Analyse aufzeigte, dass menschliche Gemeinschaften sehr wohl ihre Licht- und Schattenseiten haben und es daher nicht leicht ist, jede Gemeinschaft unbedacht als "höchstes Gut" zu bezeichnen. Allerdings kam er zu folgendem Schluss, der sicherlich auch für unsere Heimatgemeinschaft wegweisend sein kann: "Eine Gemeinschaft, in der dem, der gefallen ist, aufgeholfen wird; in der niemand alleine gelassen und in der gegenseitige Hilfe groß geschrieben wird; eine Gemeinschaft also, die nicht stur an Althergebrachtem festhält, sondern in der gemeinsame Ziele auch hinterfragt und bei Bedarf angepasst werden; eine Gemeinschaft, die offen und tolerant ist, sich anderen Glaubensrichtungen und Muttersprachen nicht verschließt, nicht zwischen den 'Eigenen' und den 'Andern' unterscheidet; eine Gemeinschaft, in der einzelne die anderen nicht für persönliche Ziele missbrauchen; in der man einen Teil der eigenen Ziele in den Dienst der Allgemeinheit stellt; in der man bestrebt ist, das kulturelle Erbe zu wahren und zu vermitteln – eine Gemeinschaft, die solche Werte vertritt, stellt ein hohes, ja, sehr hohes Gut dar. Und es sollte unser Anliegen sein, diese Werte an unsere Kinder und Enkelkinder weiterzugeben." Für seine Rede spendete die Festgemeinde Klaus Servatius langanhaltenden Beifall.

In diesem Jahr begeht unser Vorsitzender, Alfred Gökeler, ein besonders Jubiläum – bei der Mitgliederversammlung im Jahre 2013 wurde er als dritter Mediascher, nach Wolfgang Lehrer (1999-2007) und Günther Schuster (2007-2013) zum Vorsitzenden der HG gewählt. Er blickt damit auf eine zehnjährige Amtszeit zurück. Der Vorstand der HG hat beschlossen, seinen Vorsitzenden bei dieser Gelegenheit zu ehren und ihm für seine unermüdliche ehrenamtliche

Tätigkeit durch eine besondere Geste zu danken. Aus diesem Anlass stiftete der Vorstand die Ehrennadel der HG, die erstmalig an diesem Tag an Alfred Gökeler in Gold verliehen wurde. Im Namen des Vorstands würdigte Hansotto Drotloff die Verdienste von Alfred Gökeler um die HGM und überreichte die Nadel mit einer Urkunde, deren Text wie folgt lautet: "Die Heimatgemeinschaft Mediasch e. V. ehrt Alfred Gökeler für seine 10-jährige Amtszeit als Vorsitzender der Heimatgemeinschaft Mediasch. Dank seiner ehrenamtlichen Tätigkeit und außergewöhnlichen Leistungen hat Alfred Gökeler die Verbundenheit der Mediascher zu ihrer Heimatstadt gefestigt. Zur Würdigung seines wertvollen Engagements wird ihm die goldene Ehrennadel der HG Mediasch verliehen." Das Publikum feierte den HG-Vorsitzenden mit lebhaftem, langanhaltendem Beifall.

Nach einer kurzen Pause folgte ein weiteres besonderes Moment: Walter Hutter würdigte den hochverehrten Musikpädagogen und Komponisten Ernst Irtel aus Anlass der 20. Wiederkehr seines Todestages. Sein launiger Vortrag skizzierte – überwiegend aus eigenen Erlebnissen und aus Irtels Tagebüchern - ein sehr lebendiges Bild dieses sensiblen und begabten Musikers, an den sich mancher im Publikum noch lebhaft erinnern kann. Das Publikum danke Walter Hutter ebenfalls mit begeistertem Applaus.

Auf der Mitgliederversammlung der HG, die dankenswerter Weise von Hugo Schneider, Vorsitzender der HOG Meschen, als Wahlleiter für die Vorstandswahl geleitet wurde, legte Vorsitzender Alfred Gökeler den Rechenschaftsbericht des Vorstands ab und Kassenwart Roland Dürr erstattete den Kassenbericht für 2019 – 2022. Auf Grund des von Werner Hann vorgetragenen Berichts der beiden Kassenprüfer wurde der Vorstand ohne Gegenstimme durch die Teilnehmer entlastet. Bei der anschließenden Wahl wurde Alfred Gökeler einstimmig als Vorsitzenden der HG Mediasch im Amt bestätigt. Sodann wählte die Versammlung Ortwin Rill und Horst Buresch zu stellvertretenden Vorsitzenden, Roland Dürr als Kassenwart und Hansotto Drotloff als Schriftführer. Als Rechnungsprüfer wurden Klaus Buresch und Helmut-Albrecht Roth gewählt. In den erweiterten Vorstand wurden Ingrid Fillinger, Edith Gökeler, Dr. Johannes Hager, Werner Hann, Imre Istvan und Werner Schmitz gewählt. Den Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden, den Bericht des Kassenwarts und das Protokoll der Mitgliederversammlung veröffentlichen wir gemäß Satzung in diesem Heft ab.

Am Nachmittag wurden wie gewohnt ein kleines kulturelles Programm angeboten. Angekündigt war eine fotografische Reise unter dem Titel "Vom Mediascher Umland in die Welt der Karpaten bis in die Valea Doamnei" von Feri Teglas. Der Referent, den die Leser des Mediascher Infoblatts aus seinen Berichten über Wanderungen und Fahrradfahrten in Siebenbürgen und der weiten Welt kennen, gehört dem 1987 gegründeten Verein ATE Dianthus Mediasch an und setzt gewissermaßen die Tradition der Wandergruppe "Adonis", die einst Reinhold Kraus gründete, fort. Indes erweitert Dianthus seine Ziele um einen deutlichen "ökologischen Fußabdruck" durch die Verbindung von Sport, Tourismus, Kultur und Umweltschutz.

Der Referent war leider verhindert, nach Dinkelsbühl zu kommen, hat uns allerdings seine Bilder und Gedanken dazu zur Verfügung gestellt, die Hansotto Drotloff vorstellte. Kernstück des Vortrages waren die Bemühungen von Dianthus, die Hütten in der Valea Doamnei instand zu setzen und als moderne Berghütten abseits der ausgetretenen Pfade wieder nutzbar zu manchen. Seit fünf Jahren bemühen sich die Mitglieder von Dianthus erfolgreich um die Sanierung der beiden Hütten, wobei sie keine Mühe scheuen und ein sehr professionelles Arbeitsergebnis abliefern. In dem Vortrag zeigte Hansotto Drotloff auch Archivbilder aus den 1970er und 1980e Jahren, von den jugendlichen Erbauern, deren einige im Publikum dabei waren, und den romantisch-schönen Zeiten, die sie dort zusammen verbracht haben.

Um 17:30 strömten die Mediascher dann in großer Zahl in die evangelische St. Paulskirche, um dem angekündigten Konzert des Oktetts zu lauschen. Manche Zuhörer werden an das Konzert im Jahre 2016 gedacht haben, als man der Gründung des "gemütlichen Quartetts" vor 120 Jahren mit einem schönen Konzert gedacht hatte. Unter der Leitung von Edith Toth traten die Sänger fast als



Das Medischer Oktett v.l.n.r.: Ortwin Rill, Laci Stecz, Ernst Weiss, Heinz Renye, Helmut Lieb, Rolf Binder. Hintere Reihe v.l.n.r.: Raffael Toth, Artur Wolff, Hans Schuller, Istvan Imre, Benedikt Grail, Max Braisch, Raimar Klosius, Burkhard Wenzel.

"Doppeloktett" auf und bewiesen einmal mehr, was man mit guten Stimmen und Freude am Singen auf die Beine Stellen kann.

Das Mediascher Oktett Deutschland war vertreten durch Imre István, Raimar Klosius, Helmut Lieb, Heint Renye, Ortwin Rill, Hans Schuller, Ernst Weiss und Artur Wolff; aus Mediasch sangen mit Max Braisch, Benedikt Greil, Rafael Toth, Laci Stecz und Burkhard Wenzel; als Gast im 1. Tenor gesellte sich spontan Rolf Binder dazu.

Imre István führte durch das reichhaltige Programm, das die breite Palette von Liedern, von den volkstümlichen Liedern heimischer Komponisten in unserer vertrauten Mundart bis hin zu anspruchsvollen Kunstliedern umfasste. Unter dem begeisterten Applaus des Publikums gab es drei Zugaben, von denen zwei vom Oktett und dem Publikum zusammen gesungen wurden. Mit dem Dank für das gelungene Konzert verbinden wir den Wunsch, das Oktett in ähnlicher Formation nächstes Jahr beim Mediascher Treffen in Mediasch wieder erleben zu dürfen.

Nach dem Abendessen hieß es dann endlich "Party los", diesmal mit der Harmony-Band im großen Saal der Schranne, deren breites musikalisches Repertoire das Publikum begeisterte – wie sehr, davon zeugte die Tatsache, dass bis weit nach der "1 Uhr Sperrstunde" getanzt wurde.

Auch der Gottesdienst am Sonntagmorgen verlief etwas anders als gewohnt – wir feierten, auch dieses Mal zusammen mit der evangelischen Gemeinde in Dinkelsbühl, allerdings einen Gottesdienst im Freien rund um den außerhalb der Ringmauer gelegenen Musikpavillon im Stadtpark. Ein willkommenes Novum war in der Tat das Mitwirken des Posaunenchors Dinkelsbühl.

Mit Pfarrer Imre Istvan als Prediger, sowie dem Dinkelsbühler Lektor Martin Hasselt und Pfarrer Wolfgang Arvay als Liturgen war es ein besonders bewegender Gottesdienst, der einen weiten Bogen der Gemeinschaft weit über ganz Europa spannte.

Der Predigttext aus dem 1. Johannesbrief, Kap. 4 drehte sich um Gott und die Liebe: "Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm. ... Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott!, aber seinen Bruder hasst, ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht. 21 Und dieses Gebot haben wir von ihm: Wer Gott liebt, soll auch seinen Bruder lieben."

Nachdem er zahlreiche Interpretationen, die die Menschen der Liebe gegeben haben und geben, beleuchtet und hinterfragt hatte, schloss er mit den Worten: "Die Liebe, die hier gemeint ist, sieht das Unsichtbare im anderen Menschen, erkennt den Kern seiner Persönlichkeit. Damit also das, was er sein könnte und nicht nur das, was er dem Äußerlichen zu sein scheint. Er sieht den anderen – und ich will das betonen – mit den Augen Gottes. ... Dieser Text ist ein Mutmacher. Wir sollen keine Moral- und Werteagentur werden. Im Gegenteil: Wir sollen die Versammlung derer sein, die an die göttliche Liebe glauben, auf sie hoffen und sich von ihr tragen lassen - gegen allen Augenschein. Wir dürfen Nächstenliebe üben, immer wissend, dass die Quelle unserer Nächstenliebe außerhalb unserer selbst ist. So geht es Christenmenschen immer darum, dass Menschenliebe und Gottesliebe unauflöslich zusammengehören."

Da wie erwähnt, der Ausklang mit Blasmusik, Mici und Bier wegen der Baustelle nicht stattfinden konnte, ging das Treffen bei schönstem Wetter nach dem Gottesdienst zu Ende. Man verabschiedete in der Hoffnung auf ein gesundes und frohes Wiedersehen – vielleicht schon 2024 in Mediasch und dann 2026 wieder zum Großen Mediascher Treffen in Deutschland!

Ansprache an der Gedenkstätte der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl

von Pfarrer Wolfgang Arvay

"Herr Gott, du meine Rettung, Tag und Nacht schrei ich zu dir. Meine Seele ist übervoll von Leid und mein Leib ist nahe dem Tode. Meine Freunde hast du mir entfremdet, du hast mich zum Abscheu gemacht. Herr Gott, so rufe ich zu dir täglich und strecke mich aus nach dir. Wirst du an den Toten Wunder tun? Werden Schatten aufstehen dir zu danken? Wird man im Grabe von deiner Güte erzählen und von deiner Treue bei den Toten? Aber ich schreie zu dir um Hilfe. Meine Freunde und Nächsten hast du mir entfremdet und nur noch Finsternis ist hier." (aus Psalm 88)

Dieser Psalm beginnt mit einem alten Bekenntnis: Gott ist meine Rettung! - doch er endet mit einem bestürzenden Geständnis: Da ist nur noch Finsternis! Die meisten Psalmen enden mit ermutigenden Worten, aber nicht dieser. Der Psalmbeter äußert sein Vertrauen zu Gott, doch das viele Schlechte, das er erlebt hat, verunsichert ihn in höchstem Maße und so bemerkt er, wie Freunde sich ihm entfremden und die Einsamkeit über ihm zusammenschlägt. Von jetzt auf gleich raubt der Tod einer Familie den Vater, die Mutter. Auf geht es in die Ukraine im Viehwagon. Auf, in fünf Minuten startet das Auto hin zum Gefängnis – Gherla, Piteşti, Sighet, Jilava – überall gibt es Strafanstalten, wo man umerzogen wird. Mitten aus der Arbeit oder aus dem Schlaf wird man gerissen und danach ist das Leben …anders. Lange ist die Zeit des Kommunismus vergangen. Ist diese Zeit vergessen?

Wenn der Psalmbeter ausruft "Da ist nur noch Finsternis!", so ist das nicht eine Feststellung, sondern Aufschrei und Auflehnung. Gott

Pfarrer Wolfgang Arvay predigt vor der Gedenkstätte der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl.

kann man so etwas sagen, aber nicht öffentlich den Freunden, in der Schule oder am Arbeitsplatz. Wie denken Nachbarn und Freunde über die Familie eines Straftäters? Viele Geschichten hatten kein Happy End, darum stehen wir heute vor diesem Denkmal und blicken in dunkle Kapitel der Vergangenheit.

Eine Zeit der Unterdrückung ist zu Ende, es sind bereits über 30 Jahre vergangen. So ein Denkmal eröffnet einen Blick in diese Vergangenheit. Dieser Ort mit den vielen Kränzen, die noch vom Pfingsttreffen der Siebenbürger Sachsen hier stehen geblieben sind, erinnert an die deutschen Söhne und Töchter, die im zweiten Weltkrieg ihr Leben ließen, hinter Stacheldraht, auf der Flucht, in der Heimat. So steht es da. Manche hatten es leicht, so erzählen sie es, sie schwammen mit, sie arrangierten sich mit dem Regime, mit den Verhältnissen. So viele vermissen diese Zeit auch heute noch. Andere wiederum litten sehr unter dem Druck auf ein empfindliches Gewissen, jede freie Meinungsäußerung sollte unterbunden werden. So las ich viel in dem Buch des Kronstädter Pfarrers Mathias Pelger, der in Abtsdorf bei Agnetheln seine ersten Erfahrungen mit der Securitate machte und ins Gefängnis kam wegen seiner Geradlinigkeit. ("Im Schatten der Securitate, unter der Sonne Gottes")

Warum steht dieses Denkmal hier und wir davor? Weil die Toten nicht reden können, braucht es einen Trompeter und einen Kranz, welche festlich an die Toten erinnern. Weil die Väter und Mütter Ängste und Ziele hatten, weil es unsere Väter und Mütter waren, weil es unsere Geschichte ist, braucht es die HG Mediasch, welche immer wieder die Initiative ergreift und zum Gedenken einlädt.

Weil es auch Fremde lesen und hören sollen, weil es einen Ort geben soll, wo Erinnerungen sich konkretisieren und angesprochen werden, darum braucht es ein Denkmal so wie dieses. Erfolg und Ruhm verbinden, wie z.B. der Bau einer Kirchenburg, die Renovierung einer Orgel, ein gelungenes Fest, doch auch Glaube verbindet und außerdem auch Leid; gemeinsam erlittenes Leid verbindet alle Familien der Siebenbürger Sachsen und schafft Gemeinschaft.

So ein Denkmal, welches an die vergangene Zeit erinnert, soll sicherlich auch an den Wert des Friedens erinnern, es soll uns Protest und Auflehnung lehren gegen einen Totalitarismus, der viel Leid gebracht hat, der den Glauben verdrängen wollte und die feste Gemeinschaft aufgesprengt hat durch Misstrauen. Protest und Auflehnung sollen wir lernen, damit wir nicht vergessen, dass es sich lohnt, für gute Werte und Ziele zu leben, Geld, Zeit und Vorteile zu opfern, für die Gemeinschaft, den Glauben, die Ehre, die Wahrheit, für sie zu leiden oder sogar den Tod in Kauf zu nehmen. Das ist eine Lektion der Geschichte unsrer Gemeinschaft und gültig auch heute noch.

Hier in Dinkelsbühl hängt auch die sogenannte "Glocke der Heimat". Auf dieser ist zu lesen: "Gedenke der Heimat und derer, die dort wohnen. Gedenke der Toten der letzten Kriege. Gedenke der Versöhnung durch das Kreuz". Die ersten Sätze beiden sind sehr einleuchtend: Gedenke der Heimat und der Toten. Der dritte Gedanke aber bringt die Versöhnung ins Spiel, welche durch den Glauben möglich wird. Wo Versöhnung möglich wird, da kehrt auch wieder Lebensfreude ein. Es ist erstaunlich, wie viele unserer Sachsen Versöhnung leben mit dieser ihrer Vergangenheit und dadurch Frieden mit ihr gefunden haben, wobei Hass und Rachedurst ihre Macht verlieren.

So eröffnet sich durch Versöhnung der Blick in die Zukunft, die wir uns ja wünschen und vielleicht auch erhoffen. Zukunftsfähig sein bedeutet, in der Gegenwart mit offenen Augen zu leben. Als Familie tun wir das, als Gemeinschaft wollen wir das. Die Herausforderungen der Gegenwart sind andere als die der Vergangenheit.

Grußwort von Seiten der Kirchengemeinde Mediasch

von Pfarrer Wolfgang Arvay



Gestern war ich als Pfarrer beim Denkmal schwarz angezogen, morgen im Gottesdienst werde ich wieder das siebenbürgische Ornat tragen, doch heute habe ich es mir erlaubt, legerer zu erscheinen. Ich bin nicht halb so ansehnlich angezogen wie Laci Ciocan, der Vorsitzende des Zentrumsforums Mediasch oder Freddy Göckler, der hier der höchste Chef ist, doch will ich Ihnen einen herzlichen Gruß von der Kirchengemeinde Mediasch überbringen.

Wir sind angereist – ein Kleinbus voll mit etwas Diakonie, voll mit etwas Forum, voll mit Chor und dem Oktett und voll mit Kirche – ein wenig Mediasch für das große Mediascher Treffen.

Wir danken für die Verbundenheit mit der HG, denn die ist auf so vielen Ebenen zu finden: Wenn wir das Infoblatt ansehen, so lesen wir dort jedes Mal viele Berichte von Kirche und Forum, Themen aus der Stadt Mediasch. Danke für das Interesse an dem, was "da unten" passiert.

Wenn wir das Dach der Kirche ansehen, so ist das auch geflickt und zwar mit vielen Spenden der Heimatgemeinschaft. Im April fegte ein Sturm viele Ziegeln runter, doch mit vielen kleinen und auch manch einer großen Spende konnte die Arbeit geleistet werden. Wir sind sehr dankbar dafür.

Wenn wir auf den Friedhof sehen, so haben da beherzte Leute der HG mit Hand angelegt und jedes Jahr bekommen wir eine Spende, so kann dieser Ort der Ruhe mit lauten Motorsensen auch besser gepflegt werden. Gerade diese Woche hatte die Familie von Wilfried Schuster die glorreiche Idee, statt Blumen fürs Grab um Spenden zu bitten für den Friedhof. Mit diesem Geld lässt sich einiges machen. Vielen Dank für die guten Ideen.

Wenn wir zur Diakonie sehen, so kommen jedes Jahr Spenden für Bedürftige, doch darüber berichtet die Diakonie selber.

Und es gibt immer wieder was Neues zu schauen, denn da sind Leute am Werk mit vielen Ideen:

Wenn wir Gedenkfeiern bedenken, so fallen uns gleich zwei ein – Hermann Oberth, der findige Raketenbauer, und Inge Jekeli, die rührige Direktorin der Hermann-Oberth-Schule wurden jeweils mit Feiern bedacht.

Auch alte Bücher standen erstaunlicherweise im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Alte Bücher bedeuten – lauter Staub und Taubendreck? Doch nein. Von den Servatius-Hagers wurde der Staub weggesaugt, von Heydendorffs wurden sie fotografiert, von Drotloff interpretiert. Und so rief man hochkarätige Spezialisten aus ganz Eu-

ropa in Mediasch zusammen, bei einem Symposion wurde disputiert und geforscht, Mediasch war mal wieder im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit.

Ich bin hier am Mediascher Treffen, weiß aber nicht so genau, wie ich mich hier bewegen und anziehen soll. Mein Mund kriegt das sächsische nicht so gut hin. Ich bin ja auch kein Mediascher. Aber – ist das so relevant? Siehe da, einige Mediascher wohnen in Kerz, warum eigentlich nicht in Mediasch? Andere wohnen in Balingen, andere in München und so weiter. Da kann ich ja ganz gut mithalten als Mediascher seit fast 9 Jahren im Kirchenkastell.

Jetzt könnte ich einiges aus Mediasch live erzählen. Für einen Jahresbericht könnte ich jetzt viele Fotos zeigen, doch ich war mir nicht sicher, ob es hier einen Beamer gibt. Der Bericht vor der Gemeindevertretung dauert mehr als eine Stunde, doch am besten ist es, ich punktiere nur etliche wenige Themen.

Von der Diakonie ist zu sagen, dass es da einen neuen Vorstand gibt, doch wurde mir eingeschärft, nichts von der Diakonie zu sagen. Nach der Pandemie ging es im letzten Sommer sehr gut mit der Jugendarbeit der Gemeinde, im Sommer machten sie mit bei den Kinderbibeltagen, besuchten Lager, im Herbst bildete sich eine tolle Jugendgruppe, lauter Jungs. Doch jetzt ist seit drei Wochen ein Streik in der Schule und alle Routine ist dahin. Alle sind lethargisch, keiner meldet sich für irgendetwas an. Wir erwarten 70 Kinder zu den Kinderbibeltagen. Keiner meldet sich an, weil man nicht weiß, ob es Schule geben wird oder Ferien?

Wir beschäftigen gerne 20-30 Kirchenführer als Volontäre rings um die Margarethenkirche, eine tolle Erfahrung für Mediascher Jugendliche, ihren Ort gut kennen zu lernen. Doch – die Leute reagieren nicht. Es wird wohl so werden wie es immer in Rumänien ist – im letzten Moment kommen die Leute zusammen, da werden alle Probleme besprochen, da haben alle Lust und Freude. Im letzten Moment. Und der Stress – wie steht es da um unseren Stress?

Mir wurde eben beigebracht, dass es in Mediasch ein "St.L.R" gibt und dass allgemein bekannt sei, was man damit meint. Hm - natürlich haben alle erraten, dass es um das Stephan-Ludwig-Roth-Lyzeum geht. Es gibt zurzeit offenbar eine günstige Konstellation rings um die Schule, so dass das Bürgermeisteramt Geld dafür beantragen will, um die Schule im Rahmen eines europäischen Projektes zu restaurieren. Das ist sehr gut.

Sodann haben wir uns bereits vor zwei Jahren in die Startlöcher begeben, um auch für die Kirchenburg europäische Gelder zu beantragen. Der Bürgermeister sei interessiert, das Landeskonsistorium will uns unterstützen, die HG hat mehrfach zugesagt, dass sie Lobbyarbeit machen will, denn das Projekt habe eine gewisse Priorität. Die Renovierung aus den siebziger Jahren unter der Leitung von Hermann Fabini ist schon lange her. Doch siehe da, es gibt offensichtlich keine Finanzierungslinie, welche für unsere Kirchenburg passt. Das ist enttäuschend und so werden wir weitersuchen müssen.

Der Orgelsommer bedeutet viel Kultur, Konzerte an jedem Montag, die sind geplant und werden zusammen mit der Stadt und dem Forum ausgerichtet.

Es gibt aber auch Überraschungen. So eine ist die Nachricht, dass es bald eine neue Orgel in Mediasch geben wird - und zwar die Orgel aus Tobsdorf, welche nach gründlicher Restaurierung am Samstag, dem 14. Oktober 2023, eingeweiht werden soll.

Damit eröffnen sich neue Möglichkeiten für das Musizieren in der Kirche. Damit sie im nördlichem Seitenschiff Platz findet, müssen dort Bänke entfernt werden. Wir haben allerdings die Zusage seitens des Museums und der Synagoge, etliche unserer Kirchenbänke zu übernehmen, die damit einem guten Zweck zugeführt werden können.

Wir planen seit einiger Zeit, mehr für den Tourismus zu tun, doch stoßen wir irgendwann an unsere Leistungsgrenzen. Im Westteil der Kirche haben wir einen Ausstellungsraum, und auch die Gefängnisräume wollen wir schön herrichten, aber dazu fehlt uns die Anleitung. Sodann suchen wir Leute, welche schreiben können und wollen – uns schwebt ein kleiner Führer durch die Margarethenkirche vor, Texte für eine Internetseite, Materialien in verschiedenen Sprachen sollen erstellt werden ...



Gemeinschaft, unser höchstes Gut, zu diesem Thema werden wir heute noch einiges hören. Sicherlich ist es ein Wesensmerkmal unserer Siebenbürger Sachsen. Doch möchte ich dagegenhalten, dass der Glaube und das Bekenntnis höher gewichtet sein sollen, denn aus diesem heraus entsteht Gemeinschaft. Gemeinschaft bedeutete eben nicht nur – Sympathiegesellschaft oder Cliquendenken, sondern auch Annahme jedes Menschen. Und das ist heute umso wichtiger, um sich in der Gegenwart zurechtzufinden. So ist z.B. die rumänische Sprache allgegenwärtig in unserem Leben, beim Konfirmandenunterricht, bei Gottesdiensten, bei Beerdigungen.

Nun aber will ich danken für die Einladung zu diesem Treffen, für die Vielschichtigkeit in der Zusammenarbeit, für so manche Besuche in Mediasch, verbunden mit vielen Absprachen, denn daraus ist viel entstanden. So grüße ich an dieser Stelle besonders vom Presbyterium aus Mediasch und vor allem auch von Seiten des neugewählten Kurators Septimiu Sârbu.

Vielen Dank!

Grußwort

von Ladíslau Cíocan, Vorsitzender des DFDM

Sehr geehrte Gäste, sehr geehrte Damen Jund Herren, liebe Mediascher Sachsen und Freunde,

mit großer Freude möchte ich euch herzlich zum Mediascher Sachsentreffen 2023 in Dinkelsbühl begrüßen. Ich möchte mich auch gleichzeitig für die Einladung zu diesem schönen Fest bedanken. Nach einer langen Pause aufgrund der Pandemie ist es endlich an der Zeit, unsere Gemeinschaft wieder zu vereinen und gemeinsam unsere Traditionen und Werte zu feiern.

Das Motto des diesjährigen Treffens lautet "Gemeinschaft - unser höchstes Gut". In einer Zeit, in der wir uns über Grenzen hinweg vernetzen, um so unsere Verbindung aufrechterhalten zu können, wird deutlich, wie wichtig es ist, zusammenzuhalten und füreinander da zu sein.

Wir haben in den letzten Jahren viele Herausforderungen gemeistert und mussten leider auf manche Aktivitäten und Feiern verzichten, die uns am Herzen lagen. Doch trotz allem haben wir Erfolge erzielt, die wir stolz miteinander teilen können.

Im Jahr 2020 sind wir nach einer langjährigen Pause wieder bei den Lokalwahlen angetreten. Auch die Volkszählung 2021 hat uns mit Zahlen konfrontiert, die uns nachdenklich stimmen. Laut dieser Zählung leben noch etwas über 22.000 Personen mit deutscher Abstammung in Rumänien, was einem Rückgang von etwa 15.000 im Vergleich zu 2011 entspricht. Trotz dieses rückläufigen Trends sind wir hier, wir sind stark und wir sind entschlossen, unsere Kultur und Identität zu bewahren.

In den letzten Jahren haben wir auch in Mediasch bedeutende Meilensteine erreicht. Das Mediascher Forum hat sein 30-jähriges Bestehen gefeiert, ein Zeitraum, in dem wir gemeinsam mit Heimatgemeinschaft, Kirche und Diakonie zahlreiche bedeutende Projekte umgesetzt haben. Wir haben uns mit Buchpublikationen auseinandergesetzt und ein Symposion über die alten Bücher aus dem Turm veranstaltet, um unsere

Geschichte zu bewahren. Wir haben die Erinnerung an Hermann Oberth und Stephan Ludwig Roth wachgehalten und eine Büste für Inge Jekeli enthüllt, um die herausragenden Persönlichkeiten unserer Gemeinschaft zu ehren. Nicht zuletzt haben wir 30 Jahre Rumänienhilfe-Wegscheid gefeiert. Seit drei Jahrzehnten engagiert sich dieses wunderbare Projekt für die Unterstützung und Hilfe für Menschen in Not.

Wir haben auch ukrainischen Familien unsere Unterstützung zukommen lassen und hoffen aufrichtig, dass der Krieg in der Ukraine bald ein Ende findet. Unsere Gedanken und Gebete sind bei allen Betroffenen, und wir setzen uns weiterhin dafür ein, dass Frieden und Stabilität in der Region wiederhergestellt werden.

All diese Erfolge und Errungenschaften sind das Ergebnis unserer gemeinsamen Anstrengungen und unserer unerschütterlichen Verbundenheit. Deshalb möchte ich euch alle herzlich einladen, nach Mediasch zum Weinfest zu kommen und im nächsten Jahr erneut am Sachsentreffen und am Mediascher Treffen in unserer Heimat teilzunehmen. Lasst uns gemeinsam lachen, tanzen und unse-



Ladislau Ciocan, der junge und sehr engagierte Vorsitzende des Deutschen Forums in Mediasch, begrüßt das Publikum des Treffens.

re Traditionen pflegen, während wir uns gegenseitig stärken und inspirieren.

Wir möchten der Heimatgemeinschaft unseren herzlichen Dank für ihre großzügigen Spenden und ihre Hilfe aussprechen. Letztes Jahr am Ostermontag wurde ein Teil vom Dach beim Sitz des Forums, dem Schuller-Haus, durch ein starkes Gewitter zum Einsturz gebracht. Auch in dieser schwierigen Situation haben wir die Unterstützung und Solidarität der Heimatgemeinschaft erfahren dürfen. Eure Spende und Hilfe haben es uns ermöglicht, das Dach wieder aufzubauen und unsere Aktivitäten fortzusetzen. Wir sind zutiefst dankbar für eure bedeutsame Unterstützung, die uns in unserer Gemeinschaft zusammenhält und stärkt.

Lasst uns gemeinsam die Freude der Begegnung wiederentdecken und unsere Wurzeln feiern. Ich freue mich darauf, euch alle in Dinkelsbühl zu sehen und mit euch die besondere Atmosphäre des Mediascher Sachsentreffens 2023 zu erleben.

Vielen Dank!

Grußwort

von Ursula Juga-Pintican vom Diakonieverein Mediasch

Recht hezlichen Dank für die Einladung, der ich gerne gefolgt bin. Im Namen aller Nutznieser des Vereins möchte ich mich bei allen Spendern recht herzlich bedanken und Grüße von den Mediaschern überbringen, da viele in Gedanken heute bei diesem Treffen mit dabei sind.



Seit dem letzten Mediascher Treffen ist viel geschehen und wir müssen dankbar sein, dass wir durch die Pandemie nur minimale Verluste hatten, doch dafür war ein vielfacher Einsatz aller Beschäftigten erforderlich. Nach solchen Ereignissen gibt es auch gleich neue Auflagen und Bestimmungen seitens der staatlichen Behörden, die bekanntlich immer mit zusätzlichen Kosten verbunden sind. Seitens der HG haben wir aber Unterstützung erhalten, wofür wir auch sehr dankbar sind.

Zur Zeit leben im Altenheim Hetzeldorf 28 Personen. In den letzten 2 Jahren haben wir dort Solarzellen montiert um die Energiekosten zu senken, und wir haben die Heizung erneuert.

Von der Küche Essen auf Räder werden weiterhin täglich 100 Portionen ausgefahren und auch dieser Dienst wird von den Mediascher mit Dank angenommen.

Die Samaritanerinnen besuchen die Menschen, die noch im eigenen Heim wohnen, sie erledigen Einkaufe oder helfen im Haushalt mit. Eine der beiden Schwestern betreut auch die Menschen in den Dörfern des Kirchenbezirks.

Die HG Mediasch unterstützt uns weiterhin tatkräftig mit der Winterhilfe, die wir monatlich oder trimestriel an Bedürftige mit kleinem Einkommen auszahlen.

Nochmals vielen Dank an die Heimatgemeinschaft und alle Spender, ohne deren großzügige Hilfe diese Unterstützung nicht möglich wäre.

Nach 21 Jahren im Vorstand und 18 Jahren ale ehrenamtliche Vorsitzende des Evangelischen Diakonievereins Mediasch habe ich mich entschlossen als Vorsitzende zurückzutreten, bleibe aber vorlaufig weiterhin Mitglied im Vorstand, um meiner Nachfolgerin Antje Stecz alles ordnungsgemäß zu übergeben.



Alfred Gökeler bedankt sich für den unermüdlichen Einsatz bei der scheidenden Vorsitzenden des Diakonievereins.

Im Anschluß an dieses Grußwort überreichte Alfred Gökeler der scheidenden Vorsitzenden des Diakonievereins im Namen des Vorstands eine Präsentkorb und dankte ihr für die lange, aufopferungsvolle und sehr erfolgreiche Arbeit zum Wohle aller hilfsbedürftigen Landsleute in unserer Heimatstadt und im Bezirk. Die im Saal Anwesenden spendeten lebhaften Beifall.

Ursula Juga-Pintican stellte daraufhin Antje Stecz, ihre Nachfolgerin im Amt der Vorsitzenden vor, die die Teilnehmer an der Festversammlung begrüßte und versicherte, die Arbeit des Diakonievereins in der Tradition der letzten über 30 Jahre fortzuführen.



Mit ihrem Beifall wünschten die Anwesenden ihr eine glückliche Hand für diese anspruchsvolle Aufgabe.

Gemeinschaft – unser höchstes Gut

von Klaus Servatius

Sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der Vorstand unserer Heimatgemeinschaft hat, wie wir wissen, für das diesjährige Treffen das Motto "Gemeinschaft – unser höchstes Gut" ausgegeben. Das ist eine sehr eindeutige These. Allerdings – löst nicht jede Eindeutigkeit oft Zweifel aus? Reizt sie nicht zum Widerspruch, weckt die Lust, zu widersprechen?

Ich glaube, dieses Motto lädt einen dazu ein, Überlegungen zum Gedankenkomplex "Gemein-schaft" anzustellen – Überlegungen, von denen ich Ihnen nun einige vorstellen möchte. Viel-leicht gelingt es so zu erkennen, ob man die Gemeinschaft als unser höchstes Gut ansehen kann oder ob Zweifel berechtigt sind.

"Wehe dem, der allein ist; wenn er fällt, so ist kein anderer da, der ihm aufhelfe."

Diese Aussage, die dem biblischen König Salomo zugeschrieben wird, verdeutlichen das grundlegende Dilemma des Menschen: Der Einzelne kann nicht problemlos alleine existieren. Denn wenn er in eine Notlage geraten sollte, so braucht er den anderen oder die anderen, also eine Gemeinschaft, die ihn wieder aufrichtet.

Demnach ist der Begriff Gemeinschaft im Sprachgebrauch gewöhnlich positiv konnotiert. Oder haben Sie schon von einer Räubergemeinschaft oder von Kapitalverbrechergemeinschaf-ten gehört?

Trotz der positiven Assoziationen zum Begriff: Mir fällt eine kleine Begebenheit ein, die sich während meiner aktiven Zeit als Lehrer zugetragen hatte. Mein Gymnasium steht in Schwal-bach am Taunus, einem Ort, in dem sich viele koreanische Familien angesiedelt haben. Die Eltern arbeiten in den Niederlassungen großer koreanischer Firmen in Frankfurt. Und die Kin-der aus diesen Familien kommen ohne Deutschkenntnisse zur Schule. Sie belegen Deutsch-Intensivkurse, um durch das Erlernen der Sprache schnell in den Unterrichtslalltag einsteigen zu können.

Als ich einmal einen solchen Intensivkurs unterrichtete, lasen wir einen Text, in dem das Wort Gemeinschaft vorkam. Auf meine Frage hin, was das denn bedeute, herrschte erst betretenes Schweigen. Denn Sie müssen wissen, dass in der koreanischen Mentalität eine falsche Ant-wort gleichbedeutend mit Schande ist und keines der Kinder wollte sich exponieren. Doch schließlich meldete sich ein kleiner Sechstklässler und sagte in gebrochenem Deutsch: "Gemeinschaft, das ist - viele böse Kinder." Sie werden nicht überrascht sein, dass diese Antwort nicht meinen Erwartungen entsprach. Und auf meine Frage, wie der Junge darauf komme, erklärte er mir (so gut er das auf Deutsch konnte) Folgendes: In den Pausen spielt er immer mit seinen deutschen Kameraden Fußball auf dem Schulhof. Nun kommt in letzter Zeit öfter ein älterer Junge, der schubst die Kleinen beiseite, schnappt sich den Ball und lässt die ande-ren nicht weiterspielen. Und letztens habe einer der anderen Sechstklässler diesem Rowdy gesagt: "Du bist sooo gemein!" Und daraus schloss mein Schüler: gemein gleich böse, folglich Gemeinschaft – viele böse Kinder. So klärte sich das Missverständnis.

Und die Überlegung war auch nicht ganz abwegig, denn Gemeinschaft und Gemeinheit, ge-meinsam und gemein sein: diese Begriffe gehören alle zur selben Wortfamilie. Alle vier Be-griffe sind auf das gleiche Wort zurückzuführen, nämlich auf das mittelhochdeutsche Wort gimēni. Und mit diesem Wort bezeichneten auch schon unsere Vorfahren, als sie sich im 12.-13. Jahrhundert in Siebenbürgen niederließen, etwas Allgemeines, etwas Gewöhnliches, etwas Zur-Masse-Gehöriges. Und daraus haben sich dann im Laufe der Jahrhunderte im Neuhoch-deutschen die so unterschiedlichen Bedeutungen entwickelt. Das siebenbürgisch-sächsische "de Gemīn" (für "Gemeinde") ist also direkt aus dem Mittelhochdeutschen gimēni entstanden.



Wie definieren wir heute den Begriff Gemeinschaft? Ein Blick in den Brockhaus verrät es uns:

"Gemeinschaft bezeichnet das gegenseitige Verhältnis von Menschen, die auf einer historisch gewachsenen, religiös-weltanschaulichen, politisch-ideologischen, ideellen oder einen eng begrenzten Sachzweck verfolgenden Grundlage verbunden sind."

Und als Beispiele nennt das Lexikon: "Volk, Nation, Staat, Kirche, Gemeinde, Ehe, Familie, Freundschaft, Interessensorganisation, Verein u.a."

Die Definition macht klar, wie komplex der Begriff ist, denn er kann sich auf so gut wie alle Bereiche des menschlichen Lebens beziehen. Somit ist auch klar, dass der Begriff Gemein-schaft hier und heute nicht tiefgründig und allumfassend erörtert werden kann, dass also nur einzelne Aspekte angerissen werden können. Dabei werde ich im Folgenden Beispiele aus der Literatur und aus unserer (größtenteils siebenbürgischen) Geschichte und Wirklichkeit heranziehen.

Und dabei lässt mich der Satz meines koreanischen Sechstklässlers nicht los: "Gemeinschaft, das ist – viele böse Kinder" und, verallgemeinert gesagt, viele böse Menschen. Eine ähnliche Aussage findet sich in einem Text von Kurt Tucholsky.

Tucholsky war einer der produktivsten und prominentesten Journalisten und Schriftsteller der Weimarer Republik. Als überzeugter Demokrat und Pazifist betrachtete er mit großer Sorge und Empörung die politischen und gesellschaftlichen Konflikte und Krisen der end-zwanziger Jahre: die gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Rechten und Linken und den wach-senden Nationalismus. In seinen Texten wollte Tucholsky den Deutschen einen Spiegel, besser gesagt, einen Zerrspiegel, vorhalten. Er hoffte, durch Ironie, Sarkasmus und zum Teil maßlos übertriebene Darstellungen Widerspruch zu provozieren.

So schafft er in seiner Satire "Der Mensch" ein eigenartiges Bild der Gemeinschaft: "[...] Der Mensch ist ein politisches Geschöpf, das am liebsten zu Klumpen geballt sein Leben verbringt. Jeder Klumpen hasst die anderen Klumpen, weil sie die anderen sind, und hasst die eigenen, weil sie die eigenen sind. Den letzteren Hass nennt man Patriotismus."

Und etwas weiter unten im Text heißt es: "[...] Menschen miteinander gibt es nicht. Es gibt nur Menschen, die herrschen, und solche, die beherrscht werden. Doch hat noch nie¬mand sich selber beherrscht; [...]"

Die Gemeinschaft ist also laut Tucholsky ein "Klumpen", bestehend aus sich hassenden, un-beherrschten Individuen, von denen jedes jedem feindlich gesonnen ist. Dieses negative Men-schen- und Gesellschaftsbild sollte Tucholskys Zeitgenossen vor den Kopf stoßen und zur Besinnung bringen.

Dass bei solch einer Beschreibung von einer Gemeinschaft als höchstem Gut keine Rede sein kann, steht außer Frage.

Aber diese Zitate enthalten doch einen allgemeingültigen und damit aktuellen Aspekt, den ich bei Überlegungen zum Thema Gemeinschaft nicht weglassen kann. Tucholsky spricht nämlich von den "eigenen" und den "anderen". Und das ist meiner Meinung nach ein Wesenszug des Begriffes Gemeinschaft. Impliziert er doch, dass gleichgesinnte Menschen zusammenstehen und gleichzeitig andere außen vor bleiben. Sei es, weil sie das so wollen, sei es, dass man sie in der Gemeinschaft nicht haben will oder weil sie der Gemeinschaft einfach nur völlig egal sind, was für die betroffenen "anderen" schmerzhaft ist.

An die oben genannten Sätze von Tucholsky musste ich in den neunziger Jahren während der Teilnahme an einer Veranstaltung der Landsmannschaft denken. Nach dem offiziellen Teil des Abends, bevor der gemütliche Teil begann, sang man wie üblich das Siebenbürgenlied. Mit Überraschung und etwas Befremden musste ich hören, dass der Schluss des Liedes in abge-änderter Form gesungen wurde, nämlich wie folgt:

"Siebenbürgen, süße Heimat, unser teures Vaterland, sei gegrüßt in deiner Schöne und um alle Sachsensöhne schlinge sich der Eintracht Band."

Es hieß also nicht wie im Original "um alle deine Söhne".

Da hatte ich es wieder, das, was Tucholsky das Eigene und das Andere nannte. Ich weiß nicht, ob Maximilian Leopold Moltke, als er die Verse des "Siebenbürgenliedes" 1846 schrieb, nur Sachsen zur Einheit aufrief oder alle in Siebenbürgen Lebenden. Ich glaube auch, dass diese Abwandlung in "Sachsensöhne" nicht unbedingt etwas Patriotisches oder Nationalisti-sches darstellte. Ich vermute vielmehr, dass es Ausdruck der Sehnsucht nach etwas Verlore-nem war.

Denn alle im Saal Anwesenden hatten früher zu der großen siebenbürgisch-sächsischen Ge-meinschaft gehört und gleichzeitig in vielen kleineren Gemeinschaften ihre Wurzeln gehabt: in der Familie, in Kränzchen, Vereinen etc. Und diese Gemeinschaften hatten sie aufgegeben. Einerseits freiwillig, andererseits von den politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten ver-anlasst. Nun waren sie nach Deutschland gekommen mit der Überzeugung, hier Teil der Eige-nen zu sein und mussten feststellen, dass sie zu den Anderen gehören.

Und das Heraufbeschwören der Einheit der Sachsensöhne könnte eine Art Kompensation für die erlebte Erfahrung sein. Eine Erfahrung, die wir alle machten, nachdem wir den Schritt nach Deutschland unternommen hatten.

Diese Erfahrung, nicht dazu zu gehören, schildert die aus Kasachstan stammende Graphikerin Tatjana Lorenz in einem Interview. Sie beschreibt, wie sie als Schülerin zum ersten Mal ein deutsches Gymnasium betrat.

"Unsere Ankunft dort wurde für mich symbolisch für Ankunft schlechthin. Ein magischer Moment: Wir betraten eine bunte Schule, mit gemalten Bildern an den Wänden!

Genau so hatte ich 'den Westen' in meinen Träumen gesehen. Im selben Augenblick kam ein Punk mit Irokesenschnitt die Treppe herunter. Ich dachte: Ein Land, wo schon Schüler ihre Persönlichkeit so deutlich ausdrücken dürfen, wird auch mich mit offenen Armen empfangen. Herr Hähnel [der Lehrer] führte mich in eines der Zimmer. Man wies mir einen Platz in der zweiten Reihe zu, direkt hinter dem Klassensprecher. Dieser drehte sich gleich integrierend zu mir um, blickte mir betont offen ins Gesicht und trat voll ins Fettnäpfchen mit dem Satz: 'Deine Wangenknochen sind irgendwie anders.' Alle betrachteten mich wie im Zoo. Ich war eine von drei Ausländerinnen. Der Wille der deutschen Schülermehrheit, mich zu integrieren, hielt nicht lange an. Es muss wohl daran gelegen haben, dass ich einfach zu langsam sprach."

Und Maria Lorenz, die Mutter der Graphikerin, erzählt:

"Alles hat seinen Preis, vor allem die Integration. Wir unterwarfen uns ständig einer strikten Selbstkontrolle. Unser Erfolg hängt stark davon ab, wie 'Einheimische' uns wahrnehmen. Be-stimmte Schamgefühle sind uns in Fleisch und Blut übergegangen. Wenn wir spazieren gehen, bestehe ich immer darauf, dass wir Deutsch miteinander reden. Aber manchmal gleitet unser Gespräch doch ins Russische ab. Und wenn sich dann andere Spaziergänger in Hörweite be-finden, wird mir die Situation schlagartig peinlich. Fast so, als hätte ich etwas Unanständiges getan."

Diese Passagen verdeutlichen, wie groß das Bedürfnis ist, Teil der Gemeinschaft zu sein und wie schwer es sein kann, ein solcher zu werden. Man will ja bestimmt dazugehören und ist bereit, dafür Opfer zu bringen. Gleichzeitig ist es verständlich, dass man das Aufgegebene und damit Verlorene verherrlicht.

Zugehörigkeit zur Gemeinschaft – sie ist ein hehres Ziel, das mit Verlustangst gepaart sein kann.

Was kennzeichnet nun eine vorbildliche Gemeinschaft?

Auf der Suche nach einem Beispiel aus der Literatur, woraus das Wesen einer Gemeinschaft ersichtlich wird, bin ich schnell in Goethes Tragödie "Faust" fündig geworden.

Wenn jetzt einige von Ihnen skeptisch die Augenbrauen hochziehen und sich fragen "Gemein-schaft? In "Faust"? Das ist doch das Drama um den egozentrischen Gelehrten aus längst ver-gangenen Tagen, um Faust, den Einzelgänger, der rücksichtslos seine Ziele verfolgt.

Wo soll da Gemeinschaft ihren Platz haben?"

Natürlich haben Sie mit diesen Gedanken nicht ganz unrecht. Faust ist der unaufhaltsam stre-bende Wissenschaftler, der keine Grenzen anerkennt, der das vollkommene und vollständige Wissen erlangen will ("was die Welt im Innersten zusammenhält" nennt er sein Ziel). Und weil er das mit irdischen Mitteln nicht erreichen kann, schließt er einen Pakt mit Mephistopheles.

Mephisto wird von Goethe mal als Teufel, dann auch als der "Geist der stets verneint" oder als "Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft", bezeichnet.

Nun beginnt Fausts Weltfahrt, in der der Protagonist Schuld auf sich lädt, weil er mit Mephis-tos Hilfe rücksichtslos und egoistisch seine Ziele verfolgt.

Faust wird jedoch feststellen müssen, dass nichts von dem, was er mit Mephistos Hilfe erleben wird, ihn befriedigen kann.

Aber am Ende seines Lebens, Faust ist bereits ein blinder Greis, da hat er eine Vision. Und zwar beabsichtigt er, am Meeresufer einen Sumpf trockenzulegen, durch Dämme neues Land für eine neue Gemeinschaft zu schaffen. Er schildert das so:

[...] "Ein Sumpf zieht am Gebirge hin, Verpestet alles schon Errungene; Den faulen Pfuhl auch abzuziehn, Das Letzte wär das Höchsterrungene. Eröffn' ich Räume vielen Millionen, Nicht sicher zwar, doch tätig-frei zu wohnen. [...] Im Innern hier ein paradiesisch Land, Da rase draußen Flut bis auf den Rand, Und wie sie nascht, gewaltsam einzuschließen, Gemeindrang eilt, die Lücke zu verschließen. Ja, diesem Sinne bin ich ganz ergeben, Das ist der Weisheit letzter Schluss: Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,

Der täglich sie erobern muss.
Und so verbringt, umrungen von Gefahr,
Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.
Solch ein Gewimmel möchte ich sehn,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.
Zum Augenblicke dürft ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön!
Es kann die Spur von deinen Erdentagen
Nicht in Äonen untergehn. [...]"

Diese von Faust ersehnte Gemeinschaft besteht also aus freien und tätigen Menschen, die aber in einer Umgebung leben, die ständig von einer latenten Gefahr bedroht ist. Doch diese Ge-meinschaft ist stark und greift sofort entschlossen ein, sobald die Gefahr konkret wird. Eine solche Gemeinschaft möglich zu machen, das ist für Faust das höchste Gut, die Erfüllung sei-ner Lebensziele.

Dieses Bild aus Fausts Vision führt mich zur siebenbürgischsächsischen Geschichte. Drohte den Siebenbürger Sachsen nicht permanente Gefahr von außen? Wandervölker, ungarische Adelige, walachische Fürsten, die Osmanen, versuchten sie nicht alle, die sächsische Gemein-schaft einzunehmen? Und schlossen sich die Bewohner nicht bereitwillig zusammen, mit "Gemeindrang" (wie es bei Goethe heißt), um sich gegen diese Gefahr zu wappnen? Die vie-len Kirchenburgen sind Zeugnis für diesen gemeinsamen erfolgreichen Kampf gegen die ex-terne Bedrohung. Insoweit hätten unsere Vorfahren in all den Jahrhunderten ihre Gemein-schaft sicher als ihr "höchstes Gut" bezeichnet. Schließlich war sie die Voraussetzung für ihr Überleben.

Was hat es denn ermöglicht, dass diese siebenbürgisch-sächsische Gemeinschaft sich über 700 Jahre lang erhalten konnte? Es war nicht nur der Fleiß und Überlebenswille all der Generatio-nen. Es war auch eine straffe Organisation dieser Gemeinschaft.

Die Kirchengemeinde mit ihren Wirkungsbereichen: den Nachbarschaften, den Burschen- und Schwesternschaften, den Gesellenbruderschaften in den städtischen Zünften – sie legten sämtliche Normen fest, die genau einzuhalten waren. Sie überwachten und bestraften im Be-darfsfall deren Missachtung. Am einflussreichsten waren dabei die Nachbarschaften.

Stephan Ludwig Roth beschreibt das Wesen der Nachbarschaften wie folgt:

"Die aus einem Brunnen tranken, Brot aus einem Ofen aßen, die die Nachhut für einander hielten, die sich die Wohnhäuser aus gemeinschaftlicher Kraft aufrichteten, in Krankheiten und Unglücksfällen den Willen der Anverwandten hatten, die endlich auf derselben Toten-bank ruhten, die sich einander ihre Gräber gruben, [...], beim Tränenbrot des Verschiedenen Verdienste rühmten und aus nachbarlichem Vermögen und Beruf für Witwen und Waisen sorgten – diese brüderliche Gesellschaft, durch Örtlichkeit bezeichnet, nannte sich die "Na-hen", die "Nachbarschaft".

Die Nachbarschaften waren es also, die bis ins 20. Jahrhundert das Leben in der siebenbür-gisch-sächsischen Gemeinschaft bis ins Kleinste organisierten. Von der Wiege bis zur Bahre waren Abläufe festgelegt. Hausbau, Hochzeiten, Taufen, Beerdigungen, überall halfen die Nachbarn mit. Hilfe bei Krankheits- und anderen Unglücksfällen, bei dringenden Feldarbeiten – die Betroffenen konnten sich auf ihre Nachbarschaft verlassen. Der Einzelne hätte solche Aufgaben nicht aus eigener Kraft erfolgreich stemmen können.

Adolf Schullerus benennt im Jahre 1926 in seinem Werk "Siebenbürgisch-sächsische Volks-kunde" das Wesen der siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft folgendermaßen:

"Den schärfsten Ausdruck findet der Zug zur Gemeinschaft in den Verbänden der Bruder-schaften (Schwesternschaften) und Nachbarschaften, die bis ins einzelste die öffentliche Le-bensordnung, vielfach auch die persönliche Betätigung in feste Regeln und Vorschriften schnüren."

Bei einem Besuch des Siebenbürgischen Museums in Gundelsheim stellt man sehr schnell fest, wie hilfreich diese Organisationform war. Aber es wird einem auch sehr schnell klar, dass aus unserer heutigen Sicht die Menschen damals kaum Entscheidungsfreiheiten hatten. So gut wie alles war geregelt. Selbst das Aussehen eines

Hemdes, in dem ein Baby getauft wurde, war vorgegeben. Individuelle Entfaltung war zu jener Zeit nur sehr begrenzt möglich. Und wer aus der Reihe tanzte, musste die Konsequenzen tragen.

Die Nachbarschaft als Organisationsform der Gemeinschaft aus unserer heutigen Sicht als doch nicht unser "höchstes Gut"?

Eine solch straffe und unflexible Organisation des gesellschaftlichen Lebens musste im Laufe der Jahrhunderte innerhalb der Gemeinschaft zu Spannungen oder sogar Konflikten führen. Das lässt sich an unterschiedlichen literarischen Texten überprüfen.

Da wäre zum Beispiel die Meisternovelle "Die Verfolgung" aus dem Jahr 1927 von Erwin Wittstock. Einer der Aspekte, die diese vielschichtige Novelle thematisiert, ist der Konflikt zwischen dem Alten und dem Neuen, ein Konflikt, der eine Gemeinschaft in dramatische Si-tuationen versetzen kann.

Im Mittelpunkt des Geschehens steht ein Ereignis in einem siebenbürgischen Dorf. Die Prota-gonisten sind der alte, in der Dorfgemeinschaft sehr angesehene Bauer Litzki und der junge Mann Andreas Weidner.

Der wild gewordene Stier des alten Litzki verletzt ein kleines Kind und Weidner versucht, dieses zu retten. Er begibt sich dadurch seinerseits in Lebensgefahr: Seine Büchse, mit der er den Stier töten will, versagt. Litzki könnte den jungen Mann retten, tut das aber nicht, weil Weidner die tradierten Regeln des dörflichen Zusammenlebens verletzt hatte. Er hatte nämlich eine Liebesbeziehung mit Litzkis Enkelin abgebrochen, hatte diese sitzen lassen. Nun wird Weidner vom Stier tödlich verletzt, obwohl die Dorfgemeinschaft geschlossen versucht, ihm zu helfen.

Litzki rechtfertigt sein unbeugsames Verhalten mit folgenden Worten: "Die Gesetze sind streng, und wir können jeden bedauern, den sie treffen – aber wir können sie nicht ändern." Und die Dorfgemeinschaft, die Weidner helfen wollte, akzeptiert Litzkis Entscheidung, ob-wohl sie diese nicht gutheißt, sondern im Gegenteil mildere Gesetze wünscht.

Litzki verkörpert unter anderem das Alte, das starre Festhalten an Traditionellem, Altherge-brachtem, an Regeln, die Selbstzweck geworden sind. Dabei beruft er sich auf die Pflicht, die tradierte Ordnung der Gemeinschaft zu wahren. Ein Verzeihen von persönlichem Fehlverhal-ten ist darin nicht vorgesehen. Dadurch wird dieses unbeugsame Festhalten am Althergebrach-ten tragisch. Und eine Gemeinschaft, die sich so starr an unmenschlich gewordene Regeln hält, erscheint fragwürdig.

Wittstock lässt erkennen, dass die Gemeinschaft ein sich wandelnder Körper ist, und dass Menschlichkeit und gegenseitige Hilfeleistung Werte sind, die in der Gemeinschaft höher ein-gestuft werden sollten als strikte Unterordnung unter tradierte Zwänge. Selbst wenn diese einst überlebenswichtig gewesen waren.

Und ein zweites Beispiel aus der siebenbürgischen Literatur möchte ich heranziehen. Darin wird das Verhältnis zwischen der Gemeinschaft mit ihren Werten und dem Individuum mit seinen Interessen verdeutlicht. Ich meine die Erzählung "Das Kulturpfeifen" unseres Media-scher Mundartdichters Schuster Dutz.

Im Mittelpunkt der Handlung steht die wohlsituierte, geachtete und gut vernetzte Familie Gräser. Schuster Dutz beschreibt sie folgendermaßen: (Ich zitiere dabei aus dem vom Autor selbst ins Hochdeutsche übersetzten Text.)

"Die Gräserischen sorgten dafür, dass ihre Angehörigen in der Stadt etwas galten. Sie waren überall in gehöriger Anzahl vertreten. Und zusammen mit Schwägern, Onkeln, Gegenvätern und Vettern hatten sie auch die Majorität in allen maßgeblichen Körperschaften, im Presby-terium, im Kreisausschuß in der Kommunität und wie diese kirchlichen, politischen und städ-tischen Einrichtungen alle heißen mochten."

Mit feiner Ironie ergänzt der Autor an anderer Stelle:

"So hatten denn die Gräserischen einen schweren Stand, weil sie bei allen ihren Handlungen die Leute glauben machen wollten, sie täten alles aus reinstem Idealismus. Das ging so weit, daß sie es sich manchmal selbst zu glauben schienen. Daß sie beispielsweise auch in allen ein-flußreichen Stellen selbst drin saßen und immer mehr solcher in ihre Hände zu bekommen trachteten, daß taten sie



nicht um ihretwillen, sondern für ihr geliebtes Sachsenvölkchen."

Und nun gelingt es Max Rehner in diese Familie einzuheiraten. Max ist (laut Schuster Dutz) ein "unverbesserliche[r] Nichtsnutz voller Hundsmücken, dem man es auf den Kopf hätte schwören können, daß aus ihm nie im Leben etwas Ordentliches werden würde". Der gräseri-sche Familienrat steht also vor dem schier unlösbaren Problem, für diesen jungen Mann einen dem Ansehen der Familie angemessenen Wirkungs- und Arbeitsbereich zu finden. Und das ist nicht leicht, denn Max kann nichts, außer wunderschön pfeifen.

Doch für die Gräserischen ist schließlich kein Problem unlösbar. Geschickt wird durch den Clan das Thema Pfeifen und seine Bedeutung für die Gemeinschaft in der gesamten sieben-bürgisch-sächsischen Öffentlichkeit zum Gesprächsstoff gemacht. So darf Max sein Können bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf öffentlichen und privaten Veranstaltungen erfolg-reich demonstrieren. Und weil die "gräserische Sippe im ganzen Sachsenland verteilt war" (wie uns Schuster Dutz wissen lässt), wurde durchgesetzt, dass man eine Kunstpfeifakademie für das Sachsenvolk gründet. Und wen wundert es, dass aus 75 Bewerbern Max als Direktor der Kunstpfeifakademie ausgesucht wird.

Und die Satire schließt mit den Worten:

"Der Max aber wurde bald darauf wegen seiner großen Verdienste um das Sachsenvolk ins Landeskonsistorium gewählt. Und er trug auch dieses Opfer still und bescheiden, wie es bei den Gräserischen jeher Brauch und Sitte gewesen war."

Schuster Dutz entlarvt in der Satire, wie in einer gutgläubigen kleinbürgerlichen Gemeinschaft Manipulation und strategisches

Vorgehen für die Umsetzung von egoistischen Zielen genutzt werden können. Denn der Großteil der Gemeinschaft lässt solch ein Handeln ungehindert zu. Die Gräserischen würden sicher aus Überzeugung verkünden, dass die Gemeinschaft (so wie sie diese ausnutzen) "das höchste Gut" sei.

Bei Schuster Dutz fehlt der Gemeinschaft eine prüfende und regulierende höhere Instanz. Während bei Wittstock der alte Litzki kraft seiner Autorität diese Instanz verkörpert, ist sie im "Kulturpfeifen" schlichtweg nicht vorhanden. Denn die Wenigen, die die Machenschaften der Familie Gräser durchschauen, kommentieren bloß: "Wir pfeifen auf euren ganzen Schwindel".

Was lässt sich nun zusammenfassend zum Thema Gemeinschaft aus diesen Texten ableiten?

Beide Texte, sowohl Wittstocks Novelle als auch "Das Kulturpfeifen", verdeutlichen, dass eine Gemeinschaft kein starres Gebilde sein darf. Dass sie sich ständig überprüfen muss, um sich veränderten Gegebenheiten anzupassen oder um gegenzusteuern, sobald Entwicklungen absehbar sind, die den Zielen der Gemeinschaft schaden könnten.

Sehr verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Seit den oben geschilderten Ereignissen sind nun etwa 100 Jahre vergangen, und vieles hat sich geändert. Das strenge Gesetz, wie es der alte Litzki verkörpert hat, ist längst nicht mehr gültig. Aber auch ein sanftes Gesetz, wie es die jüngeren Dorfbewohner in Wittstocks Novelle vertreten haben, hat die geschichtliche Ent-wicklung Mitte des 20. Jahrhunderts nicht verhindern können. Familien wie die Gräserischen gibt es vielleicht noch, aber in der aktuellen Siebenbürger und Mediascher sächsischen Ge-meinschaft wären sie vermutlich erfolglos.

Denn die siebenbürgisch-sächsische Gemeinschaft hatte sich nach dem Zweiten Weltkrieg verändert: Die neue permanent latente Gefahr, nämlich die kommunistische Realität von der Nachkriegszeit bis in die siebziger und achtziger Jahre, hatte den Zusammenhalt der sieben-bürgischen Gemeinschaft in großen Teilen gebrochen. Die meisten Siebenbürger

Sachsen ver-ließen die Heimat in Richtung Urheimat – wie es bei Adolf Schullerus heißt. Bruderschaften, Schwesternschaften, Nachbarschaften hatten und haben, soweit es sie noch gibt, ihre regulierende und bestimmende Funktion verloren.

Für die aktuelle Gemeinschaft in Mediasch und sicher auch in ganz Siebenbürgen ist inzwi-schen als Anker und Wegweiser erneut die Evangelische Kirche getreten. Und ein wichtiger Teil des Gemeinschaftslebens läuft über die Kirchengemeinde. Hier wird eine großartige Ar-beit geleistet (allen voran durch die Pfarrerinnen und Pfarrer), wie die Mediascher Kirchenge-meinschaft beweist.

In seiner schriftlichen Arbeit "Seelsorge im Gottesdienst und in dessen Umfeld" beschreibt Pfarrer Gerhard Servatius-Depner ausführlich die aktuelle kirchliche Gemeinschaft.

"Zur Kirche gehören Erwachsene wie auch Kinder, arme wie auch reiche Menschen, Gesunde und Kranke, freundliche, gesprächige und auch reservierte und Distanz haltende Menschen, natürlich auch Menschen unterschiedlicher Muttersprache, die unter Umständen nur im und durch den Gottesdienst eine Gemeinschaft bilden. [...] Schließlich kommen im Gottesdienst auch solche Menschen zusammen, mit denen man sonst nie zusammenkommen würde! [...] Eine solche Gemeinschaft besteht nicht aus Gleichgesinnten..."

Pfarrer Servatius-Depner verwendet in diesem Zusammenhang einen sehr treffenden Aus-druck, wenn er von der "versöhnten Verschiedenheit" spricht, welche die Menschen in der Kirchengemeinde verbindet. Die Metapher (versöhnte Verschiedenheit) macht deutlich, dass Menschen unterschiedlicher Herkunft, Muttersprache und Bildung in einer friedlichen, von Toleranz geprägten Realität

miteinander verbunden sind. Und somit wird das gesellschaftliche Miteinander in Mediasch heute durch andere Schwerpunkte bestimmt als noch vor 50 Jahren. Was beispielsweise anders ist, erfährt man aus der oben genannten Abhandlung.

Sie trägt den Untertitel "Betrachtungen aus dem Gemeindedienst im Evangelischen Kirchen-bezirk Mediasch", und ermöglicht Rückschlüsse auf den beruflichen Alltag des Pfarrerteams. Man erfährt von Tätigkeiten, die das rein Kirchliche bei Weitem übersteigen. Beispielsweise ist es sicher anderenorts nicht selbstverständlich, dass die Pfarrerin oder der Pfarrer, die an einem Sonntag jeweils in mehreren Gemeinden predigen, zu diesen Gottesdiensten die Gläubigen aus den umliegenden Dörfern mit dem Auto abholen, damit sie am Gottesdienst teil-nehmen können. Und sie anschließend wieder nach Hause fahren.

Doch nicht nur das. Während der Pandemie mit dem beengenden Lockdown wurde ein Netzwerk aufgebaut, um die Einzelnen zu erreichen, sodass niemand alleingelassen wurde. Pfarrer Servatius-Depner schreibt:

"Damit möglichst viele Gemeindemitglieder erreicht werden konnten, die eben nicht über mo-derne Kommunikationsmedien erreichbar waren, haben wir angerufen und haben die Älteren nach ihrem Wohlergehen gefragt, manche wurden auch bei deren Nachbarn angerufen. Jünge-re, wie auch die Pfarrerinnen und Pfarrer selbst, die mobiler waren, standen sofort bereit, ver-schiedene Hilfsdienste zu verrichten wie Einkäufe von Grundnahrungsmitteln u.a. Es war sehr erfreulich zu erfahren, dass das Netzwerk der Nachbarschaft in Mediasch und auch auf den Dörfern noch immer sehr gut funktioniert: Menschen kauften für andere ein, man erkundigte sich nach den anderen, man half sich je nach Möglichkeiten. Das war und bleibt sehr tröstlich, über die Pandemiesituation hinaus!"

Solch eine Haltung zeugt nicht nur von ausgeprägtem Gemeinschaftssinn, sondern ist auch Ausdruck hoher Menschlichkeit und kommt dem, was Wittstock mit dem "sanften Gesetz" meinte, wahrscheinlich sehr nahe.

Eine ähnlich zu beurteilende Erfahrung machte ich im vergangenen Sommer, als ich bei einem Friedensgebet in der Margarethenkirche dabei sein konnte. Knapp ein Dutzend geflüchteter Frauen und Kinder aus der Ukraine nahm daran teil. Pfarrerin Hildegard Servatius-Depner moderierte die Andacht, Frau Edith Todt, die Mediascher Kantorin, sorgte gemeinsam mit ihrem Sohn und einer Sängerin für die musikalischen Einlagen.

Es war leicht zu erkennen, wie intensiv die geflüchteten Frauen und Kinder diese halbe Stun-de erlebten. Wie sie – tief in Gedanken versunken – an ihre im Kriegsgebiet Zurückgebliebe-nen dachten, mit welcher Würde sie für jene Kerzen anzündeten. Und das geschah mit einer Selbstverständlichkeit in einer Kirche, die nicht ihrer Glaubensgemeinschaft entsprach. Da war nichts Fremdelndes in ihrem Verhalten, nichts Aufgesetztes, sondern (neben all den Existenz-sorgen) stille, ehrliche Dankbarkeit.

Es ist beeindruckend, was die kleine Mediascher Gemeinde mit dem Demokratischen Forum und dem Diakonieverein in diesem Kontext leisten! Und das Gemeinschaftsleben findet na-türlich auch außerhalb der Kirche statt. Ein Blick in das Mediascher Infoblatt zeigt, wie viel-seitig diese Gemeinschaftsarbeit ist. So wären beispielsweise manche Aktionen des Kultur-sommers und das Weinfest ohne die Beteiligung der Mediascher Gemeinschaft nicht durch-führbar gewesen. Vor diesen Leistungen muss man sich tief verneigen.

Informationen darüber, was in Mediasch geschieht, erhalten wir hier in Deutschland über un-sere Heimatgemeinschaft.

Sie unterscheidet sich von der Gemeinschaft in Mediasch schon durch die äußeren Gegeben-heiten. Die Mitglieder leben nicht am gleichen Ort, sind verstreut über das ganze Bundesge-biet. Folglich sind Begegnungen und gemeinsame Aktionen nicht so unkompliziert durchzu-führen wie in Mediasch. Das Zusammenführen einer "versöhnenden Verschiedenheit" (wie Pfarrer Servatius-Depner es nennt) ist hier nicht denkbar und auch nicht aktuell. Was die Mitglieder der Heimatgemeinschaft verbindet, sind die Erinnerungen an die alte Heimat und die Liebe zu ihr. Diese äußert sich beispielsweise in den Spendenaktionen für Hilfsprojekte in Mediasch. Und

auch in besonderen Aktionen, durch die die Mediascher Gemeinschaft beim Erhalt ihrer Einrichtungen unterstützt wird. Ich nenne hier nur den im letzten Sommer durch-geführten Sommerputz auf dem Mediascher Friedhof. Sehr wichtig für die HG ist der Erhalt des Kulturerbes. Als beispielhaft möchte ich in diesem Kontext die Sichtung und Archivie-rung der ehemaligen Mediascher Gymnasialbibliothek nennen

Solche Aktionen wären nicht möglich ohne den Vorstand der HG. In unermüdlicher ehren-amtlicher Tätigkeit scheuen Vorstandsmitglieder weder Zeit noch Mühen, um die Belange der HG zu fördern. So gelingt es, das kulturelle Erbe bei uns passiven Mitgliedern am Leben zu erhalten, aber auch vor Ort, in Mediasch, so gut das geht, helfend mitzuwirken. Und dafür danke ich unserem Vorstand aus ganzem Herzen.

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, Sie wissen, wenn Danksagungen gemacht werden, dann ist das Ende des Vortrags absehbar und damit heute auch eine Entscheidung darüber, wie das Motto des Heimattages gedeutet werden könnte. Kann man der Formulierung "Gemeinschaft – unser höchstes Gut" vorbehaltlos und uneingeschränkt zustimmen?

Bevor ich diesbezüglich meinen Standpunkt nenne, muss ich aber auf noch einen, meiner Mei-nung nach, wichtigen Punkt hinweisen. Zu dessen Veranschaulichung wähle ich erneut ein Beispiel aus der Literatur. Es ist der Text "Blick in ferne Zukunft", in dem Kurt Tucholsky im Jahr 1930 folgende Vision vorstellt, die ich nun in Auszügen vorlese:

"... Und wenn alles vorüber ist -; wenn sich das alles totgelaufen hat: der Hordenwahnsinn, die Wonne, in Massen aufzutreten, in Massen zu brüllen und in Gruppen Fahnen zu schwen-ken, wenn diese Zeitkrankheit vergangen ist, die die niedrigen Eigenschaften des Menschen zu guten umlügt; wenn die Leute zwar nicht klüger, aber müde geworden sind; [...] -:

dann wird es eines Tages wieder sehr modern werden, liberal zu sein.

Dann wird einer kommen, der wird eine geradezu donnernde Entdeckung machen: er wird den Einzelmenschen entdecken. Er wird sagen: Es gibt einen Organismus, Mensch geheißen, und auf den kommt es an. Und ob der glücklich ist, das ist die Frage. Daß der frei ist, das ist das Ziel. Gruppen sind etwas Sekundäres - der Staat ist etwas Sekundäres. Es kommt nicht darauf an, daß der Staat lebe - es kommt darauf an, daß der Mensch lebe.

Dieser Mann, der so spricht, wird eine große Wirkung hervor¬rufen. Die Leute werden seiner These zujubeln und werden sagen:

«Das ist ja ganz neu! Welch ein Mut! Das haben wir noch nie gehört! Eine neue Epoche der Menschheit bricht an! Welch ein Genie haben wir unter uns! Auf, auf! Die neue Lehre -!» [...]

Und dann wird sich das auswirken, und hunderttausend schwar¬zer, brauner und roter Hem-den werden in die Ecke fliegen und auf den Misthaufen. Und die Leute werden wieder Mut zu sich selber bekommen, ohne Mehrheitsbeschlüsse und ohne Angst vor dem Staat, vor dem sie gekuscht hatten wie geprügelte Hunde. Und das wird dann so gehen, bis eines Tages …"

Und weil Tucholsky seinen Text mit drei Punkten beginnt und ihn auch so enden lässt, deutet er an, dass dieser Wechselprozess zwischen dominierendem Gruppengefühl und anschließend gesteigertem Individualismus nichts Einmaliges ist, sondern ein in der Historie sich wiederho-lendes Phänomen.

Dass Tucholsky mit dieser These nicht unrecht hat, haben die letzten Jahrzehnte gezeigt. Denn bei vielen Menschen ist das Ich wichtiger als das Wir.

Nun stelle ich mir die Frage, ob der Begriff "Gemeinschaft" - wenn er nicht ununterbrochen von Bedeutung ist, seine Wirkung also vom Zeitgeist abhängt, ob solch ein Begriff als "unser höchstes Gut" bezeichnet werden kann. Da habe ich leise Zweifel.

Außerdem wäre es nicht überzeugend, wenn jemand wie ich, der seine Kräfte nicht aktiv in den Dienst der Gemeinschaft stellt, diese als sein höchstes Gut bezeichnen würde.

Auch sind mir Superlative grundsätzlich suspekt.

Was ich aber guten Gewissens sagen kann, ist Folgendes:

Eine Gemeinschaft,

- in der dem, der gefallen ist, aufgeholfen wird;
- in der niemand alleine gelassen und
- in der gegenseitige Hilfe groß geschrieben wird; eine Gemeinschaft also,
- die nicht stur an Althergebrachtem festhält, sondern in der gemeinsame Ziele auch hinterfragt und bei Bedarf angepasst werden; eine Gemeinschaft,
- -die offen und tolerant ist, sich anderen Glaubensrichtungen und Muttersprachen nicht ver-schließt, nicht zwischen den "Eigenen" und den "Andern" unterscheidet;

eine Gemeinschaft,

- in der einzelne die anderen nicht für persönliche Ziele missbrauchen;
- in der man einen Teil der eigenen Ziele in den Dienst der Allgemeinheit stellt;
- in der man bestrebt ist, das kulturelle Erbe zu wahren und zu vermitteln –

eine Gemeinschaft, die solche Werte vertritt, stellt ein hohes, ja, sehr hohes Gut dar. Und es sollte unser Anliegen sein, diese Werte an unsere Kinder und Enkelkinder weiterzugeben.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Quellen:

- 1. Brockhaus Enzyklopädie, Band 8, S. 267, F.A. Brockhaus, Mannheim 1989
- 2. Tucholsky, Kurt: Zwischen gestern und morgen. Rowohlt, Hamburg 1995, S. 150 und 208f
- 3. Moltke, Leopold Maximilian: Siebenbürgenlied. 1846 in: http://www.siebenbuergersachsen.de/reussen/siebenbuergen/heimatlieder.htm
- 4. Tatjana und Maria Lorenz: Der lange Weg nach Hause. GEO Wissen Heimat, Gruner + Jahr Deutschland GmbH, Hamburg, S. 56f
- 5. Goethe, Johann Wolfgang von: Faust der Tragödie zweiter Teil. C.H.Beck, München 1996, V. 1159f
- 6. Roth, St. L. zitiert nach Schullerus, Adolf: Siebenbürgisch-sächsische Volkskunde. Weltbild Verlag, Augsburg 1998, S.150f
- 7. Schullerus, Adolf: Siebenbürgisch-sächsische Volkskunde. Weltbild Verlag, Augsburg 1998, S. 146
- 8. Wittstock, Erwin: Die Verfolgung. aus: Aescht, Georg (Hrsg.): Europa erlesen Siebenbürgen. Wiesner Verlag, Klagenfurt 1999, S. 215ff
- 9. Schuster, Dutz: Das Kulturpfeifen. Literaturverlag, Bukarest 1969, S.137ff
- 10. Servatius-Depner, Gerhard: Seelsorge im Gottesdienst und in dessen Umfeld. Mediasch 2021, S.35 und 144

Würdigung Alfred Gökeler zum 10-jährigen Jubiläum als Vorsitzender der HG Mediasch e. V.

von Hansotto Drotloff

An diesem schönen Juniwochenende haben wir uns zum 15. Großen Mediascher Treffen versammelt – wenn das nicht ein Grund zum Feiern ist! Alle hier Anwesenden sind der Einladung der Heimatgemeinschaft Mediasch hierher in die Schranne nach Dinkelsbühl gefolgt. Die traditionellen, in der Regel alle drei Jahre stattfindenden Treffen haben, wie unschwer zu erkennen ist, eine deutlich längere Tradition als unser Verein.

Das erste Große Treffen fand schon vor 42 Jahren, vom 1. bis 3. Mai 1981 in Kufstein statt, die HG Mediasch wurde erst einige Zeit später, im Jahre 1999 gegründet und blickt nun auch schon auf eine 24jährige Tradition zurück. Das halbrunde Jubiläum – den 25. Geburtstag – werden wir nicht in einem solchen Rahmen begehen können wie heute, wollen aber auch jetzt schon – wie ich meine – mit gutem Recht dankbar auf diese lange Tradition zurückblicken.

Einer unter uns feiert allerdings in diesem Jahr ein rundes Vereins-Jubiläum – unser erster Vorsitzender Alfred Gökeler, der vor 10 Jahren von der Mitgliederversammlung in diesem Haus in sein Amt gewählt wurde. Für uns, seine Kollegen und Mitstreiter im Vorstand der HG ein Anlass, ihn zusammen mit Ihnen allen, mit Euch allen zu feiern.

Seit der Gründung der Heimatgemeinschaft Mediasch e. V. vor 24 Jahren gehörst Du, lieber Freddy, unserem Verein an und hast seit 2001 ununterbrochen ein Amt im Vorstand inne.

Nachdem Du zunächst als Mitglied des Redaktionsteams des "Mediascher Infoblatts" wirktest, übernahmst Du mit dem Amt des stellvertretenden Vorsitzenden bald mehr Verantwortung. Ein besonderes Anliegen war Dir dabei stets die Förderung des Zusammenhalts der verstreut wohnenden Mediascher. Mit Herz und Seele, aber auch mit viel Tatkraft hast Du wesentlichen Anteil am Gelingen

der regelmäßigen Treffen, sei es des jährlich stattfindenden "Mediascher Nachmittags" in Heilbronn, sei es unseres alle drei Jahre organisierten "Großen Mediascher Treffens". Wenn sich mehrere hundert Gäste drei Tage lang immer wieder in Dinkelsbühl wohlfühlen durften und dürfen, so war und ist es vor allem Dir und dem von Dir geleiteten Organisationskomitee zu verdanken.

Ich habe mal in alten Unterlagen gelesen und ein wenig Statistik betrieben – sage und schreibe 31-mal ist der Vorstand unter Deinem Vorsitz bisher zusammengekommen und hat die Belange des Vereins diskutiert, Angebote an die Mitlieder und an zukünftig zu gewinnende Mitglieder beschlossen und vielfältige Aktionen geplant und durchgeführt – sei es hier in Deutschland, sei es in der fernen und im Herzen doch immer nahen Heimatstadt Mediasch.

Du hast uns stets mit ruhiger und sicherer Hand und einem guten Gespür für das Machbare geführt, immer eingedenk der Tatsache, auch nur ein "primus inter pares" zu sein, der bei jeder Abstimmung auch nur eine Stimme hat wie jeder andere im Vorstand. Auch wenn wir dem einen großen Ziel, mit dem Du einmal angetreten bist, die Mitgliederzahl von 1000 zu erreichen, nicht wirklich nähergekommen sind, so stehen wir im 24. Jahr der Vereinsgeschichte mit über 900 Mitgliedern immer noch gesund und kräftig da.

Auch wenn Du unsere gemeinsame Heimat bereits in jungen Jahren verlassen hast, bist Du ihr immer treu geblieben. Dabei hast Du Heimatverbundenheit nie bloß auf das Emotionale, die Verbundenheit im Herzen oder gar nur auf das Formale, die Verbundenheit im Äußerlichen reduziert, sondern hast dich stets tätig und gestaltend eingebracht, so dass Du unser gemeinsames Bemühen zur Förderung des Zusammenhalts über die inzwischen offenen Grenzen hinweg, und zur Wahrung und Pflege des geistigen und materiellen



Hanotto Drotloff zeigt den Teilnehmern des Treffens die Goldene Ehrennadel, bevor er diese an Alfred Gökelers Jacketkragen befestigt.

Erbes unserer Gemeinschaft nach Kräften unterstützt hast. Dein Augenmerk galt und gilt immer auch der Pflege der Beziehungen zu Mediasch und der tätigen Unterstützung der dort lebenden Landsleute. In enger Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirchengemeinde und dem Diakonieverein sowie dem Demokratischen Forum der Deutschen war und ist es Dein Ziel – unser gemeinsames Ziel, die materiellen und ideellen Hilfen, die die HGM bereitstellt, richtig zu kanalisieren und stets neue Möglichkeiten der Hilfeleistung zu identifizieren.

Auch wenn es nach wie vor schwierig ist, einen konstruktiven und auf gegenseitigem Vertrauen fußenden Dialog mit der städti-

NED SCI

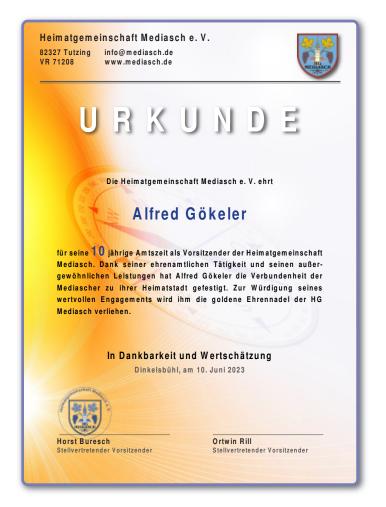
schen Verwaltung aufrecht zu halten, ist es Dir gelungen, auch in diesen komplizierten Bereich etwas Bewegung zu bringen. Beispielhaft dafür steht die nicht zuletzt durch Dein Bemühen geschlossene Partnerschaft zwischen Mediasch und der Lutherstadt Wittenberg, auch wenn diese noch nicht aus den Kinderschuhen herausgewachsen ist.

Und dann sollte hier nicht unerwähnt bleiben, dass es Deine Idee war, den Wein in Mediasch wieder hochleben zu lassen und dass Du wesentlich dazu beigetragen hast, dass das Weinfest ab 2018 – trotz aller nur schwer zu verstehenden Widerstände seitens des "offiziellen Mediasch" - gefeiert wurde und hoffentlich noch lange gefeiert wird.

Für diese Deine unermüdliche ehrenamtliche Tätigkeit spricht Dir der Vorstand seinen herzlichen Dank aus und verbindet damit auch die Hoffnung, seine Arbeit noch lange unter Deinem Vorsitz und Deiner Führung zum Wohle aller Mediascher fortsetzen zu können.

Nun, da sich für Dich 10 Jahre im Amt erfüllen sollten – wenn auch im letzten Jahr nur noch geschäftsführend –, trat der Vorstand ein zweites Mal "hinter Deinem Rücken" zusammen, um über eine passende Würdigung dieses Jahrestages zu beraten. Schnell war klar, dass wir dazu nicht auf fremde Hilfe angewiesen sind. Wir haben also beschlossen, eine eigene Ehrennadel der Heimatgemeinschaft zu stiften. Und Du

sollst der Erste sein, dem wir sie hiermit - in Gold - überreichen wollen. Dazu gibt es eine Urkunde, deren Text ich jetzt verlesen werde.



Übererbte Erkenntnis – Zum 20. Todestag des Musiklehrers und Komponisten Ernst Irtel

von Prof. Dr. Walter Hutter

Ernst Irtel verstarb am 8.

Juli 2003. Nach 2 Jahrzehnten werden wir von der verstrichenen Zeit überrascht. War es nicht gefühlt erst unlängst? Lebensvoll präsent erscheint sein geistig-musikalisches Erbe. Wir sind es also, die zu Erben wurden: Was haben wir von ihm geerbt, zu was verpflichtet uns die nunmehr überebte Erkenntnis¹ (vgl. Paul Hindemith: Johann Sebastian Bach – Ein verpflichtendes Erbe, Schott 1950, S. 23) nach dem Leben und Wirken unseres Lehrers?

Irtel schrieb in einem autobiografischen Manuskript von einer glücklichen und harmonischen frühen Kindheit: 1923. Das Jahr, in dem ich zur Schule ging, 1. September, ich war 6 ½ Jahre. An meinen ersten Schultag hab ich

keine Erinnerung. Mein Leben erhielt ein neues Gesicht, es bekam eine gere-gelte Ordnung: 8-12 Unterricht, ab 1 Uhr Schulaufgaben; nachmittags 1-2 mal Gesang und Handfertigkeit. Meine Freizeit? Noch keine Musikmanifestationen festzustellen. Der Großvater mütterlicherseits hatte eine Druckerei zusammen mit einer Buchhandlung gegründet. Für Irtel war die Druckerei eine Inspirationsquelle. Wie gedruckt wurde, die aroßen, wunderbaren Ma-schinen; wie eine Zeituna entsteht, die großen Setzerkasten in der Druckerei; die Grogerischen Mädel begrüßten mein Kommen, ließen mich manches Papier scherzweise bedrucken. Mama: Geh nicht wieder hin, dort ist schlechte Luft. (Maschinen-Öl). Umsonst, es zog mich hin. Ein-schneidend werden für den Grundschüler Irtel dennoch vor allem künstlerische Impulse: Musik und Theater. Mein Freund Hans Ungar machte mir klar – wir wurden beide in diesem Jahr 1923/24 sieben Jahre alt – daß man tausende km von hier (Mühlbach) auf drahtlosem Weg Musik wird hören können, man baut jetzt solche Apparate, sie heißen Radio. Tatsächlich fand im Jahr 1923 in Deutschland das erste Radiokonzert statt (Kopfhörer). Mein Vater – stets fortschrittlich - tat sich nun mit einem Techniker zusammen und konstruierte aus gekauften elektri-schen Bestandteilen ein Radio. Ort: Tatas Studierzimmer, Eintritt verboten, nicht einmal Mama durfte hinein: Überraschung! Der für mich historische Augenblick dann: der Tata setzte mir den Kopfhörer auf und ich hörte ganz nahe das feine Ticken einer Weckeruhr. Das ist der Wie-ner Wecker, das Pausenzeichen von Radio Wien! (mein Vater). Vor jeder Sendung war es zu hören, 2-5 Min. (Spannung). Und dann die Ansage: Hallo ... wir übertragen aus der Wiener Staatsoper die Zauberflöte... Und dann erklang die Musik – wie aus einer anderen Welt. Nie erlebter Zauber – Verzauberung! (...) Musik über Musik hörten wir, ein traumhafter Reichtum tut sich mir auf und näherte mich siebenjährigen Jungen meinem Vater. (...) Wir gehörten zu den ersten, die ein eigenes Radio hatten. Die Erwartung und Hochstimmung, wenn dann die Gäste kamen: Ohne Kinder, ich das einzige Kind unter den Erwachsenen. Zur selben Zeit er-hielt ich die ersten Klavierstunden bei Frl. Elsa Heitz (...), wohin ich 2-mal in der Woche ging. Musikerlebnis am Radio, erste Klavierstunden: ein Drittes kam dazu: die Aufführungen unseres Musikvereins, der unter der Leitung von Musikdirektor Prof. C. Münch damals aufblühte. (...)



Prof. Dr. Walter Hutter beeindruckte mit einem äußerst interessanten und erfrischenden Vortrag die Zuhörerschaft.

Bach lernte ich in der Kirche kennen, wenn ich Organist Prof. Münch bei Bach- und Reaer-Oraelwerken die Notenblätter umdrehen durfte und mich bemühte, die komplizierte Musik mit-zulesen – Stunden voller Spannung und Gespanntheit. In unserem Salon übte ich fleißig Klavier; bärbeißig manchmal, zerschlug einmal jähzornig Taste und Hämmerchen fis in der Mittel-lage des seelenvoll-intimen Rösler-Flügels. Die Eltern schwiegen dazu, doch werde ich, damals 10jährig, den Blick des Klavierstimmers nicht vergessen (für ihn eine Entweihung seines Berufes).

Das Interesse setzt sich erkennbar zum Musikalischen hin fort. Ich, 10 Jahre, setze mich in den ersten Wochen des Beethoven-Jahres 1927 (100. Todestag von Beethoven) auf die südliche Galerie des

Auditoriums unseres Gymnasiums. Das Orchester unter der Leitung des Musikdirektors Carl Münch, sehr jung, blond und schlank und von mir wie etwas Höheres verehrt. In der Mitte des Orchesters am schwarzen Blüthner-Konzertflügel eine ebenfalls junge Dame, Frl. Martha Krasser, die ich mit den Augen nur nicht verschlinge. Man probte Beethovens Klavierkonzert in G-Dur. Als die Musik begann, überschüttete es mich... bald heiß, bald kalt, wie in niegekannten Schauern – wahrscheinlich mein erstes be-wußtes Musik-Erlebnis.

Irtel berichtet von einem weiteren prägenden Ereignis (um das Jahr 1928, in seinen ersten Gymnasiumjahren): Daß Möckels Deutschstunden mein Musikverständnis in hohem Grade förderten, hab ich anfangs unbewußt empfunden, jedenfalls zogen sie mich stark an. Zu einmaliq großem Musik-Erlebnis wurde mir eine Deutschstunde – oder waren es zwei? – mit Goethes Erlkönig und Fischer. Wir hatten sie gewissenhaft durchgearbeitet, da führte er uns in das Auditorium, wo der schwarze Blüthner-Flügel stand und sang, sich begleitend, uns die Schubert-Vertonungen der beiden Balladen vor und machte uns u.a. auf die Klavierbegleitung aufmerksam, also die illustrierende Rolle des Instruments: der rasende Ritt, das Wiegen und Werben (Erlkönig), die zunehmende Steigerung, die jedesmalige Dissonanz bei mein Vater..., etc., die Pause, Ende des Rittes... Mit dieser fast schon anatomischen Analyse der beiden Schubert-Goethe-Lieder – üb-rigens geschickt und gekonnt gemacht – hat er mir einen ersten Blick eröffnet in den inneren Bau einer Komposition. Vorgebildet war ich ja schon durch die regelmäßigen Klavierstunden, nun kam, angeregt durch diese analytische Stunde das bewußte Hören eines musikalischen Werkes.

Als Schüler haben wir Ernst Irtel über alles geschätzt. Die Erinnerungen an seine Musikstunden sind heute noch Kostbarkeiten. Wir (einige Interessierte) besuchten ihn auch gerne zu Hause. Anstelle von Hausaufgaben traten dann seine Gastfreundschaft, sein Klavier, seine Schallplatten, seine Erzählungen und sein Humor. Doch hätten wir es, bei aller Vertrautheit, nie gewagt seine Güte zu missbrauchen, sie auszunutzen. Wir klagten ihm einst über eine bevorstehende, uns entsetzlich erscheinende Klassenarbeit. Am folgenden Tag tauchte er in der Türe des Klassenzimmers auf, als alle bereits das gefürchtete Blatt Papier gezückt hatten und den Füller in der Hand hielten, und

flüsterte im höflichsten Ton der Lehrerin zu. Daraufhin bekamen wir ein Zeichen und durften gehen. Den Rest der Stunde verbrachten wir im Festsaal, wo Irtel einem Bariton den letzten Schliff gab. Wir hörten zum ersten Mal eine Opernstimme, es war überwältigend.

Unvergesslich wurde auch das tägliche Leben, wann immer wir Schüler diese außergewöhnliche Persönlichkeit um uns herum hatten. Als Irtel seine Mediascher Wohnung in der Forkeschgasse räumte, grub sich eine alte Mauer in unser Gedächtnis ein. Es war die Mauer hinter einem seiner Schränke, ein Loch führte direkt nach draußen. Dann kam der Umzug seines Klaviers in die "Gura Cîmpului" (Krähenwiesen, Mediascher Stadtviertel). Scharen von Schülern zerrten an dem Gerät, um es durch das kleine Balkonfenster in den neuen Wohnraum zu befördern, des Lehrers verschmitzte Sorge als Ansporn wissend.

Seine Wohnung war vor allem auch ein Ort der Literatur. Der Kindheitsimpuls, von dem Irtel berichtete, wird uns jetzt offenbar. Die Kulturtaten der Menschheit leuchteten in Irtels Erzählungen auf und waren von lebendiger Ehrfurcht getragen. Aus vollen Regalen schenkte er uns regelmäßig Bücher. Eine Goethe-Biographie zum Beispiel oder Hamsuns Segen der Erde, Erzählungen von Tolstoi und vieles mehr. Wir lasen sehr aufmerksam, denn der Schalk fragte uns aus. Details wollte er wissen, als kenne er die Bücher nicht. Doch wenn wir einmal einen Unsinn erzählten, überführte er uns mit einem freundlich spitzen "so so …!?".

Zu einem seiner vielen öffentlichen Vortragsabende in Mediasch engagierte er uns für einen besonderen Auftritt. Ihm war aufgefallen, dass in seinen Vorträgen das gute Bürgertum, bei bester Musik von Mozart und Schubert, auch gerne einmal ein Auge schloss, um sich auf diese Weise dem Genuss besonders hinzugeben. Er legte uns daraufhin Das große Lalula von Christian Morgenstern vor und ließ uns die Zeilen des Gedichts auswendig lernen. Danach weihte er uns ein. Wir sollten gut verteilt in der Zuhörerschaft sitzen und bei einem bestimmten Zeichen mit der Rezitation beginnen: (erster Schüler steht plötzlich auf und spricht laut) Kroklowafzi? Semememi! Seiokrontro – prafriplo, (zweiter Schüler erhebt sich ganz woanders und setzt fort) Bifzi, bafzi; hulalemi: quasti basti bo, u.s.w... So geschah es dann auch. Entsetzen machte sich beim aufgeschreckten Publikum breit, doch nach und nach erkannten alle Zuhörer sowohl die Absicht als auch den Urheber des Spektakels und es wurde ein wunderbarer Abend.

Seine literarische Ader verwirklichte Irtel besonders in seinem anrührenden Buch von 1993 über den Lieblingsschüler von Chopin, den Mühlbacher Pianisten Carl Filtsch, der bereits im Jugendalter in Venedig verstarb. Filtsch schrieb kurz vor seinem Tod nach Wien an seinen Bruder Josef: Mein lieber Bruder! Ich habe weniger Schmerzen, bin aber sehr schwach, wie Du aus meinem Schreiben ersiehst. Wenn Du wirklich kommen willst, verlange bitte zwei Wochen Urlaub. Du sollst aber um meinetwillen Deine Arbeit nicht vernachlässigen; jedoch 4 oder 5 Tage mit Dir würden mich glücklich machen. Ich wünsche nur, Dich umarmen zu können, um Dir wieder für Deine große Liebe zu danken ... Josef antwortete: Sage dir selbst, daß auf der ganzen Erde Dich niemand – selbst die Eltern nicht ausgenommen – so aufrichtig und innig liebt wie Dein alter Vaterbruder Josef.

Ob Carl diese letzten Zeilen noch vernommen hat, wissen wir nicht. Gräfin Bánffy begleitete Carl bis zu seinem Tod am 11. Mai 1845, 1 Uhr früh. Auf der Begräbnisinsel Santo Cristofore wurde er beerdigt. Eine endlose Reihe von Gondeln begleitete ihn auf seiner letzten Reise, und diese unzähligen schwarzen Särge machten einen glauben, als wäre ganz Venedig gestorben, aus Liebe und Schmerz (Josef). Zehn Jahre danach hatte Josefine, später verehelichte Bielz, Carls Grab aufgesucht und schrieb in ihr Tagebuch (28. August 1855): Blumen, von freundlichen Händen gepflanzt, bedecken das Grab ... Röschen vom Grabe ist alles, was ich der Mutter bringen kann, die Zurückgebliebenen müssen sich ja mit so wenig von denen begnügen, die einmal in voller Lebenslust geatmet. Und doch begnügt sich das zerrissene Mutterherz mit einer Blume, sie kommt ja von dem Boden, der das Teuerste birgt.

Später wurde Carl Filtsch umgebettet und ruht heute auf dem venezianischen Friedhof San Michele. Und noch immer schmückt

sein Grab das von der Gräfin Bánffy errichtete marmorne Relief. Irtel schließt sein Buch mit dem Vermerk, er habe versucht, Carl Filtschs Bild aus dem Staube der Vergangenheit ans Licht zu holen und es dem Schicksal des Vergessenwerdens zu entreißen. Dieses, mit den höchsten Gaben der Kunst beschenkte Kind, hat vor hundertfünfzig Jahren durch sein Spiel, das auf europäischer Höhe stand, seine Mitwelt zu höchster Begeisterung entzündet und der Musik eines der größten Meister seiner Zeit - Chopin - zu internationaler Berühmtheit verholfen. Seien wir dessen eingedenk, die wir noch ein geistiges Bewußtsein in uns tragen, daß es ein siebenbürgisches Kind war!

Ernst Irtel hat die Filtsch-Forschung vorangebracht, sie blieb für Ihn ein lebenslanges Anliegen. Er beschäftigte sich mit unveröffentlichten Manuskripten und Briefen aus der Filtsch-Zeit (er zeigte mir persönlich umfang- und aufschlussreiche Dokumente) und war bis ins hohe Alter an weiteren Recherchen interessiert.

In der Siebenbürgischen Zeitung finden wir am 31. Januar 1993 folgende Notiz: In ihrer Ausgabe vom 10. Oktober 1992 berichtete diese Zeitung über eine denkwürdige Begegnung von Prof. Ernst Irtel mit der Geigerin Anne-Sophie Mutter. Im Vorfeld der Zusammenkunft hatte der aus Mühlbach stammende Komponist und Musikpädagoge im Heimathaus Siebenbürgen auf Schloß Horneck zu Gundelsheim einen Vortragszyklus mit Plattenaufnahmen von Interpretationen bedeutender Violinkonzerte aus der Musikgeschichte durch die bekannte Geigerin veranstaltet und im Namen seiner Hörer einen Dankesbrief an die Künstlerin gerichtet. Dafür zeigte sich die Geigerin kürzlich mit einem großzügigen Geschenk erkenntlich. Professor Irtel teilte der Redaktion diesbezüglich folgendes mit: "Die große Geigerin, Professorin Anne-Sophie Mutter, beschenkte die Hörer meines Musikkreises zu Weihnachten mit einem prachtvollen CD-Plattenspieler, was wir als seltene Auszeichnung empfinden. Ich wiederum widmete, ebenfalls zu Weihnachten, dem einjährigen Töchterchen der Künstlerin, Arabella Sophie Wunderlich, ein von mir komponiertes Schlaflied für Mirjam."

Besonders eindrücklich schildert Irtel selbst seine damalige Begegnung im Jahr 1992 mit Anne-Sophie Mutter (Abdruck in SbZ, 10. Oktober 1992, im Folgenden in Schrägschrift). Sie wurde durch Orchestermitglieder des Württembergischen Kammerorchesters in Heilbronn ermöglicht, zu deren Proben Irtel über viele Jahre als Dauergast eingeladen war.

Noch bevor es bekannt wurde, dass die berühmte Geigerin Anne-Sophie Mutter mit dem Württembergischen Kammerorchester Mitte September in Heilbronn konzertieren sollte – vielleicht auch in Vorahnung von etwas Außergewöhnlichem, das mir bevorstand –, begann ich auf Schloss Horneck zu Gundelsheim eine Vortragsreihe mit Aufnahmen der großen Geigerin. Ich führte meine Hörer ein in Vivaldis Jahreszeiten, Bachs E-Dur-Violinkonzert, Mozarts Violinkonzerte und in das von Beethoven, machte sie mit Mendelssohns E-moll-Konzert und dem Brahmsschen bekannt; auch genossen wir die Zigeunerweisen des Spaniers Pablo de Sarasate und die Symphonie espagnole des Franzosen Ialo

Wie ein Deus ex machina erschien dann diese Konzertanzeige mit Anne-Sophie Mutter in Heilbronn. Eine wundervolle Fügung war es auch, dass wenige Tage vor dem Konzert ein Trio desselben Orchesters bei uns auf Schloss Horneck ausnehmend schön musizierte. Ich wurde bei den Damen und Herren vorstellig, die uns auch menschlich imponierten, und fragte sie, ob sie mich denn mit Anne-Sophie Mutter bekannt machen könnten, ich wolle der Künstlerin im Namen meiner Hörer für den einmalig-schönen Genuss danken, den uns ihre Plattenaufnahmen bereitet hatten. Auf Anhieb erhielt ich ein Ja-Wort. Sie sei für so etwas empfänglich und leicht ansprechbar. Wir vereinbarten, ich möge zur vorletzten Konzertprobe kommen, ...wir versichern Sie jetzt schon, dass alles gut laufen wird. Und wahrhaftig, alles lief wie geölt, Gespräche, Telefonate hin und her ... und schließlich, nach einigen Tagen, sah ich mich am verabredeten Proben-Nachmittag als einziger Zuhörer im 2000 Sitze fassenden Konzertsaal der Harmonie, spannungsgeladen der verheißenden Dinge harrend. Während das Orchester noch eifrig stimmte, bahnte sich ganz unauffällig eine eher mädchenhaft wirkende Gestalt den Weg nach vorn, und blieb schließlich vor dem Orchester stehen. An Gesicht und Geige unschwer zu erkennen: Anne-Sophie Mutter. Die sich nun entfaltende Probe war ein Kabinettstück, die Verständigung der Geigerin mit dem von Prof. Faerber perfekt geschulten und virtuos geführten Orchester ging geschmeidiggelöst, in vollendeter Harmonie und Eleganz vor sich. Sarasates Carmen-Phantasie wurde zunächst vorgenommen, ein sprühendes Werk, Geige und Orchester warfen sich berauscht die Feuerbälle der Opernmelodien von Bizet zu, südländisch-mittelmeerische Musik, voll dunkelschwelender Leidenschaft. Wie geschaffen für die Alleskönnerin Anne-Sophie Mutter, die alle Musik-Stile souverän meistert. Ich kannte das Spiel der Künstlerin bloß von Platten und Bändern, was ja jedes Mal eine bezwingende Erfahrung ist, nun erlebte ich es zum ersten Male wirklich und ringe seit Tagen um Worte, die diesen Zauber wiedergeben könnten. Unbeholfen beginne ich von dem Blendwerk ihrer Technik zu reden: sie ist vollendet, undenkbar ein weiterer Schritt der Perfektion. Und nie Technik um ihrer selbst willen, was wohl müßig zu sagen ist; immer steht sie im Dienste des Ausdrucks. Und wie schlägt das den Hörer in Bann, wenn Anne-Sophie Mutter die Dämonie einer Carmen in ihrer sinnverwirrenden Verführungskunst und tragischumwitterten Todesbedrohtheit gestaltet: vor mir entstand sie lebenswahr und in beängstigender Plastizität. Dieses Spiel schmerzt geradezu ob seiner Vollendetheit, und es war ein wahrer Trost, dass Anne-Sophie Mutter einen so schönen, einen vollendet schönen Geigenton besitzt, der dich wie ein schützender

Mantel umhüllt. Er ist in der tiefen Lage "warm durchblutet" (bei Carmen wirkt er geradezu unheimlich), die Mittellage singt in klassischer Schönheit, während die hohen und höchsten Töne sich dem Äther vermählen, der Erde entfliehen. (Ähnliches sollte ich der Künstlerin bald selbst sagen.) Zurück zu Carmen: Sie wurde mir hier und am Konzertabend neu geschenkt! In ähnliche Regionen versetzte mich das nächstgeprobte Stück, Sarasates Zigeunerweisen. Der Zuhörer fühlt sich da gelöster. Heimatlich wurde ich angesprochen, zumal als das Herzstück der Komposition aufklang, das ungarische Csak egy kissléany, das Anne-Sophie Mutter so echt gestaltete, als hätte sie's von Kindertagen her gekannt (ich sollte sie das später fragen, sie meinte entschieden, nie ungarische Lieder gehört zu haben).

Schließlich kam die Proben-Pause, das Orchester zerstreute sich, und ich wurde hinauf zur Bühne gebeten, wohin ich zur Künstlerin geladen war. Nach kurzer Vorstellung wollte ich einen fei-

erlichen Ton anstimmen – schließlich stand ich einer musikalischen Weltberühmtheit gegenüber -, doch die einnehmend-heitere Freundlichkeit, mit der mir die Künstlerin die Hand reichte und mich zum Sitzen nötigte, zwang mich geradezu, ganz natürlich zu sein. Auf ihren Wunsch, eine gemeinsame Aufnahme mit mir zu machen, eilte auch gleich jemand herbei und fotografierte uns. Dann begann ein 20 Minuten langes Gespräch mit ihr, das mir unvergessen bleibt, insonderheit auch wegen der zutiefst menschlichen Art, wie ich Anne-Sophie Mutter erlebte, weit entfernt von jeder Pose. Den ernsten Blick, der aus den Tiefen des Gefühls zu kommen scheint, ergänzt eine ihr angehörende Anmut in Sprache und Bewegung zu seltener Harmonie. Nachdem ich ihr den nachhaltigen Eindruck geschildert hatte, den das Vorspiel ihrer Plattenaufnahmen bei uns auf Schloss Horneck hinterlässt – sichtlich erfreute sie das Ansteigen der Hörerzahl von anfangs 40 auf 60 –, sprach sie davon, dass Musik ihr seelische Aufrichtung, ein Refugium bedeute, ein Sichbesinnen in unserer so hart bedrängten Zeit. Dann berührte sie Persönliches. Seit ihrer Kindheit als Geigerin auf der Bühne füllte lange Zeit die Musik ihr Leben aus. Mit der Zeit aber befriedigte sie das nicht mehr, und sie suchte nach einem menschlichen Gegengewicht. Dieses habe sie nun in der Ehe gefunden. Meine ganze Freizeit gehört jetzt meinem Kind. Wir leben ganz zurückgezogen. Wieder auf ihre Musik zurückkommend, verglich ich sie mit dem Altmeister Yehudi Menuhin. Sie wehrte bescheiden ab. Doch gnädige Frau, meinte ich darauf, Sie ergänzen die hohe Vergeistigung Menuhins mit der fraulichen Wärme ihres

Leider zwang die Wiederaufnahme der Probe, das Gespräch zu beenden. Ich überreichte ihr schließlich einen Dankesbrief meiner Hörer, dazu Hermann Hesses Schriften über Musik, die sie freudig-überrascht entgegennahm... Das phänomenale Konzert am drauffolgenden Abend in der Harmonie zu Heilbronn war eine begeisterte Kundgebung für Anne-Sophie Mutter; 2000 hingerissene Menschen applaudierten viele Minuten lang. Nach der Aufführung sah ich Anne-Sophie Mutter dann noch einmal, während sie im Künstlerzimmer heiter-liebenswürdig Autogramme schrieb. Es gelang mir noch, ihr meine kleine Carl-Filtsch-Biographie zuzustecken. Sie fragte, mehr mit den Augen: Was ist das? Ich darauf: Die Geschichte eines jungen Pianisten, der auch einmal ein Wunderkind gewesen ist.

Irtel vermittelte leidenschaftlich und pädagogisch mitnehmend Musik und komponierte Zeit seines Lebens. Die Siebenbürgische Elegie ist weithin bekannt, seine Wirkung als Chorlehrer ebenfalls. Die Uraufführungen seiner Miniaturen für Violoncello und Klavier (Elizabeth Ramsay und Christof Roos) und seiner Lieder für Singstimme und Klavier (Marlene Mild und Torsten Kaldewei) fanden in den Jahren 1996 und 1997 statt. Dieser Zeit widme ich in meinem zu Irtels 100. Geburtstag erschienenen Buch ein ganzes Kapitel (Vom Geistigen in der Musik – Ernst Irtel als Pädagoge und Komponist, Schiller Verlag 2017). Die 90-er Jahre waren zweifelsohne ein bedeutender Höhepunkt seines Lebens.

In Gundelsheim auf Schloss Horneck wurde kurze Zeit nach dem Tod von Ernst Irtel eine Bronzebüste des siebenbürgisch-sächsischen Komponisten und Musikpädagogen eingeweiht (am 8. Januar 2005, vgl. SbZ, 20.1.2005). Hannes Schuster würdigte das Werk von Kurtfritz Handel. Die Büste hätte keinen besseren Platz finden können als im Festsaal, denn hier hielt Ernst Irtel kontinuierlich musikhistorische Vorträge, bis nur wenige Wochen vor seinem Tod. Hannes Schuster würdigte den Menschen Ernst Irtel, den der Bronzekopf in lebendige Erinnerung ruft, vor allem und allen anderen aber sein Tun zur Förderung des Schönen, die Generosität, mit der er trotz windiger Zeitläufe, die er und wir zu durchleben hatten, trotz vielfachen Sinnverlusts und zunehmender Kälte in unserer entgötterten wie entpersönlichten Welt dem Wohlklang Raum geschaffen hat in unserem Fühlen und Denken. (...) Er hat Schönheit verschenkt, und das hundert-, ja tausendfach. Er tat es als Komponist, als

Tondichter, wobei der Akzent auf beide Komponenten dieser Wortverbindung, auf die musikalische und die literarische zu fallen hat. (...) So ist wohl keinem Gedicht der siebenbürgischen Literatur eine kongenialere musikalische Umsetzung widerfahren als der Siebenbürgischen Elegie von Adolf Meschendörfer durch die Vertonung Ernst Irtels: Modus und Duktus der hier eigenartig sich vollziehenden, auf engem Raum in sich geschlossenen Klangwelt legen den ganzen Zeichenwert der Sprache des Gedichts offen, machen ihn überdeutlich und nachvollziehbar, indem sie ihn bis in seine letzten Anklänge hörbar werden lassen. (...) Durch seine Hände sind Generationen siebenbürgischer Schüler gegangen, denen er in seinen lebendig gestalteten Unterrichtsstunden und den mitreißenden Chorproben gesangstechnisches, musiktheoretisches und musikgeschichtliches Rüstzeug mit auf den Lebensweg gegeben und sie dadurch befähigt hat, die Schönheiten der Tonkunst nicht nur wahrzunehmen und in ihrer Eigenwelt zu begreifen, sondern sie später als Multiplikatoren auch weiterzureichen.

Kommen wir zur Ausgangsfrage zurück: Was haben wir von ihm geerbt, zu was verpflichtet uns die nunmehr überebte Erkenntnis? Zum einen zeigte uns Irtel, wie sein vom Schöpferisch-Künstlerischen ausgehenden Streben für uns eine gerade heute überlebenswichtige Organizität und Humanität unserer Erd-, Lebens- und Wirkensverhältnisse als Inspiration mobilisieren kann – Lebenskräfte und Mut und nicht zuletzt auch Humor (wie der Zettel zeigt, den wir bei einem Besuch an seiner Außentüre vorfanden). Zum anderen bleibt uns natürlich seine Musik, als Noten überliefert, als Tonaufnahmen vorliegend und für weitere neue Aufführungen bereit – hören wir.



Protokoll der Ordentlichen Mitgliederversammlung der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V.

10. Juni 2023 in Dinkelsbühl

Ifred Gökeler, der Vorsitzende der Heimatgemeinschaft Alfred Gokelei, dei Volsitzellas 33.

Mediasch e. V. (hinfort: HGM) eröffnet die Mitgliederversammlung um 14:36 Uhr und begrüßt die zahlreich erschienen Mitglieder und Gäste sowie Herrn Hugo Schneider, Vorsitzender der Heimatortsgemeinschaft Meschen. Vorsitzender informiert die Versammlung, dass das Protokoll der letzten ordentlichen Mitgliederversammlung in Dinkelsbühl vom 19. Mai 2019 im Mediascher Infoblatt Nr. 37 vom Juli 2019, Seite 12 - 13 publiziert wurde und lässt über das Protokoll abstimmen. Das Protokoll wird ohne Gegenstimme angenommen.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wählt die Versammlung Dr. Hansotto Drotloff einstimmig zum Protokollführer für die Mitgliederversammlung und Hugo Schneider einstimmig zum Wahlleiter für die anstehende Vorstandswahl (künftig: WL). Zunächst behält Vorsitzender Alfred Gökeler die Leitung der Mitgliederversammlung. Er stellt fest, dass die Einladung zur Mitgliederversammlung und die Tagesordnung im Mediascher Infoblatt Nr. 44 vom Dezember 2022 auf Seite 5 veröffentlicht wurde und somit die satzungsgemäße Frist von mindestens 3 Monaten vor der Mitgliederversammlung eingehalten wurde. Damit ist die Mitgliederversammlung ordnungsgemäß einberufen worden und gemäß Satzung formal beschlussfähig. Er lässt sodann über die Tagesordnung abstimmen. Diese wird einstimmig angenommen. Änderungen oder Ergänzungen werden nicht gewünscht.

Der Vorsitzende der HGM, Alfred Gökeler trägt nun den Rechenschaftsbericht des Vorstands vor. Im Anschluss daran erstattet Roland Dürr, Kassenwart der HGM, den Kassenbericht. Bei der Aussprache zu beiden Berichten gab es keine Wortmeldungen.

Kassenprüfer Werner Hann trägt den Bericht über die Kassenprüfung vor, die er zusammen mit Klaus Bursch durchgeführt hat. Bei der Kassenprüfung wurden keinerlei Unregelmäßigkeiten festgestellt. Als Ergebnis ihrer Prüfung beantragen die Kassenprüfer die Entlastung des Kassenwarts und des gesamten Vorstands. Die Mitgliederversammlung stimmt dem Entlastungsantrag einstimmig, bei 5 Enthaltungen zu. Damit ist Vorstand als Ganzes entlastet. Der Vorsitzende Alfred Gökeler dankt im Namen des gesamten Vorstands für das entgegengebrachte Vertrauen.

Es folgt nun die Wahl des neuen Vorstands. Wahlleiter (WL) Hugo Schneider übernimmt die Leitung der Versammlung. Er stellt

Hugo Schneider leitet gewieft, aber auch humorvoll die Neuwahlen.

fest, dass 95 Stimmkarten ausgegeben wurden, dass demnach 95 stimmberechtigte Mitglieder der HGM an der Mitgliederversammlung teilnehmen. Die Wahl erfolgt gemäß § 8 der Satzung der Heimatgemeinschaft mit einfacher Mehrheit. WL informiert die Teilnehmer an der Mitgliederversammlung, dass laut Satzung der HGM in den Vorstand ein Vorsitzender, zwei gleichberechtigte Stellvertreter, ein Kassenwart und ein Schriftführer zu wählen sind. Ferner kann die Mitgliederversammlung bis zu 6 weitere Mitglieder in den sogenannten "erweiterten Vorstand" berufen. Gemäß früherer Gepflogenheiten beruft die HGM auch einen Ältestenbeirat.

WL schlägt sodann vor, vier Wahlhelfer zu bestimmen. Die Versammlung wählt Frau Astrid Hann-Groß, Elke Hann, Angelika Schuster und Ulrike Conrad von Heydendorff-Wolfrum jeweils einstimmig zu Wahlhelfern.

WL informiert die Mitgliederversammlung, dass der Vorstand der HGM eine Kandidatenliste vorgelegt hat, die sich aus Bewerbungen für die verschiedenen Aufgaben des Vorstands ergibt. Für die Funktionen Vorsitzender, Kassenwart und Schriftführer hat sich jeweils ein Bewerber gemeldet, für die beiden Stellvertreter und die beiden Kassenprüfer je zwei Bewerber. Für den erweiterten Vorstand haben sich 9 Bewerber gemeldet.

Es wird nun zur Wahl geschritten. WL schlägt vor, dass für die Positionen, bei denen es je einen Bewerber je Position gibt, per Handzeichen abgestimmt wird; für die Wahl zum erweiterten Vorstand werden Wahlzettel ausgegeben. Die Versammlung stimmt diesem Vorschlag einstimmig zu.

Als Kandidat für den 1. Vorsitzenden wurde Alfred Gökeler vorgeschlagen. Es gibt keinen weiteren Kandidaten aus den Reihen der Versammlung. Die Versammlung wählt Alfred Gökeler mit 94 Stimmen, ohne Gegenstimmen und mit einer Enthaltung zum Vorsitzenden der HGM für die kommende Periode 2023 - 2026. Alfred Gökeler nimmt die Wahl an. WL gratuliert ihm zur Wahl, die Mitglieder spenden starken Beifall.

Als Kandidaten für die beiden gleichberechtigte Stellvertreter wurden Horst Josef Buresch und Ortwin Rill vorgeschlagen. Es gibt keine weiteren Kandidaten aus den Reihen der Versammlung. WL schlägt vor, über die Kandidatur der beiden stellvertretenden Vorsitzenden gemeinsam abzustimmen und betont, dass das Zählergebnis dann für beide Kandidaten gilt. Die Versammlung stimmt diesem Vorschlag ohne Gegenstimme zu. Die Versammlung wählt Horst Josef Buresch und Ortwin Rill mit 93 Stimmen, ohne Gegenstimmen und zwei Enthaltungen zu stellvertretenden Vorsitzenden der HGM für die kommende Periode 2023 - 2026. Horst Josef Buresch und Ortwin Rill nehmen die Wahl einzeln an.

Als Kandidat für den Kassenwart wurde Roland Dürr vorgeschlagen. Es gibt keine weiteren Kandidaten aus den Reihen der Versammlung. Die Versammlung wählt Roland Dürr mit 94 Stimmen, ohne Gegenstimmen und einer Enthaltung zum Kassenwart der HGM für die kommende Periode 2023 - 2026. Roland Dürr nimmt die Wahl an.

Als Kandidat für den Schriftführer wurde Dr. Hansotto Drotloff vorgeschlagen. Es gibt keine weiteren Kandidaten aus den Reihen der Versammlung. Die Versammlung wählt Dr. Hansotto Drotloff mit 94 Stimmen, ohne Gegenstimmen und einer Enthaltung zum Schriftführer der HGM für die kommende Periode 2023 - 2026. Dr. Hansotto Drotloff nimmt die Wahl an.

Als Kandidaten für das Amt der Kassenprüfer wurden Klaus Buresch und Helmut-Albrecht Roth vorgeschlagen. Es gibt keine weiteren Kandidaten aus den Reihen der Versammlung. WL beantragt nun, über die Kandidatur der beiden Kassenprüfer gemeinsam abzustimmen und betont, dass das Zählergebnis dann für beide Kandidaten gilt. Die Versammlung stimmt diesem Vorschlag ohne Gegenstimme zu. Die Versammlung wählt Klaus Buresch und Helmut-Albrecht Roth mit 94 Stimmen, ohne Gegenstimmen und einer Enthaltung zu Kassenprüfern der HGM für die kommende Periode 2023 - 2026. Klaus Buresch und Werner Hann nehmen die Wahl einzeln an.

WL verliest nun die Liste der Kandidaten für den erweiterten Vorstand in alphabetischer Reihenfolge: Ritta Apfelbach-Kartmann, Ingrid Fillinger, Fritz Göckler, Edith Gökeler, Dr. Johannes Hager, Werner Hann, Imre István, Werner Schmitz und Günther Schuster. Es melden sich keinen weiteren Kandidaten. WL bittet Kandidaten sich einzeln vorzustellen und kurz anzugeben, was für Aufgaben sie im künftigen Vorstand übernehmen möchten. Ritta Apfelbach-Kartmann ist nicht anwesend. WL erklärt, dass sie daher nicht gewählt werden kann und vom Wahlzettel zu streichen ist. Fritz Göckler erklärt, dass er seine Kandidatur für den erweiterten Vorstand zurückzieht und stattdessen wünscht, Aufgaben im Ältestenbeirat zu übernehmen. Auch sein Name ist vom Wahlzettel zu streichen. Somit kandidieren nun sieben Kandidaten für die sechs Mitgliederpositionen des erweiterten Vorstands. Wahlleiter erklärt, dass der erweiterte Vorstand durch eine Zustimmungswahl gewählt wird. Jeder Wähler hat maximal sechs Stimmen und kann jedem Kandidaten je eine Stimme geben. Wahlzettel, auf denen mehr als sechs Kandidaten angekreuzt wurden, sind ungültig.

Die Wahlhelfer teilen hierauf die Wahlzettel aus und zählen die abgegebenen Stimmen nach deren Einsammeln aus. Das Ergebnis der Wahl ist wie folgt: Ingrid Fillinger 90 Stimmen, Werner Hann 85 Stimmen, Edith Gökeler 79 Stimmen, Dr. Johannes Hager 76 Stimmen, Imre István 75 Stimmen, Werner Schmitz 70 Stimmen und Günther Schuster 61 Stimmen. In den erweiterten Vorstand der HG Mediasch sind demnach für die Periode 2023 - 2026 gewählt: Ingrid

Fillinger, Edith Gökeler, Dr. Johannes Hager, Werner Hann, Imre István und Werner Schmitz. WL fragt jeden der Gewählten einzeln, ob er die Wahl annimmt. Die neu gewählten Mitglieder des erweiterten Vorstands erklären jeweils einzeln, dass sie die Wahl annehmen.

WL gratuliert dem Vorstand zur Wahl und übergibt die Leitung der Versammlung an den in seinem Amt bestätigten 1. Vorsitzenden Alfred Gökeler. Dieser dankt der Mitgliederversammlung im Namen des neu gewählten Vorstands für das entgegengebrachte Vertrauen und erklärt die Geschäfte der HG in gewohnter Weise weiter zu führen wie in der vorhergehenden Amtsperiode. Der Vorstand wird sich bis Ende August konstituieren. Informationen über die Vorstandsarbeit wird es wie immer außer im Mediascher Infoblatt auch auf unserer Homepage www.mediasch.de geben.

Zum Abschluss stellt Alfred Gökeler den Antrag, den Mitgliedsbeitrag ab dem Jahre 2024 für Einzelmitglieder von derzeit 15 auf 18 Euro und für Familien von 20 auf 28 Euro zu erhöhen. Der Vorstand erbittet diese Erhöhung um seine laufenden Kosten angesichts der allgemeinen Teuerung weiter auf dem gewohnten Niveau aufrecht erhalten zu können und auch um weitere Projekte, z. B. zum Erhalt des kulturellen Erbes in Angriff nehmen zu können. Der Antrag wird einstimmig angenommen, es gibt keine Gegenstimmen und keine Enthaltungen.

Um 16:10 Uhr wird die Versammlung durch den Vorsitzenden Alfred Gökeler geschlossen, nicht ohne dass dieser dem Wahlleiter vorher für seinen Unterstützung gedankt hätte.

Nachrichtlich: Für den Ältestenbeirat haben sich gemeldet: Fritz Göckler, Rolf Kartmann, Wolfgang Lehrer und Adolf Schlosser. Gemäß der Geschäftsordnung werden die Mitglieder des Ältestenbeirats in der konstituierenden Sitzung des neuen Vorstands berufen.

Alzenau, am 23.05.2019

Hugo Schneider Wahlleiter Dr. Hansotto Drotloff Protokollführer

Rechenschaftsbericht des Vorstandes der HG Mediasch für den Zeitraum 2019 – 2023

von Alfred Gökeler

Liebe Mitglieder und Anwesende, Laut Satzung ist es eine der wichtigsten Aufgaben des Vorstandes, aus Anlass der Mitgliederversammlung über seine Aktivitäten Rechenschaft abzulegen.

Seit der letzten Mitgliederversammlung sind diesmal, pandemiebedingt, vier Jahre vergangen und wir ziehen heute Bilanz über die Jahre 2019 – 2022. Bedingt durch die Einschränkungen, die die Corona-Pandemie mit sich brachte, wurde unser Treffen nicht abgehalten, so dass wir auch nicht in der Lage waren, die Neuwahlen, wie in der Satzung vorgesehen, nach drei Jahren, im Jahre 2022, abzuhalten. Der Vorstand war daher im letzten Jahr nur mehr geschäftsführend im Amt, konnte aber seine Arbeit satzungsgemäß und gewohnt effizient tun.

Der Vorstand, der heute vor Ihnen Rechenschaft ablegt, wurde am 18. Mai 2019 hier in Dinkelsbühl gewählt. Es sind dies Roland Dürr als Kassier, Hansotto Drotloff als Schriftführer, Ortwin Rill und Horst Buresch als stellvertretende Vorsitzende und ich, als der Vorsitzende. Außerdem haben wir damals 6 weitere Vereinsmitglieder zum erweiterten Vorstand gewählt: Edith Gökeler, Fritz Glöckler, Helmut-Albrecht Roth, Dr. Johannes Hager, Ritta Apfelbach-Kartmann und Kurt Schön. In den Ältestenbeirat wurden Rolf Kartmann, Wolfgang Lehrer, Adolf Schlosser und Wilfried Römer berufen. Nicht un-

erwähnt lassen möchte ich die aktive Mitarbeit von nicht in den Vorstand gewählten Mitgliedern: Ingrid Fillinger, Günther Schuster und Wolfgang Untch, die in der Redaktion des Infoblatts und des Tramiter sehr aktiv mitwirken, Werner Schmitz, der unsere Homepage betreut, und Imre Istvan (Öcsi), der seit diesem Jahr die Nachfolge von Rolf Kartmann als Pfarrer der HG angetreten hat.

Ich werde Ihnen in den nächsten Minuten eine Übersicht über unsere Aktivitäten in den letzten drei Jahren geben. Alles kann ich aus Zeitgründen nicht berichten, aber da wir stets bemüht sind, unsere Arbeit transparent zu machen, berichten wir über unsere Arbeit regelmäßig und ausführlich im Infoblatt.

Vorab bedanke ich mich bei Ihnen und Euch, liebe Mediascherinnen und Mediascher, für das in den Vorstand und mich, als Vorsitzenden, gesetztes Vertrauen. Ganz besonders bedanke ich mich bei meinen Vorstandskollegen und all denjenigen, die sich in unserem Verein aktiv und ehrenamtlich eingebracht haben. Wir haben immer konstruktiv zusammengearbeitet, auch wenn wir über den einen oder anderen Punkt länger diskutiert haben.

Die konstituierende Sitzung des vor drei Jahren neu gewählten Vorstands fand 06.07.2019 in München statt. Dabei haben wir die Aufgaben für die einzelnen Mitglieder besprochen und unsere Vorhaben für die nächsten Jahre festgelegt.

An dieser Stelle möchte ich kurz die Ziele und Aufgaben, die sich aus unserer Satzung ergeben, zusammenfassen: unsere Hauptaufgabe ist, den Zusammenhalt der Mediascher und deren Freunde, egal wo sie leben, zu fördern.

Dies geschieht durch unsere Treffen in Dinkelsbühl, Mediasch, Heilbronn oder auch in NRW, wo sich unsere Landsleute von hüben und drüben treffen und Erlebnisse, Erinnerungen und Gedanken austauschen.

Das Erbe unserer Vorfahren, materiell und kulturell zu erhalten, zu pflegen und wenn möglich weiter zu entwickeln, ist eine andere Säule unserer Aktivitäten. Ganz wichtig ist die Zusammenarbeit mit

Organisationen in unserer Heimatstadt wie Kirche, Diakonie, Forum und in letzter Zeit auch immer besser mit der Stadtverwaltung.

In den letzten vier Jahren trat der Vorstand 31-mal zusammen, coronabedingt, auch oft in einem Video-Meeting. Wenn man der Pandemie etwas Positives abgewinnen möchte, dann die Erkenntnis, dass man nicht unbedingt im gleichen Raum sitzen muss, um etwas zu besprechen und zu beschließen. Meist fanden unsere Sitzungen in Mittel- oder Süddeutschland statt. Um auch Mitgliedern, die in NRW wohnen, bei der Anreise entgegenzukommen, haben wir auch eine Sitzung in Düsseldorf abgehalten. Die ausführlichen Protokolle der Sitzungen liegen vor und können auf Nachfrage eingesehen werden. Zusätzlich haben wir im Infoblatt immer die Zusammenfassung veröffentlicht.

Die Mitgliederzahl sinkt seit vielen Jahren langsam aber konstant, zum Glück ist die Gesamtzahl unserer Vereinsmitglieder auf einem immer noch recht hohen Niveau. Vor drei Jahren waren es 916 und heute sind es 901 Mitglieder, doch das Durchschnittsalter ist von 70 auf 71 Jahre gestiegen. Das sieht auf den ersten Blick vielleicht nicht dramatisch aus, doch kommt bei näherer Betrachtung Sorge für die Zukunft unseres Vereins auf, denn es müssen auch jüngere Mitglieder dazukommen, damit die HG Mediasch noch lange ebenso so erfolgreich sein kann wie in den ersten 20 Jahren ihres Bestehens

Fairerweise muss ich sagen, dass ich auch in dieser Wahlperiode mein vor drei Jahren erklärtes Ziel von 1000 Mitgliedern nicht erreicht habe. Ich gebe aber nicht auf und rufe auch hier und jetzt alle auf, unserem Verein beizutreten, denn nur wenn wir viele sind, haben wir die Chance, unsere Ziele zu erreichen.

Was hat sich in unserem Verein getan, was haben wir in den vergangenen vier Jahren geleistet? Wie vorhin erwähnt, haben wir die meisten Sitzungen online abgehalten, aber wir haben uns auch persönlich getroffen: so zur konstituierenden Sitzung in München, 16. 11.2019 in Schmitten, wo wir als Gäste eine Gruppe Jugendlichen dabei hatten, am 07.03.2020 in Düsseldorf (vor dem ersten Lockdown), dann erst wieder am 14.05.22 und 29.04.2023 in Schmitten.

Was waren die wichtigsten Aktivitäten in der letzten Wahlperiode? Zuerst haben wir Rückblick auf das 14. Treffen im Sommer 2019 gehalten und mussten feststellen, dass die Zahl der Teilnehmer weiter zurückgegangen war. Schon damals hatten wir uns vorgenommen, noch einmal das Treffen über drei Tage zu organisieren und danach zu entscheiden, ob und was wir ändern müssen. Die Pandemie hat uns einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht, das Treffen findet ein Jahr später statt und die Anzahl der Teilnehmer ist erfreulich hoch; schon jetzt, Samstagmittag, liegt sie deutlich über 300.

Das Projekt "Digitaler Friedhof" wurde beendet bzw. nicht weiterverfolgt. Wir wollten damit den ganzen Prozess für alle Beteiligten vereinfachen, stellten aber fest, dass kaum Interesse an der Onlinebezahlung besteht. Auf unserer Homepage führt ein Link zur Mediascher Kirchengemeinde, wo der "Digitale Friedhof" abrufbar ist.

Das Weinfest fand im September 2019 und 2021 in Mediasch statt. Wenn alles gut klappt, wird es auch in diesem Jahr wieder stattfinden.



Der Vorstand bei der Durchführung der Mitgliederversammlung, (v.l.n.r.) Roland Dürr (Kassenwart), Alfred Gökeler (Vorsitzender) und Hansotto Drotloff (Schriftführer).

Am 5. September 2019 wurde am alten Rathaus eine Gedenktafel zu Ehren der Familie Conrad von Heydendorff im Rahmen einer festlichen Veranstaltung angebracht.

Im November 2019 wurde die Städtepartnerschaft zwischen Lutherstadt Wittenberg und Mediasch feierlich unterzeichnet. Die Bürgermeister der beiden Ortschaften haben sich gegenseitig besucht.

Werner Schmitz hat 2019 die Betreuung unserer Homepage übernommen, diese aktualisiert und regelmässig mit aktuellen Inhalten gefüllt. Ein wichtiger Inhalt sind die digitalisierten Infoblätter. Ende 2022 wurde unsere Homepage gehackt, seit damals stehen nicht mehr alle Inhalte wie früher zur Verfügung. Wir sind noch auf der Suche nach einer guten, kostengünstigen Lösung. Die Homepage und damit die Kommunikation nach außen sind ein wichtiger Punkt in der nächsten Amtsperiode. Lieber Werner, ich hoffe Du bleibst am Ball?!

In der November-Sitzung 2019 hatten wir Jugendliche eingeladen, damit sie uns helfen, die richtigen Argumente und Beweggründe zu finden, um die jüngere Generation anzusprechen. Leider war dieses Projekt nicht erfolgreich.

2020 haben wir die Kirche finanziell bei der Anschaffung und Errichtung eines Kinderspielplatzes im Pfarrhof unterstützt.

Nachdem Anselm Roth, der langjährige Layouter des Infoblatts, plötzlich verstorben ist, mussten wir Ersatz finden. Mit Ingrid Fillinger haben wir nicht nur einen Ersatz, sondern eine unbezahlbare Perle gefunden. Neben dem Layouten bringt sie viele gute neue Ideen ein, sie sparte uns Geld durch den Wechsel der Druckerei und sie hatte auch die Idee für den Kalender, den sie nun gestaltet und den wir seit drei Jahren mit dem Infoblatt verschicken. Danke Ingrid!

2020 sind wir dem Verein «Siebenbürgisches Kulturzentrum Schloss Horneck» beigetreten um die Aktivität dieses Vereins für die Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen zu unterstützen.

Wir haben zu Beginn der Pandemie unsere Kirche in Mediasch finanziell unterstützt, damit die Gottesdienste online übertragen werden können. Die Übertragungen werden auch jetzt, nach dem Ende der Pandemie, fortgesetzt. Ich selbst bin soweit möglich immer online dabei und danke an dieser Stelle unserer Heimatkirche für das Angebot.

Wir haben im Berichtszeitraum zwei Bücher veröffentlicht: «125 Jahre Mediascher Oktett» und «In Memoriam Conrad von Heydendorff», für deren Layout Werner Schmitz verantwortlich zeichnete, außerdem haben wir bei vielen anderen Publikationen mitgewirkt. Diese und andere Bücher sind vorne im Eingangsbereich käuflich erhältlich.

Wir haben im Sommer 2022 aktiv den Kultursommer in Siebenbürgen - zusammen mit mehreren Ortschaften im Bezirk Mediasch - mitgestaltet. Ich bin sicher, dass die Teilnehmer diese Zeit in schöner Erinnerung behalten werden.

2022 haben wir, auf Empfehlung von Prof. Adinel Dincă, ein wichtiges Projekt gestartet «Inkunabeln und Wiegendrucke in vormoderner Zeit in der Mediascher Gymnasial- und Pfarrbibliothek», also Zeugnisse der Schriftlichkeit von vor 1600. Das Projekt wird von der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien gefördert und wird sicher unsere Heimatstadt in der «Kultur-Welt» bekannter machen.

Ein Symposium, mit internationalen Teilnehmern, hat vor drei Wochen in Mediasch stattgefunden.

Nachdem im April 2022 eine Windhose das Dach unserer Margarethenkirche und des Schuller-Hauses, in dem das Forum seinen Sitz hat, teilweise abgedeckt und stark beschädigt hatte, hat unser Spendenaufruf schnell eine signifikante Spendensumme eingebracht, so dass wir auch hier finanziell helfen konnten. Wir haben nicht das ganze Geld ausgeben müssen, der Rest wird bei der geplanten Komplettsanierung der Kirche zum Einsatz kommen. Weitere Einzelheiten zu unserem Finanzgebaren erhaltet ihr anschließend von unserem Kassier.

Was haben wir nicht geschafft in der letzten Amtsperiode: wir konnten die Anzahl der Mitglieder nicht steigern; wir konnten das

Durchschnittsalter unserer Mitglieder nicht senken; das Mediascher Treffen in Mediasch konnte, pandemiebedingt, nicht stattfinden. Hier gibt es allerdings auch eine gute Nachricht – unser nächstes Treffen im Mediasch wird vom 9. – 11. August, also eine Woche nach dem großen Treffen in Hermannstadt, stattfinden

Wenn ich das eine oder andere Projekt, das wir durchgeführt haben oder auch nicht durchgeführt haben, vergessen habe, könnt ihr das jederzeit in unserem Infoblatt nachlesen. Mitglieder erhalten 2 Mal im Jahr ein Exemplar zugeschickt.

Was ich damit sagen möchte; wir brauchen euch, werdet Mitglied in unserem Verein. Wenn ihr das bereits seid, sage ich danke, dann erzählt es bitte weiter und überzeugt eure Familie, Freunde und alle, die mehr über Mediasch erfahren möchten.

Kassenbericht der Heimatgemeinschaft Mediasch e. V. für die Jahre 2019 – 2022

von Roland Dürr

Liebe Mitglieder und Teilnehmer dieser Sitzung, ich begrüße euch ganz herzlich und berichte nun über die Entwicklung der Finanzen unseres Vereins für die Jahre 2019 -2022.

Bevor ich das Zahlenwerk präsentiere, werde ich auf unser internes und externes Kontrollsystem eingehen, das die Regel- und Rechtskonformität unserer Buchhaltung sicherstellt. Im März 2020 hat der Vorstand eine neue Kassenordnung verabschiedet. Hier wurden die Prinzipien und Vorgehensweisen unserer internen Zusammenarbeit im Bereich Finanzen festgelegt: Die Spenden werden zu 100 % zweckgebunden eingesetzt. Alle Ausgaben müssen vom Vorstand mehrheitlich genehmigt werden (ausgenommen sind laufende, bereits genehmigte Kosten). Es wird ein jährlicher Haushaltsplan erstellt und vom Vorstand genehmigt. Es gibt ein regelmäßiges, standardisiertes Berichtwesen (Trend- und Abweichungsanalysen).

Die Kassenprüfung erfolgt jährlich. Den Kassenprüfern werden die Kontoauszüge sowie ein detaillierter Bericht über die Einnahmen und Ausgaben zur Verfügung gestellt. Basierend auf einer Stichprobe wird geprüft, ob die Einnahmen und Ausgaben regelkonform gebucht und vom Vorstand genehmigt wurden. Vielen Dank an unsere Kassenprüfer Klaus Buresch und Werner Hann für die konstruktive Zusammenarbeit.

Die dritte Stufe unseres Kontrollsystems ist extern und erfolgt durch unseren Steuerberater und das Finanzamt. Der Steuerberater überprüft unsere Unterlagen und erstellt die Steuererklärung. Das Finanzamt hat zuletzt die Gemeinnützigkeit unseres Vereins im Juni 2021 bestätigt und diese gilt für 5 Jahre. Die Abschluss-Unterlagen für die Jahre 2020 – 2022 liegen dem Steuerberater vor und befinden sich in Bearbeitung.

Die Geschäftszahlen unseres Vereins sind sehr solide und haben sich in der Berichtsperiode positiv entwickelt. Wir führen ein Girokonto und ein Tagesgeldkonto. Den Betrag auf unserem Tagesgeldkonto (unverändert 17.747 €) führen wir als Rücklage für unvorhergesehene Ausgaben. Über das Girokonto wickeln wir unsere regulären Einnahmen und Ausgaben ab.

Wie man in der Übersicht erkennen kann, setzten sich unsere Einnahmen aus den Mitgliedsbeiträgen und Spenden zusammen. Mit den Mitgliedbeiträgen von ca. 11.000 € pro Jahr finanzieren wir den Druck und Versand des Infoblattes sowie die Verwaltungs- und Gemeinkosten des Vereins.

Die Spendeneinnahmen sind in dem Berichtzeitraum kontinuierlich gestiegen und haben im Jahr 2022 mit ca. 71.000 € ein Rekordniveau erreicht. Hauptgrund hierfür war das Spendenaufkommen für die Sanierung des Kirchendaches in Höhe von ca. 22.000 Euro. Die Spenden für Diakonie (incl. Mediaschhilfe) sowie Allgemeinspenden haben sich mit jeweils ca. 10.000 € jährlich auf hohem Niveau eingependelt.

Die Einnahmen des Vereins stiegen in der Pandemie-Zeit (2020 – 2022) um 79 % gegenüber dem Zeitraum 2017 – 2019. Auch ohne Kirchendach -Spenden verzeichneten wir einen Anstieg von 54 %.

Im Jahr 2022 wurde das Projekt "Schriftlichkeit und Lesekultur in Mediasch im 14. – 16. Jahrhundert" vom Bundesministerium für Kultur und Medien (BKM) genehmigt. Der Förderbetrag beträgt insgesamt 17.220 €, hiervon wurden 2022 ca. 8500 € abgerufen und als Einnahmen gebucht. Es handelt sich hierbei um einen durchlaufenden Posten, der Betrag wurde verwendet um die laufenden Kosten des Projektteams in Mediasch zu decken.

Die von Ihnen gespendeten Beträge werden zu 100 % zweckgebunden verwendet. Korrespondierend zu den erhöhten Spendeneinnahmen sind auch unsere Ausgaben gestiegen. Die Spenden an Mediascher Institutionen (Kirche, Diakonie, Forum) sind im Zeitraum 2020 − 2022 um 173 % gegenüber dem Zeitraum 2017 − 2019 gestiegen. Im Zeitraum 2019 − 2022 wurden insgesamt 88.000 € zweckgebundene Spenden nach Mediasch weitergeleitet. Der Bedarf war während der Corona-Pandemie sehr groß, da die Kirche und die Diakonie Einkommenseinbußen hatten. Dank Ihrer Hilfe konnten wir in dieser schwierigen Zeit einen sehr wertvollen Beitrag leisten.

Für die Kirchendachsanierung wurden 8500 € weitergeleitet. Die Differenz zu den Einnahmen beträgt 13.300 € und wurde als Rücklage für eine spätere, grundlegende Sanierung eingestellt.

Bei den sonstigen Ausgaben gibt es Positives zu vermelden. Die Layout & Druckkosten für das Mediascher Infoblatt konnten ab 2020 signifikant gesenkt werden. Vielen Dank an Ingrid Fillinger und Hansotto Drotloff für ihren Einsatz.

Da Vorstand und alle Beteiligten ehrenamtlich arbeiten, betragen die Verwaltungskosten des Vereins (Steuerberater, Kontoführung, Homepage) nur ca. 4 % der Einnahmen. Zusammenfassend kann man sagen, dass unser Verein aus finanzieller Sicht gut aufgestellt ist. Natürlich sind wir auch von der Inflation betroffen und müssen zukünftig mit Kostensteigerungen rechnen.

Für Fragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung. Abschließend möchte ich mich für die großzügigen Spenden bedanken. Wir sind auch weiterhin auf eure Unterstützung angewiesen.























"Man kann ohne Modellbau leben, aber es ist sinnlos."

von Ulrike -Charlotte Conrad von Heydendorff -Wolfrum

Es muss ungefähr das Jahr 1958 gewesen sein, als der große Bruder Otto (28 Jahre) dem kleinen Bruder Peter (8 Jahre) einen Kartonmodellbausatz mit nach Hause brachte. Otto zeigte Peter, wie man daraus Flugzeuge, Häuser und Schiffe bauen konnte und übertrug dadurch den Kartonmodellbau Virus ins Hause Wolfrum. Von nun an bauten die Zwei begeistert zusammen und sogar der Nachbarsjunge gesellte sich eifrig dazu.

Als ich 1966 Peter kennenlernte, hingen in seinem Zimmer überall Flugzeuge von der Decke, auch standen Schiffe und Häuser im Regal. Wenn wir in der Stadt oder an anderen Orten waren, mussten immer Spielzeug- und Bastelläden aufgesucht werden, um zu erkunden, ob es nicht neue Modelle im Sortiment gab.

Etwa 1999 kam Peter dann mit den Modellbauern vom Mannheimer Kreis in Kontakt und von nun an galt das Motto: Man kann ohne Modellbau leben, aber es ist sinnlos.

Er fuhr nun zu Hobby- und Modellbau Messen nach Karlsruhe, Leipzig, Dortmund und Friedrichshafen. Dort zeigte der Mannheimer Kreis den Besuchern, was man mit diesen Modellbausätzen alles anfangen kann und half damit den Händlern, die Modellbausätze zu verkaufen.

Irgendwann fuhr ich dann mit und da ich es langweilig fand, den ganzen Tag nur zuzusehen, fing ich auch mit dem Modellbau an. Fortan machte es Spaß, den Werken bei ihrer Entstehung zuzusehen. Meistens bauen wir etwas, was schon in der Realität existiert, wie Häuser, Kirchen, Eisenbahnen, Flugzeuge, Tiere usw.

Bei unserem Ausflug nach Hermannstadt letztes Jahr entdeckten wir im Erasmus Café einen Bausatz von einem sächsischen Bauernhof. Peter war sofort Feuer und Flamme. Er suchte weiter und fand auch Modellbausätze von Kirchen der Siebenbürger Sachsen. Zu Hause fing er gleich an zu bauen. So entstand, noch bevor wir



Ulrike und Peter sind ganz vertieft in ihrer Passion des Modellbaus.

nach Friedrichshafen auf die Messe fuhren, die kleine Kirche von Michelsberg, die er dann auf der Messe zusammen mit dem sächsischen Bauernhof ausstellen konnte. Wir wurden sogar von einigen Messebesuchern angesprochen: "Ach, die kenne ich, da war ich schon mal". Oder "das ist doch Siebenbürgen, wo haben Sie die denn her?" Noch während der Messe begann Peter an dem Modell der Birthälmer Kirche zu bauen. Auch dieses Werk bekam viel Zuspruch.

Inzwischen sind noch die Kirchen von Großau, Schäßburg und Treppen entstanden. All diese Modelle hat Peter neulich zu einer Ausstellung nach Brienz in die Schweiz gebracht.























Turrepitz, wat maochen de Bäjer?

Neues von der zweiten Aktion zur Geschichte der alten Mediascher Gymnasialbibliothek. Mediasch im Mai 2023.

von Gertrud Servatius-Hager

Unverdrossen steht der gute Turrepitz oben am Tramiterturm, hält Ausschau über das weite Kokeltal, über die Stadt, über das Kirchenkastell. Erfreut sich an den fröhlichen Kinderstimmen im Kirchhof, staunt über die zahlreichen Besucher von nah und fern. Alles wie immer. Nur die Dohlen fehlen jetzt im Mai. Mit lautem Krah-Krah umflogen sie sonst in großen Schwärmen morgens und abends Kirche und Tramiterturm. Jetzt lärmen sie unbekümmert beim reformierten Friedhof, in ökumenischer Selbstverständlichkeit. Für ein Plauderstündchen mit Turrepitz fehlt die Zeit. So verfolgt er einsam aus schwindelnder Höhe alles Treiben rundherum und blinzelt besonders wachsam zum Bücherturm.

Wegen der Bücher reisen wir (Johannes und Gertrud) im Mai d.J. für zwei Wochen erneut nach Mediasch, um uns weiter mit dem Projekt zur Geschichte der alten Mediascher Gymnasialbibliothek zu befassen. Wie bereits 2022 hatten wir auch diesmal die herzlich Unterstützung vom Mediascher evangelischen Pfarramt.

Wir erinnern uns, im vergangenen Jahr 2022 starteten in Mediasch zwei Projekte im Zusammenhang der alten Mediascher Gymnasialbibliothek. Ein Projekt unter der wissenschaftlichen Leitung von Univ.-Dozent Dr. Adinel Dincă von der Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg erforscht die Schriftlichkeit und Lesekultur in Mediasch vor 1600. Im Fokus steht die Erfassung und Erforschung des ältesten Schriftguts der ehemaligen Mediascher Gymnasialbibliothek, der Pfarrbibliothek, des Archivs. Im Zusammenhang damit fand unter der Leitung von Dr. Adinel Dincă im Mai d.J. erstmals eine internationale wissenschaftliche Tagung in Mediasch statt, "Näher am Schöpfer. Pfarrarchive und -bibliotheken der Vormoderne (ca.1350-1650)". Viel ist inzwischen über das Projekt und die Tagung berichtet worden, besonders auch im Mediascher Infoblatt. Damit rückten die alten Schriften, die alte Gymnasialbibliothek erstmals ins öffentliche Bewusstsein und wurden auch in internationalen Fachkreisen be-

kannt. Einiger Staub wirbelte auf, ließ Emotionen tanzen und sich wieder legen. Das Forschungsprojekt dauert an, die Untersuchungen werden in diesem Jahr fortgesetzt.

Das zweite Projekt, ein Projekt der HG-Mediasch, begibt sich auf Spurensuche zur Geschichte und Entwicklung der alten Mediascher Gymnasialbibliothek. "Unser Team", das sind derzeit Hansotto Drotloff und Gertrud Servatius-Hager gemeinsam mit Johannes Hager, Ulli Conrad von Heydendorff-Wolfrum und Peter Wolfrum. Welche Fragen und Zielvorstellungen bewegen uns dabei? Die Suche nach Anhaltspunkten und Quellen, also Dokumenten, Materialien, die uns Aufschluss geben könnten über die Geschichte und Entwicklung dieser Bibliothek. Nach jetzigem Wissensstand befand sie sich bis zu ihrer gewaltsamen Auslagerung Ende der 1940er Jahre im Stephan-Ludwig-Roth Gymnasium und steht seit vielen Jahrzehnten stumm, verstaubt im Seilerturm des Kirchenkastells. Die Erfassung des Turmes als Aufbewahrungsort der Bibliotheksbücher über sieben Jahrzehnte. Die (virtuelle) Rekonstruktion des Bibliotheksbestandes, in seiner gesamten Vielfalt und mit allen Fachbereichen.

Im August 2022 fand eine erste Aktion dazu statt. Aus dem gesamten Buchbestand der Bibliothek wurde ein kleiner Ausschnitt von 350 Büchern exemplarisch erfasst und dokumentiert. Erste Auswertungen dieser Bücher zeigen, dass die darin enthaltenen Informationen und Einträge äußerst interessant und aufschlussreich zu vielen kulturgeschichtlichen Details sind. Und es wäre ein Projekt für sich den gesamten Bestand systematisch, Buch für Buch mit Blick darauf zu durchforsten. Die Bücher sind da, sie laufen nicht weg, vielleicht findet sich perspektivisch eine Möglichkeit dazu. Bei den Untersuchungen im Turm und der Suche nach Materialien und Dokumenten zur Bibliothek entdeckten wir tatsächlich alte Bibliothekskataloge, Zugangsbücher, Karteikästen, alles scheinbar wahllos verstreut über mehrere Stockwerke. Mehr zu dieser ersten Aktion findet sich in einem Bericht im Mediascher Infoblatt 2/2022. Die Kataloge aus den Jahren 1892 bis 1919 werden eine wichtige Grundlage zur Rekonstruktion der Bibliothek sein. Hansotto Drotloff beschäftigt sich derzeit mit der sehr aufwändigen Digitalisierung dieser Daten.

Bei diesem Aufenthalt nun wollen wir uns besonders mit den Dokumenten und Materialien zur Gymnasialbibliothek befassen. Unser Ziel ist es, die Dokumente, sowohl die bereits letztes Jahr entdeckten als auch weitere erhoffte Funde, zusammenzutragen, zu dokumentieren und an einem geeigneten Platz übersichtlich zusammenstellen.

Der richtige Ort für unsere Sammlung ist schnell gefunden. Was passt besser als der Eingangsbereich des Turmes. Auch wenn wir unsere Fantasie anfangs sehr bemühen müssen um in diesem Raum noch eine Lücke zu finden. Der Raum, die Regale platzen aus allen Nähten. Vollgestopft mit Bündeln von älteren Tageszeitungen, Zeitschriften, Büchern, prallvollen Bücherkisten, Packen von Schreibmaterial. Vieles musste halt irgendwo gelagert werden. Überall knirscht der Staub, über alles zieht sich wie eine feine Patina schwarzer Kopischer Ruß. Gemeinsam mit Pfarrer Wolfgang Arvay und Pfarrer Gerhard Servatius-Depner überlegen wir, wie wir Platz schaffen und den



Der Turepitz antwortet auf die Frage im Titel des Beitrags: "Se noppen ... und wuerden sengt ville Johren, dat em se afwäkt."

HG-Projekt

Raum etwas von Ballast befreien können. Nach mühevollem Umschichten und Reinigen der freigeräumten Regalflächen wirkt der Raum wieder zugänglich und bietet nun reichlich Platz für die Bibliotheksdokumente.

In einem zweiten Schritt tragen wir die Schriften zur Gymnasialbibliothek zusammen, die bis dato wie erwähnt verstreut über die Stockwerke im Turm liegen. Eine stattliche Zahl an Dokumenten, Schriften, Verzeichnissen liegt vor uns. Sie werden gereinigt und ent-



Im Bemühen, Ordnung zu schaffen, ...



... läßt Johannes Hager Stapel um Stapel von Büchern...



... mit einem Flaschenzug in den Arbeitsraum im Erdgeschoß herunter.



In der Zeit von 1892 - 1919 legten mehrere Bibliothekare insgesamt fünf Teilverzeichnisse der alten Gymnasial- und Pfarrbibliothek an, die heute wertvolle Hilfe leisten, um den Gesamtbestand der Bibliothek zu rekonstruieren.

HG-Projekt



Die Zeit hat ihre Spuren im Turm hinterlassen. da und dort liegen Karteikarten mehrere Zettelkästen herum. Um das Gefundene weiter bearbeiten zu können ...





Leider sind auch viele der Zettelkästen nicht mehr alle an ihrem Platz, doch Dank Johannes Hager und seiner Frau Gertrud ...



... haben die Zettelkästen der Gymnasialbibliothek ihre alte Ordnung an einem neuen Platz zurückbekommen.

staubt, geordnet, dokumentiert und digitalisiert. Was zusammengehört, ordnen wir in Archivschachteln ein, um die Schriften so auch besser vor Staub zu schützen, und räumen diesen neu gefassten Archivbestand ins vorbereitete Regal. Ein kleiner Schritt ist nun getan um in den Bücherturm etwas Licht und Übersicht in die Dokumente zu bringen. Das alles zu tun hat uns ein paar Tage beschäftigt und Dank der eingeübten Gewohnheit mit FFP2-Masken halten wir Staub und Ruß doch einigermaßen im Schach.

Betritt man jetzt den Turm, den ersten Raum, ist es hier erkennbar übersichtlicher geworden. Dem Eingang gegenüber ein helles Fenster und ein großer Schreibtisch, rechts davon sogar ein alter Gasofen. Gleich links neben der Tür der äußerst schmale Treppenaufgang in die zweite Etage. Steinerne Stufen, für Riesen gedacht. Links und rechts an den Wänden hohe immer noch prall gefüllte Regale. Aber in einem lagern nun gut erkennbar die Materialien zur alten Gymnasialbibliothek und separat steht das Regal mit den alten Karteikästen und diversen weiteren Zettelkästen. Das Entrée in den Bücherturm, hell, einladend, ein freundlicher Arbeitsraum. So war's mal gedacht. So könnte es wieder werden.



Gertrud Servatius-Hager am Arbeitsplatz im Erdgeschoss des Turms, das sie mit Hilfe ihres Mannes Johannes von Staub befreit und aufgeräumt hat. Das Ergebnis kann sich sehen lassen!

Was für Dokumente und Materialien haben wir nun im Turm gefunden? Was können wir nach einer ersten Durchsicht darüber sagen? Es sind zum einen Originalschriften und Materialien aus der ursprünglichen Gymnasialbibliothek und zum anderen neuere Schriften über den Bibliotheksbestand im Turm, aus den 1980er bis 2000er Jahren.

Die aufgefundenen Originalschriften und Materialien aus der ursprünglichen Gymnasialbibliothek sind aus der Zeit Mitte des 19. Jhs. bis nach 1945, umfassen also grob die letzten 100 Jahre der Bibliothek vor Ende des Zweiten Weltkriegs. Dazu gehören Bibliothekskataloge, Zugangsbücher, Leseordnungen, Statuten, große Karteikästen, diverse Zettelkästen und Verzeichnisse, Berichte über die Geschichte und Entwicklung der Bibliothek. Insgesamt also eine recht umfangreiche Materialsammlung. Reichlich Stoff um mehr über die Bibliotheksgeschichte der recht bewegten letzten 100 Jahre zu erfahren.

Ein besonderer Schatz sind dabei die gedruckten Bibliothekskataloge aus den Jahren 1892-1919. Die in fünf Folgen angelegten Kataloge waren Ergebnis einer Neustrukturierung der Bibliothek nach der Zusammenlegung mit den Bibliotheken des Mediascher- und Schelker Kirchenbezirks im Jahr 1890. Die übriggebliebenen Exemplare, und das sind nicht wenige, wanderten wohl mit den Gymnasialbüchern in den Turm und lagerten bis nun zu Bündeln geschnürt auf einem großen Haufen, reichlich verstaubt.

Dass der Turm nach Unterbringung der Gymnasialbücher nicht einfach zugemauert war, sondern einen kleinen internen Personenkreis lockte, der sich für die Bücher interessierte, zeigen die Schriften über den Bücherbestand im Turm, vermutlich aus den 1980er bis in die 2000er Jahre.

Erkennbar ist, dass spätestens um die Wendezeit und danach im Turm einiges passierte. Es wurde renoviert, hergerichtet, umgeräumt. Man interessierte sich verstärkt für die Bücher, nahm alles genau unter die Lupe. Man wollte wissen, was sich im Turm befand, insbesondere was noch von dem vormaligen Bestand der Gymnasialbibliothek existierte und wie hoch die Verluste waren. Mit diesen Fragen beschäftigten sich intensiv und akribisch Michael Edling, ehemals kirchlicher Mitarbeiter, und Pfarrer Dietmar Plajer. Das Ergebnis ihrer umfangreichen und detaillierten Arbeiten liegt uns

nun vor, in Form ausführlicher Bestandsaufnahmen, Bücherverzeichnisse, Karteikästen, Berichten, Protokollen.

Die Quellen sprudeln. Erstaunlich umfangreich gestaltet sich der wiederentdeckte und zusammengefasste Bestand an Material, Schriften, Dokumenten aus und über die alte Mediascher Gymnasialbibliothek. Eine stattliche Sammlung wichtiger Quellen. Nicht zuletzt auch über die enge Verknüpfung mit den kirchlichen Bibliotheken, der Pfarramtsbibliothek und jenen der beiden Kirchenbezirke Mediasch und Schelk. Erstaunlich wie fließend die Übergänge waren, wie scheinbar nahtlos die alte Gymnasialbibliothek hier weitergeführt wurde. Schloss sich ein Kreis, der in mittelalterlicher Zeit vermutlich mit einer kirchlich geführten Lateinschule begann und nach vielen bewegten Jahrhunderten an gleichem Punkt wieder endete?

Tja, Turrepitz, wat maochen de Bäjer? Ja, was machen die Bücher der alten Mediascher Gymnasialbibliothek? Sie bewegen und bewegen sich nicht. Sie sind Geschichte und schreiben Geschichte. Schlummern weiter still vor sich hin im Bücherturm. Dicht gedrängt in den Regalen, so dicht, dass nicht mal eines der vielen Staubkörner dazwischen passt. Mal ordentlich aufgestellt, mal in Schieflage, als hätte ein Windstoß kurz durchgefegt. Stehen da zu Tausenden, verteilt über die vier Geschosse des ehemaligen Speckturms im Mediascher Kirchenkastell.

Gerettet, weggesperrt und (fast) vergessen über Jahrzehnte. Das kulturelle Gedächtnis, das in über sechs Jahrhunderten gesammelte Schriftgut der Mediascher Schule, des alten Gymnasiums. Stumme Zeugnisse des Bildungsstrebens, der Lesekultur im alten Mediasch, als auch der Verbundenheit und der Einbindung in den mitteleuropäischen Kulturraum.

Feiner Staub, reingepustet durch Fensterritzen lagert auf allem, hüllt Bücher Regale, Tische, Wände und Böden kräftig ein. Etwas Licht und ein paar Sonnenstrahlen dringen durch die schmalen Fenster in den Schießscharten. Tauben gurren und flirten außen auf den Absätzen und drücken ihre Nester aufdringlich fest gegen die Glasscheiben. Die Luft ist stickig. Gegen die Stille hier drinnen schlägt die Uhr vom Tramiterturm im gleichmäßigen Viertelstundentakt. Die Bücher kümmert das kaum. So vergessen, verstaubt und angehaucht vom Kopischer Ruß aus vorrevolutionären Zeiten, fragen sie sich höchstens, für wen sind wir noch da?

Näher am Schöpfer – Closer to the Creator

Internationale Fachtagung zur Schriftlichkeit und Lesekultur in Mediasch von Hansotto Drotloff

er Titel der Internationalen Fachtagung rund um die ältesten Bücher aus der Mediascher Gymnasialbibliothek, die am 18. bis 21. Mai 2023 im Festsaal des Schuller-Hauses, am Sitz des Demokratischen Forums der Deutschen in Mediasch stattfand, hat eine doppelte Bedeutung. Wie der Initiator der Veranstaltung, Univ.-Dozent Dr. habil. Adinel Ciprian Dincă von der Babeş-Bolyai Universität Klausenburg, einführend erläuterte, sollten sich zwölf international anerkannte Fachleute aus sieben europäischen Ländern und aus Kanada am Ort der Entstehung (Schöpfung) der Bibliothek ausführlich über die Bedeutung der Pfarrarchive und -bibliotheken des Mittelalters und der Vormoderne (ca. 1350 – 1650) austauschen; da die Schriftstücke und Bücher, über die diskutiert wurde, vorwiegend religiös-liturgischen Charakters sind, war naturgemäß stets auch vom "göttlichen Schöpfer" die Rede.

Den Anstoß zu dieser Tagung gab das im Jahre 2022 begonnene Projekt zur Erforschung der ältesten Bücher aus der Mediascher Pfarr- und Gymnasialbibliothek sowie anderer Zeugnisse der Schriftlichkeit aus Mediasch im Mittelalter und in der Vormoderne (Urkunden, Geschäftsbücher der Pfarrei und für Bucheinbände verwendete alte, beschriebene Pergamente). Dieses wird von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert.

Beachtliche Bibliothek in Mediasch

Am Mediascher evangelischen Gymnasium, das im Jahre 1604 erstmals urkundlich erwähnt, mit Sicherheit aber schon viel früher gegründet wurde, entstand im Laufe der Jahrhunderte durch gezielte Käufe und Spenden eine beachtliche Bibliothek. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Bibliothek eine große Zahl von städtischen Urkunden übergeben, die bis ins 14. Jahrhundert zurückgehen, außerdem die Urkunden der Mediascher Zünfte und Nachbarschaften. Schließlich vereinigte man auch die Buchbestände des Mediascher und Schelker Kirchenbezirks mit des Gymnasialbibliothek, die Mitte des 20. Jahrhunderts gut 13.000 Bände ihr Eigen nannte.

Das Team um Dr. Dincă machte bei der Inaugenscheinnahme der Bibliothek eine unerwartete Entdeckung. Die Büchersammlung umfasst heute noch über 150 Druckwerke aus der Zeit vor 1600, dazu einige Inkunabeln und zahlreiche Fragmente und Urkunden, die im Rahmen des Projektes erforscht werden sollen.

Zwar war die Existenz dieser Bibliothek bekannt, ihr ungeahnter Reichtum war aber niemandem genau bewusst, vor allem ist er nicht öffentlich bekannt gemacht und wissenschaftlich erfasst ausgewer-





Mediasch vor dem Jahr 1600".



tet worden. Die ersten Forschungsergebnisse des Klausenburger Teams lösten einen – gelegentlich von sensationslüsternen Übertreibungen nicht ganz freien – Medienrummel aus; dieser aber lenkte auch die Aufmerksamkeit der internationalen Fachwelt auf diesen Bücherschatz.

Einladung zur Fachtagung fand breites Echo

Dieses länderübergreifende Interesse regte Dr. Dincă an, eine Einladung an Kollegen zu richten, die im gleichen oder in verwandten Fachgebieten tätig sind. Sie fand ein breites Echo, und so kam es zu diesem Erfahrungsaustausch in Mediasch.

Das örtliche Demokratische Forum der Deutschen richtete die Tagung aus, unterstützt von der Heimatgemeinschaft Mediasch e. V., der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. und dem Bürgermeisteramt der Stadt. Möglich wurde die Tagung durch großzügige institutionelle und private Spenden. Zur Ausrichtung der Tagung erhielt das Mediascher Forum Mittel vom Departement für Interethnische Beziehungen beim Generalsekretariat der Regierung Rumäniens. Die HG Mediasch erhielt eine Förderung vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales über das in München ansässige Kulturwerk der Siebenbürger Sachsen, die die Gewährung eines Reisekosten- zuschusses an die teils von weither angereisten Referentinnen und Referenten ermöglichte.

Reisekosten, die die Höhe dieser Förderung überschritten, konnte das Demokratische Forum der Deutschen dank einer großzügigen Spende von Martin Müller vergüten.

Auch die HG Mediasch beteiligte sich an anfallenden Kosten. Allen Zuwendungsgebern und Spendern sei auch auf diesem Wege herzlich gedankt.

Netzwerk der Forschung geplant

Was hat die Tagung nun gebracht? Das ist sicherlich nicht mit wenigen Worten gesagt. Die Teilnehmer an der Konferenz behandelten vier Themengruppen, die jeweils drei Referate bündelten:

- (1) über Pfarrbibliotheken und -archive im siebenbürgischen und mitteleuropäischen Kontext;
- (2) das gleiche Thema, aber aus einer breiteren europäischen Perspektive (Portugal, Italien und England);
- (3) Wiederherstellung verlorener Bibliotheken durch Untersuchung recycelter Fragmente von Kodizes;
- (4) moderne Werkzeuge und Lösungen zur Recherche und Präsentation historischer Quellen.

Daneben galt der Schwerpunkt jedoch dem persönlichen Kennenlernen und dem Austausch von Meinungen und Vorschlägen im Zusammenhang mit der Erforschung der Mediascher Bücher. Dazu bot vor allem ein Workshop Anlass, bei dem die Bibliothek und deren Schätze besichtigt werden konnte. Anhand ausgewählter Originalschriftstücke konnten sich die Fachleute ein gutes Bild von der Qualität und Breite der hier aufbewahrten Zeugnisse früher Schriftlichkeit machen. Dabei hoben die Spezialisten besonders die Tatsache hervor, dass die örtliche Situation in Mediasch eine für die Forschung besonders günstige ist – nur in seltenen Fällen kann eine Pfarrbibliothek mit dem zugehörigen Archiv heute noch am Ort ihrer Entstehung untersucht werden.

Als vielleicht wichtigstes Fazit aus fachlicher Sicht ist wohl die einmütige Feststellung der Teilnehmenden an der Konferenz zu werten, dass rund um die Mediascher Büchersammlung nun ein Netzwerk von Forschenden entsteht, die umfassend zusammenarbeiten wollen, auch mit den Verantwortlichen für die Umsetzung des BKM-

HG-Projekt



Es konnten unerwartet viele Bücher und Dokumente identifiziert und geborgen werden, die seit mehreren Jahrhunderten zum Bestand der Mediascher Gymnasial- und Pfarrbibliothek gehören.



Zahlreiche Referenten nutzten die Gelegenheit, ausgewählte Objekte aus der Bibliothek in Augenschein zu nehmen.



Prachtvoller Einband von Philipp Melanchthons "Corpus doctrinae Christianae", 1580 bei Theodosius Rihelius in Straßburg gedruckt.



von Vincentiuss Bellovacensis, verlegt bei Johann Amerbach, Basel 1481.



"Recycling" vor hunderten von Jahren: Bücher und Akten wurden im 15. - 17.- Jahrhundert gerne in die Pergamentseiten einer alten, damals "wertlos" gewordenen Notenhandschrift eingebunden - so sind diese alten Manuskripte zumindest als Fragmente bis heute erhalten geblieben.





Hinter diesem besonders seltenen Notenblatt verbirgt sich ein Werk des Johannes Sleidanus aus dem Jahre 1557.

HG-Projekt





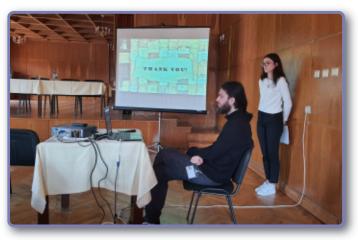


geförderten Projekts: Dr. habil. Adinel Dincă, Dr. Hansotto Drotloff und Dr. Konrad Gündisch.

Adinel Dincă, nicht nur ein hervorragender und international anerkannter Wissenschaftler, sondern auch ein erfahrener Hochschullehrer, brachte vier seiner Studierenden zu dieser Tagung mit: Livia Potop und Alexandru Frătean, die im Rahmen des BKM-geförderten Forschungsprojekt aktiv sind, sowie Ştefania Ghişa und Andrei Moga, die sich in die Thematik einarbeiten werden. Sie sollten die Möglichkeit erhalten, bei der Konferenz mit den Referierenden ins Gespräch zu kommen. Gleichzeitig waren sie die guten Geister dieser Veranstaltung, überall bereit, kleine, aber wichtige Handreichungen zu geben, beim Herrichten des Saals, am Beamer, aber auch beim Abwasch nach dem Festbüffet. Ihnen sei an dieser Stelle ein besonderes Dankeschön gesagt.

Buntes Rahmenprogramm

Das Rahmenprogramm bot den Teilnehmern verschiedene Möglichkeiten, die Stadt und die nähere Umgebung kennen zu lernen. Der Kurator des Mediascher Munizipalmuseums, Viorel Ştefu, führte durch die Gassen der Altstadt und durch das Museum. Im Anschluss an ein Mittagessen im Gemeindehaus, schmackhaft zubereitet von "Essen auf Rädern", folgte auch eine Führung durch die Margarethenkirche, ehe die Bibliothek besichtigt werden konnte. Zum Auftakt der Konferenz lud das Bürgermeisteramt, vertreten durch den stellvertretenden Bürgermeister Dan Sima, zu einem festlichen Büfett ein; die "Königliche Mädchentraube" dazu war großzügig gespendet von dem bekannten Weinbauforscher Octavian Isäilä. Den Abschluss der Konferenz bildete eine Rundfahrt durch die Kirchenburgenlandschaft rund um Mediasch, nach Birthälm, Reichesdorf und Almen, wo ein rustikales Essen, zubereitet von Maria Ganea, einen landestypischen Abschluss bot. Für einige der am Sonntag noch



nicht abgereisten Teilnehmer bot sich die Möglichkeit, ein besonderes Kleinod der Stadt zu besichtigen – die 1895 erbaute Synagoge, ihre Bücher und ihr Archiv, kundig erklärt von Ioana Pătrășcoiu.

Neue Freunde und fleißige Helfer

Den Dankesworten der Teilnehmenden ist zu entnehmen, dass Mediasch und die Kultur und Geschichte der Siebenbürger Sachsen neuen Freunde gewonnen haben, die wohl gerne wieder kommen werden – zum Forschen und Genießen.

Ohne die zahlreichen Helfenden vor Ort wäre diese Tagung aber nicht zum Erfolg geworden. Allen voran möchte ich das Mediascher Forum nennen, Andra Luca, Ladislau Ciocan und Helmuth Knall, ebenso die Mediascher Ev. Kirchengemeinde, Ursula Juga-Pintican und das Team von "Essen auf Rädern", die Pfarrherren Wolfgang Árvay und Gerhard Servatius-Depner und andere mehr.



Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Gemeindehaus der Mediascher Kirchengemeinde gestiftet von "Küche auf Rädern", stellen sich die Referenten und einige Gäste der Fachtagung zu einem Erinnerungsbild vor der Kulisse der Margarethenkirche auf.

Hermann Oberth – der Vater der Weltraumfahrt

von Helmuth Julius Knall

Vor 100 Jahren erschien im Münchner Oldenbourg-Verlag Hermann Oberths Werk "Die Rakete zu den Planetenräumen". In demselben Jahr (1923) wurde Hermann Oberth von der Klausenburger Universität der Titel eines Professors zuerkannt. Um diese Jubiläen gebührend zu begehen, wurden in zwei aufeinanderfolgenden Treffen vom 27. Januar mehrere Veranstaltungen beschlossen und besprochen. Zum ihrem guten Gelingen erbrachten ihren Beitrag: das Bürgermeisteramt Mediasch, das Demokratische Forum der Deutschen in Mediasch, die Heimatgemeinschaft Mediasch, das Roth-Oberth-Gymnasium Mediasch, das Hermann-Oberth-Gedenkhaus Mediasch und das Hermann-Oberth-Raumfahrt-Museum Feucht.



Die Veranstaltungen wurden am 1. Juni im Roth-Oberth-Gymnasiums Mediasch durch eine Ausstellung von Tafeln über das Leben und Wirken Hermann Oberths eröffnet. Fünf Tafeln enthalten Stücke aus der persönlichen Sammlung von Liviu Pintican-Juga, der dem anwesenden Publikum auch die notwendigen Erklärungen dazu gab. Die nächsten zwei Tafeln zum Thema "Hermann Oberth gewidmete Büsten und Denkmäler" wurden von Hansotto Drotloff vorgestellt und die letzte Tafel mit den Plänen des Gedenkhauses von Helmuth Julius Knall.

Im Saal des Schulmuseums stellte Helmuth Knall den anwesenden Gästen eine Ausstellung von Büchern, Dokumenten und Instrumenten aus den Lehrmittelsammlungen für Physik, Chemie und Geographie vor. Die Veranstalter der Ausstellung waren: Helmuth Knall, Daniela Mircea, Marius Goşa, Lucian Raica und Adrian Raica.

Der nächste Punkt des Programms fand in der Aula statt. Schüler aus den Klassen XII A und XI D hatten den Raum hergerichtet. Während der Veranstaltung halfen Schüler der XI. D Klasse mit. Zu Beginn wurden Grußworte an die Teilnehmer gerichtet von: dem stellvertretenden Bürgermeister Dan Sima, der Schulleiterin Viviana Påntea, dem Forumsvorsitzenden Ladislau Ciocan, Hansotto Drotloff seitens der Heimatgemeinschaft Mediasch, Dan Ramf seitens des Hermann-Oberth-Gedenkhauses Mediasch und Robert Otto Adams seitens des Hermann-Oberth-Raumfahrt-Museums Feucht. Anschließend präsentierte Egon Schneider sehr humorvoll Anekdoten über Hermann Oberth. Es folgte das von Helmuth Julius Knall moderierte Symposium "Hermann Oberth – der Vater der Weltraumfahrt". Im Rahmen des Symposions wurden sieben Vorträge in rumänischer Sprache gehalten:



- * Robert Otto Adams, 100 Jahre seit dem Erscheinen von Hermann Oberths Werk "Die Rakete zu den Planetenräumen".
- * Helmuth Knall, Die Tätigkeit von Hermann Oberth am Stephan-Ludwig-Roth-Gymnasium in Mediasch (1925–1938).
- * Ion Mihai Ionescu, Notwendige Klarstellungen zur Tätigkeit sowjetischer und britischer Spionage im Fall Hermann Oberth.
- * Liviu Pintican-Juga, Hermann Oberths Werk "Die Rakete zu den Planetenräumen" im Spiegel der internationalen Philatelie.
- * Dan Ramf, Träumer und Visionär, Hermann Oberth ein Online-Gelehrter.
- * Viorel Ştefu, Interventionen zur Rettung des Kulturerbes: auf dem Dachboden des Gedenkhauses "Hermann Oberth" entdeckte Dokumente 2021.
- * Hansotto Drotloff, Hermann Oberths Besuch vom 24. Juni 1972 in Mediasch.

In der Pause gab es Kaffee, Gebäck, Wasser und Säfte, die freunlicherweise vom Bürgermeisteramt zur Verfügung gestellt wurden. Alle Teilnehmer erhielten die zwei im Mai herausgegebenen Bücher kostenlos. Die Vertreter der Mediascher Medien, obwohl alle Einladungen erhalten hatten, glänzten durch ihre Abwesenheit, wie auch vorher bei der internationalen Tagung "Näher am Schöpfer". Dahinter steckt entweder krasse Unwissenheit oder Absicht.

Der Tag endete mit der Besichtigung der Sternwarte in der Schule und des Hermann-Oberth-Gedenkhauses.

Am nächsten Tag, dem 2. Juni, wurden im Sitzungssaal des Rathauses vier Bücher vorgestellt, darunter auch zwei die vom Demokratischen Forum der Deutschen in Mediasch herausgegeben worden waren. Die großzügige finanzielle Unterstützung des Departements für Interethnische Beziehungen im Generalsekretariat der Rumänischen Regierung hatte dieses möglich gemacht. Diese Bücher wurden kostenlos verteilt.



Im Flur des Gymnasiums können die Teilnehmer anhand von zahlreichen Schautafeln Einzelheiten aus dem Leben und Wirken von Hermann Oberth erfahren. Die Tafeln wurden von Liviu Pintican-Juga gestaltet.



Gastgeber und Referenten des Symposiums stellen sich zu einem Gruppenfoto zusammen, ehe der zweite Teil des Tags beginnt der Besuch des Hermann-Oberth-Gedenkhauses in der Hermannstädter Straße.

Helmuth Knall sprach über das Buch von Liviu Pintican-Juga:"Ereignisse und Persönlichkeiten aus der Mediascher Geschichte abgebildet in der Philatelie". Danach beschrieb der Autor die Entstehung seines Buches und was es enthält. Es werden darin mehr als 35 Umschläge und 30 Sonderstempel präsentiert, wobei auch einige Themen der Mediascher Philateliegeschichte angesprochen werden. Berichte über persönliche Ausstellungen und Rezensionen einiger vom Autor veröffentlichter Bücher ergänzen den Band. Die Beiträge sind chronologisch angeordnet und zweisprachig, Rumänisch und Deutsch.

Das zweite Buch wurde von Robert Otto Adams und Hansotto Drotloff vorgestellt: "Lieber hochverehrter Hermannonkel" – Hans Barth, Briefwechsel mit Hermann Oberth und seiner Familie (1971-1989).

Die Koordination der Neuauflage besorgte Hansotto Drotloff und das Layout Werner Schmitz. Der Band umfasst 230 Briefe, zu denen sich im Anhang noch 5 ergänzende Briefe gesellen. Eingeleitet wird der Band durch eine Vorbemerkung Hans Barths zur Ausgabe von 2010, einem Vorwort von Karlheinz Rohrwild und einem Geleitwort von Dumitru Dorin Prunariu. Der Anhang umfasst außer den 5 erwähnten ergänzenden Briefen, einen Bildanhang, den Lebenslauf von Hans Barth, sowie seine Publikationen, eine Ahnenliste von Hermann Oberth, ein Personenindex, Anmerkungen, den Bildnachweis und die Danksagung.

Unter dem Titel "Schulen und Raketen in Mediasch" beabsichtigen wir im nächsten Jahr die Vorträge, welche beim gleichnamigen Symposion vom 1. August 2022 und jene, die in diesem Jahr gehalten wurden, in einem zweisprachigen Band herauszugeben.

Hans Barth: "Lieber, hochverehrter Hermannonkel – Briefwechsel mit Hermann Oberth und seiner Familie (1971-1989)"

von Hans Christian Hedrich

ermann Oberth (1894-1989) gilt durch sein Lebenswerk, die Erarbeitung der theoretischen Grundlagen zur Eroberung des Weltraums, als einer der herausragenden Wissenschaftler des zwanzigsten Jahrhunderts und wohl als der bedeutendste Siebenbürger Sachse. Oberth faszinierte schon zu Lebzeiten, bis in die Gegenwart wissenschaftlich interessierte Menschen weltweit, insbesondere aber die Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen. Für letzteres Interesse sind die Gründe vielschichtig. Oberths familiärer Hintergrund und Wirken waren eng mit drei wichtigen Städten des siebenbürgisch-sächsischen Siedlungsgebietes verbunden. Hermannstadt ist seine Geburtsstadt, der Herkunftsort der Familie seiner Mutter Valerie Oberth, geb. Krasser (1869-1941). Schäßburg ist die Stadt seiner Kindheit und Jugend, seiner Schulbildung an der traditionsreichen Bergschule, wo er auch die ersten Berufsjahre als Lehrer für Mathematik und Physik verbrachte; hier lernte er seine spätere Ehefrau Mathilde, geb. Hummel (1895-1981), kennen und lieben. Mediasch schließlich ist der Stammort der Familie des Vaters, des seinerzeit berühmten Chirurgen Julius Gotthold Oberth (1862-1946), und war, ab 1925, Wirkungsort Hermann Oberths als Physikund Mathematik-Lehrer am Stephan Ludwig Roth Gymnasium; an der hier ansässigen Fliegerschule sollte Oberth frühe Raketen bauen und erfolgreich starten.

Oberths Leben handelt von einem Siebenbürger Sachsen, der seine Heimat verließ, um seine Träume zu verwirklichen, ein Schicksal, das das "Sachsenvolk" nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem zum Idol gewordenen Landsmann teilte. Oberths Lebensweg ist auch ein Vorbild für alle angehenden Naturwissenschaftler und Techniker, der Beweis, dass es sich lohnt, an sich selbst und seine Ideen zu glauben, um schließlich beruflich erfolgreich zu sein. Eine Vielzahl von Biographien und Werken sind zu Hermann Oberth im Laufe der Jahre erschienen. Sein Leben wurde zur Inspiration belletristischer Literatur, wie Rolf Hochhuths Tragödie "Hitlers Doktor Faust" (2001) und Daniel Mellems kurzweiliger biographischer Roman "Die Erfindung des Countdowns" (2020) bezeugen.

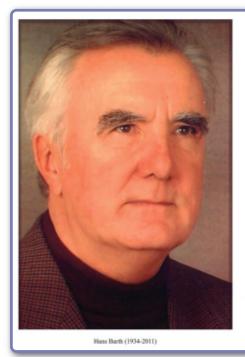
Von Oberths Biographen ist Hans Barth (1934-2011) der bedeutendste. Aus Hans Barths Nachlass erschien kürzlich im Mediascher Verlag CRISSERV, unter dem Titel "Lieber, hochverehrter Hermannonkel", der Briefwechsel Hans Barths mit Hermann Oberth und seiner Familie aus den Jahren 1971-1989. Die von Hansotto Drotloff koordinierte Herausgabe dieses Briefwechsels in Buchform beruht auf einer noch von Hans Barth gestalteten CD (2010), die aber leider nur eine geringe Verbreitung erfuhr. Außer dem Briefwechsel enthält das Buch Vorworte von Hans Barth und Karlheinz Rohrwild, dem Direktor des "Hermann-Oberth-Raumfahrt-Museums" Feucht, sowie ein Geleitwort Dumitru-Dorin Prunarius, des ersten und bisher einzigen rumänischen Kosmonauten. Eine Sammlung von zum Text passenden Bildern, eine Biographie und eine Publikationsliste Hans Barths sowie ein Namenregister runden den Briefwechsel ab. Sehr hilfreich sind die vom Herausgeber in den "Anmerkungen" recherchierten Angaben zu den erwähnten Personen. Der Briefwechsel umfasst insgesamt 230 Briefe, geschrieben zwischen 1971-1989 von Hans Barth an Hermann Oberth, an dessen Tochter, die Rechtsanwältin Dr. Erna Roth-Oberth (1922-2012), und den Schwiegersohn, den Unternehmer Josef (Sepp) Roth (1925-1985), sowie die entsprechenden Antwortschreiben.

Hans Barth kam 1935 in Seiden zur Welt, wuchs aber, nach der frühen Trennung der Eltern, in Bulkesch, bei der Mutter auf. Ab 1950 besuchte er die Technische Fachschule für Maschinenbau, Schwerpunkt Energietechnik, in Mediasch, die er 1954 mit einem Abiturund Technikerdiplom abschloss. Danach war Barth als Techniker in verschiedenen Industriebetrieben Rumäniens tätig. Inzwischen verheiratet und Vater zweier Kinder, erfolgte 1963 der Umzug nach Kronstadt, wo Barth die Stelle eines Fachjournalisten für die Region Kronstadt bei der deutschsprachigen Tageszeitung Neuer Weg annahm. 1965 begann Barth das Studium der Elektrotechnik im Abendkurs an der Universität Kronstadt, welches er 1970 als Diplom-Ingenieur abschloss. An der TU Kronstadt war Barth auch wissenschaftlich tätig; 1975 wurde er zum Dr.-Ing. promoviert. Bereits 1971 wechselte Barth zur Wochenzeitschrift Karpatenrundschau, wo er die Bereiche Wirtschaft, Wissenschaft und Technik leitete. In dieser Funktion erfolgte am 1. September 1971 die erste Kontaktaufnahme Hans Barths zum "Hochgeehrten Herrn Professor Oberth".

In der politischen Tauperiode der frühen 1970er Jahre wurde es der deutschen Minderheit Rumäniens erneut zugestanden, sich ihres geistigen Erbes zu besinnen. So konnte der Journalist Hans Barth, über den Eisernen Vorhang hinweg, zu Hermann Oberth in Kontakt treten. Barth signalisierte Oberth in seinem ersten Brief die Absicht, in der Karpatenrundschau Artikel über den "Vater der Raumfahrt" und über die "Wege zur Raumfahrt" zu bringen. Ferner sei es der Plan, erstmals in Rumänien Oberth-Bücher im Kriterion-Verlag neu aufzulegen. Hans Barth informierte außerdem, dass Hermann Oberth in seinem Heimatland ein von allen Seiten gern gesehener Gast sei und dass er plane, eine Hermann Oberth Biographie zu verfassen.

Hans Barth wurde zum Oberth-Biographen aus reinem Interesse. Die Stellung als Redakteur der Karpatenrundschau musste weiterhin für den Broterwerb sorgen. Als Oberth-Biograph ging Barth äußerst akribisch vor. Ein Großteil der Korrespondenz diente der Klärung biographischer Details. Oberth beantwortete über Jahre hinweg geduldig die Fragen des Kronstädter Journalisten. Diese Geduld hatte aber ihre Grenzen. Selbst im hohen Alter sprühte Oberth von neuen Ideen, die er nicht "mit ins Grab nehmen" wollte. Er fühlte, dass die Zusammenarbeit mit seinem Biographen ihn von der Arbeit an diesen Ideen abhielt und verwies Barth darauf, selbst in den Archiven des "Hermann-Oberth-Raumfahrt-Museums" in Feucht zu recherchieren. Oberth hatte 1943 das Pfinzigschloss in Feucht erstanden, das bis 1988 im Besitz der Familie blieb, als es an den Markt Feucht veräußert wurde. Im Erdgeschoss des Schlosses wurde 1971 das Museum eingerichtet, das bis heute in einem Nebengebäude weiterbesteht. Hans Barth durfte häufig in die Bundesrepublik Deutschland und in das übrige westliche Ausland reisen, was in jenen Jahren für rumänische Staatsbürger eher ungewöhnlich war. Auf diese Weise konnte er für seine Arbeiten recherchieren und an wissenschaftlichen Tagungen teilnehmen.

Durch Vorsprachen bei Remus Răduleţ (damals Vizepräsident der Rumänischen Akademie, einem ehemaligen Schüler der Schäßburger Bergschule) und der Botschaft Rumäniens in Bonn konnte Barth den Weg zum viel beachteten Besuch Hermann Oberths in Rumänien im Jahre 1972 ebnen. Die Hintergründe dieses Besuchs sind in der Korrespondenz abgebildet.



Briefwechsel

(1)

Sehr geehrter Herr Eisenburger¹!

Feucht, den 18. Juni 1971

Wenn Sie glauben, für eine Veröffentlichung von "Wege zur Raumschiffahrt" interessierte Leser genug zu finden, so steht der Veröffentlichung meinerseits nichts im Wege. Ich wäre sogar bereit, dazu die Korrektur zu lesen, allerdings mur für die deutsche Ausgabe, da ich mein Ramänisch seit 1938 ein bisselben vergessen habe.

Falls es Ihnen möglich sein sollte, die "Wege zur Raumschifführt" auch im Sonderdruck berauszubringen, wire ich Ihnen dankhar, wenn Sie mir für die Hälfte des Honorars solche Sonderabzüge schicken würden. Die undere Hälfte könnten Sie meinem Patenkind Eva Löw?, geb. Petrowitsch, Schiffburg, str. Mänistiri 4, zukommen lussen. Sie lebt gegenwirtig in sehr gedrückten Verhällmissen.

Sollte es ihr gelingen, noch vor Auszahlung des Honorars nach Deutschland zu kommen, würde ich bitten, den Betrag an die Stephan-Ludwig Roth-Schule in Mediasch zu zahlen.

Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr sehr ergebener

Hermann Obert

(Hundschriftlicher Zusutz:) Auch der Verlag R. Oldenbourg München hat nichts dagegen, bittet aber, davouf hützweitsen, dass es bei ihm erschienen ist. Lizenzgebühren verlangt er keine.

Ann.: Mein erstes Schreiben an Hermann Oberth hatte ich vorsichtshalber im Nausen der Bedaktion der deutschsprachtigen Wochsuschrift "Karpatensundschau" verfasst, in der ich demals für die Bereiche Wirschaft Wissenschaft und Technik zusändig war, wohlreissend, dass private Briefe bei der Zensur une allzu off "lädigen blieben". Im Brief hatte ich Oberth aus sein Einverstünduis gebeten, allgemein verstündliche Teile aus seinem Hauptwerk "Riege zur Rasmuchtführt" (1929) in einer Sein-



Hermann Oberth (1894 - 1989)

Als pikantes Detail erfahren wir, dass, nach dem Abschluss des offiziellen Besuchs, Hermann Oberth und Gattin Tilla sich an der rumänischen Schwarzmeerküste erholten, wo auch ein Empfang durch Präsident Ceauşescu vorgesehen war. Dieser Empfang kam aber nicht zustande, da Oberth sich unwohl fühlte und zwei Tage vor dem Termin am Flughafen Kogălniceanu das erstbeste Flugzeug bestieg und abreiste.

Zwischen den Familien Barth und Oberth entwickelte sich eine echte Freundschaft. Bereits während eines gemeinsamen Sommerurlaubs am Schwarzen Meer 1974 kam es auf Wunsch Hermann Oberths zum Duzen. In der weiteren Korrespondenz ist von Hermannonkel, Tillitante, Erna und Sepp (auf Seite der Familie Oberth/Roth) bzw. von Hans und "Mitzi" (Barth) die Rede. Die Anrede "Hermannonkel" ist nicht auf eine verwandtschaftliche Beziehung zwischen Hans Barth und Hermann Oberth zurückzuführen, sondern dem Altersunterschied und Respekt geschuldet.

Das vorliegende Buch ist nicht nur für Hermann Oberth Fans lesenswert, es ist auch ein spannendes Zeitdokument der Jahre 1971-1989. So war z.B. den Schreibern der Briefe, die bis 1985, dem Jahr Hans Barths Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland, über den Eisernen Vorhang miteinander verkehrten, stets bewusst, dass die Geheimpolizei "Securitate" mitliest. Das machten sich die Schreiber zu Nutze, indem sie Formulierungen wählten, die dem kommunistischen Regime schmeichelten und gleichzeitig den eigenen Interessen, z.B. der Genehmigung der Gründung eines "Hermann-Oberth-Museums" in Mediasch, dienten.



Titel:

"Lieber, hochverehrter Hermannonkel" ISBN: 978-973-8990-77-7

Herausgeber:

Heimatgemeinschaft Mediasch e.V., Demokratischen Forum der Deutschen in Mediasch, Hermann-Oberth-Raumfahrtmuseum Feucht

Format, Seitenzahl:

14,5×20 cm, fester Einband (Hardcover), 352 Seiten, 230 Briefe.

Der Band wurde im Verlag CRISSERV in Mediasch verlegt und dank einer großzügigen Förderung durch das Department für Interethnische Beziehungen beim Generalsekretariat der rumänischen Regierung vom Demokratischen Forum der Deutschen in Mediasch gedruckt.

Die Abgabe des Bandes erfolgt kostenlos, dennch bitten wir um eine Spende (15 € zzgl. Porto), welche vollständig unseren Projekten zugutekommen wird

Interessenten senden ihre Bestellung an die Email-Adresse: infoblatt@mediasch.de.

Trekking in Nepal

Annapurna Trek, Geschichte und Religion von

von Reinhold Kraus

Als Ulf Schasers Gesicht vor Freude strahlte und er sagte: "Dass ich das noch erleben darf", durchflutete mich auch ein Gefühl der Zufriedenheit. Zum ersten Mal auf unserer Tour, wichen die Wolken der Sonne und der weiß bedeckte Gipfel des Annapurna II, 7937 m, zeigte sich in seiner ganzen Pracht. Wir waren in Pisang auf 3300 m und blickten 4600 m hoch. Wegen der steilen Hänge dieser Riesen schien es uns, als wäre der Gipfel greifbar nah. Es sind diese gewaltigen Höhenunterschiede, welche den Betrachter im Himalaya begeistern und wofür sich Trekking (Wandern in großer Höhe) in Nepal lohnt. Ulf war zum ersten Mal im Himalaya genauso wie Dagmar Götz (Dagi), meine Lebensgefährtin. Auf seiner 80. Geburtstagsfeier fragte mich Ulf, ob er sich unserem Trekkingvorhaben anschließen könne. Darin bestand für uns kein Zweifel. Durch die vielen Bergtouren, die wir in den letzten Jahren gemeinsam gemeistert haben, wusste ich, dass Ulf die notwendigen Fähigkeiten und Fitness mitbrachte. Seine größte Sorge im Vorfeld der Reise war, wie sein Körper auf die große Höhe reagiere würde? Mein Rat dazu: "Hieschhemlich, hieschhemlich, dron kun mir bestemmt afen." (Schön langsam, schön langsam, dann kommen wir bestimmt hoch.) Uns verbinden nicht nur die Berge, sondern auch unsere Herkunft, wir sind beide Mediascher.

Organisiert habe ich die Reise mit dem Reisebüro "Makalu Adventure" in Kathmandu, der Hauptstadt Nepals. Meine bisherigen Aufenthalte in Nepal waren in den Jahren 2002 und 2007. Ich war neugierig, wie sich das Land in zwei Jahrzehnten verändert hat. Nepal ist das Land, welches von den Vereinten Nationen auf Platz 138 in der gesamten menschlichen Entwicklung eingestuft ist und gilt als das am wenigsten entwickelte asiatische Land. Einiges hat sich verbessert, die Straßen im Touristenviertel sind asphaltiert. Früher fand der Verkauf der Waren auch auf den Straßen statt, heute sieht man das kaum noch. Die Kinder und Erwachsenen sind besser gekleidet, der Wohlstand ist leicht gestiegen. Es gibt unzählige Mopeds und Motorräder, 2002 gab es fast keine. Der Tourismus blüht nach wie vor und sorgt für 30% der Gesamtdeviseneinnahmen. 68 % der Nepalesen arbeiten in der Landwirtschaft; Industrie gibt es nur wenig. Somit ist eine schnelle wirtschaftliche Entwicklung nicht möglich. Viele Nepalesen arbeiten in den arabischen Staaten um ihre Familien zu ernähren und bringen somit Geld nach Nepal. Trotz allem leiden einige Nepalesen unter der Armut. In Nepal leben 100 verschiedene ethnische Gruppen und Kasten. Es werden 124 Sprachen und Dialekte gesprochen. Die meist gesprochene Sprache ist Nepali. Trotz der Armut gibt es kaum Kriminalität in Nepal. Wir begegneten vielen al-



leinreisenden Frauen und Männern - meine Erfahrung ist auch nur positiv. Dieses ist nicht nur auf die Religion zurückzuführen, sondern auch auf die Erziehung in den Familien, welche auf Demut und Respekt basiert.

Menschen und Religion

Damit man die religiösen Praktiken, Symbole, Handlungen und Bauten in Ländern mit hinduistischen und buddhistischen Religionen versteht, erkläre ich vereinfacht die grundsätzlichen Eigenschaften. Die beiden Religionen unterscheiden sich nur gering voneinander. Das oberste Ziel ist es, den Kreislauf zwischen Leben, Tod und Wiedergeburt zu unterbrechen, um so vom Leid (das Leben auf Erden) erlöst zu werden. Das Karma hat Einfluss auf die Wiedergeburt, auch Reinkarnation genannt. Sie glauben daran, dass sie nach dem Tod wiedergeboren werden, als Mensch oder als Tier. Das Karma wird von dem Verhalten der Menschen bestimmt. Um ein gutes Karma zu erreichen, sollte man nach den Regeln leben, die diese Religionen vorgeben. Es sind im Grunde die gleichen Verhaltensweisen, die wir von anderen Religionen kennen, die einen guten Umgang der Menschen untereinander ermöglichen, wie zum Beispiel die Zehn Gebote der christlichen Religion. Einige Tiere im Hinduismus haben eine heilige Qualität und genießen einen hohen Stellenwert, große Anerkennung und Verehrung. Viele von ihnen repräsentieren die Götter auf Erden. Zum Beispiel glauben Hindus, dass sie den Zorn ihres Gottes erwecken, wenn sie Kuhfleisch essen. Einige verehren, Elefanten, Pfaue und Affen u.v.m.

Hinduistische und Buddhistische Götter gibt es viele. Insgesamt existieren mehrere Millionen. Der Grund für die Vielzahl sind die zahlreichen religiösen Gruppen oder Sekten, die im Laufe der Jahrtausende unter dem Schirm der komplexen alten hinduistischen Mythologie entstanden. Die meisten Hindus verehren Brahma, Vishnu und Shiva. Im Hinduismus gibt es häufig Götterpaare. Diese symbolisieren jeweils das männliche und das weibliche Göttliche, so wie zum Beispiel Vishnu und Lakshmi. In Nepal leben 80 % Hinduisten,10 % Buddhisten und 10% gehören anderen Religionen an. Die meisten Feste, die in Nepal stattfinden, sind religiöser Natur und dauern mehrere Tage. Es gibt keinen Monat ohne religiöse Feste. Die Meisten werden einem Gott gewidmet. Prozessionen mit riesigen Holzwägen gehören dazu. Es wird musiziert, getanzt, gesungen, gegessen und getrunken. An diesen Tagen werden Tikas vergeben, einen Punkt auf die Stirn, der in der Regel aus gefärbten Reiskörnern besteht. Damit ist man gesegnet und das "dritte Auge" soll Gesundheit, Zufriedenheit und Glück bringen. Der Hinduismus als auch der Buddhismus sind Weltreligionen mit sehr weltlichen Umgangsformen. Alle Dienste der Lamas oder andern Religionsvertretern leisten ihre Dienste nur gegen Bezahlung.

Annapurna Trek

Die zwei Tage Fahrt aus Kathmandu zum Ausgangspunkt des Annapurnatrekks sind dank der oft schlechten Straßen und den nichtvorhandenen Verkehrsregeln ein Erlebnis für sich. Oft sind die Straßen durch Erdrusche verschüttet und vom Wasser unterspült. Mühsam "kroch" der Geländewagen, in dem wir saßen, über die oft mit Löchern und Steinen übersäte Straße entlang.

Von Charme bis zum Ende unserer 10-tägigen Trekkingtour in Jomson durchwanderten wir viele Dörfer und sahen, wie die Menschen hier leben. Wir bewunderten die Bergkulissen und waren froh, dass das Wetter hielt. Es war Ende September, das Ende der Regenzeit. Janga hieß unser englischsprechender Bergführer. Unser Gepäck trugen zwei Träger, die wie Janga der Rai-Volksgruppe angehörten, welche im Osten Nepals, am Fuße des Himalayas angesiedelt sind. In den zehn Tagen, die wir mit ihnen verbrachten, lernten wir sie gut kennen und bauten ein freundschaftliches Verhältnis auf. Bescheidenheit, Ehrlichkeit, Höflichkeit, verantwortungsvolles Handeln und das Bestreben nach einem harmonischen Umgang miteinander sind Eigenschaften, die die meisten Einheimischen, denen wir begegneten, charakterisieren.

Unser Trail verlief zum Teil auf Forststraßen, aber überwiegend auf Pfaden. In die Täler werden immer weiterführende Straßen gebaut, somit ist es unausweichlich auf diesen zu wandern. Das gefällt manchen Touristen nicht. Aber das ist unfair. Für die Menschen, die hier wohnen, wird das Leben dadurch leichter und effektiver.

Die Berge waren in den Wolken verhüllt, doch ab und zu zeigte sich zu unserer Freude der eine oder andere Gipfel des Annapurna-Massivs, welches wir bei unserer Tour umrunden würden. Die Gehzeiten beliefen sich auf 5 bis 6 Stunden mit einer Mittagspause.

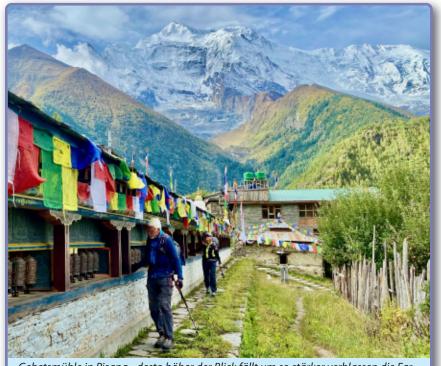
In Upper Pisang, unserem ersten Übernachtungsort, besichtigten wir ein Kloster. Wie in allen Klöstern befinden sich drinnen ein riesiger vergoldeter Buddha, Gebetstafeln und bemalte Wände. Religiöse Symbole sind auf dem ganzen Treck allgegenwärtig. Am Eingang der Dörfer gibt es Gebetsmauern, die aus vielen übereinanderliegenden, beschrifteten Steinen errichtet sind. Auf all diesen, den so genannten Mani-Steinen, steht das Gleiche: "oh mani padme hum", ein Mantra (Gebet), das den Wunsch nach Befreiung aller Lebewesen aus dem Kreislauf des Lebens ausdrückt. Gebetsmühlen gibt es in allen Größen, manche nur 10 cm, andere 2 Meter hoch. Die Meisten werden im Vorbeigehen mit der Hand gedreht, einige vom Wasser angetrieben.



Ulf Schaser, Janga Rai, Dagmar Götz und Reinhold Kraus in Chame.

Mit zunehmender Höhe ändert sich die vorherrschende Vegetation von dichtem Wald hin zu Strauchwerk. In Manang, 3540 m, war ein Ruhetag vorgesehen, den wir für eine kurze Wanderung auf eine nahegelegene Anhöhe nutzten. Von hier aus konnte man gut erkennen, dass dieses Dorf auf einer riesigen Moräne gebaut wurde, die der Gletscher nach der zu Ende gehenden Eiszeit hinterließ. In die Moränen, die aus Sand, Erde und aus kleinen sowie großen Steinen bestehen, hat das Wasser tiefe Furchen ausgewaschen und somit sehr ansehnliche Formationen gebildet, die wie riesige Kirchen oder Orgelpfeifen aussehen Die Häuser sind aus grauen Steinen gebaut. Horizontale Holzbalken in Abständen von ca. einem Meter durchziehen die Wand und machen die Häuser somit erdbebensicher. Im unteren Teil befindet sich der Stall und oben die Wohnungen. Auf dem Weg zu unserem nächsten Ziel beobachteten wir die Bäuerinnen und Bauern beim Ernten der Kartoffeln und beim Dreschen des Buchweizens, der hier sehr gut wächst und gedeiht. Das Lösen der Ähren vom Halm erfolgt manuell, mit Hilfe einer kammartigen Vorrichtung, durch die die Ähren durgezogen werden.

Wir erreichten das Tilicho Basecamp auf 4200 m. Wie überall auf dem Trek sind die Zimmer ganz einfach eingerichtet. Die Sanitäranlagen sind ziemlich primitiv. Diese Umstände muss man in Kauf nehmen, wenn man eine Trekkingtour in Nepal macht. Man hat aber fast



Gebetsmühle in Pisang - desto höher der Blick fällt um so stärker verblassen die Farben bis aus dem Grün nur noch das Weißgraue des Massivs übrig bleibt.



Reinhold Kraus und Ulf Schaser auf dem Weg zum Tilicho See.



Manisteine beim Dorfeingang. Die Natur im Hintergrund läßt den Betrachter die Höhe und Wegbeschffenheit erahnen.

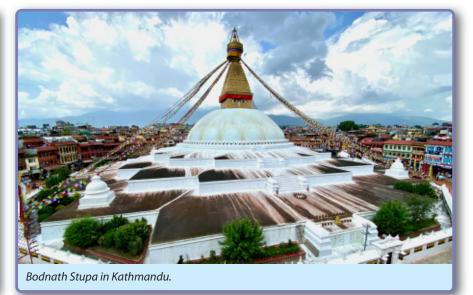


Muktinath mit Dhaulagiri 8176 m - die Spitze ragt majestätisch über das weiße Wolkenband hinaus.



Die Natur belohnt die ie Wanderer mit dem schönsten Türkisblau des Tilicho See auf 5100 m.





Schaser am Thorong La Pass.

überall WLAN, da kann sich Deutschland eine Scheibe davon abschneiden. Mit Ulf wanderten wir die 800 Höhenmeter zu Tilichosee, 5000 m. Die Landschaft, die wir früh am Morgen zu sehen bekamen, war die bisher schönste der Tour. Unten die dunklen, braun gefärbte Berge und im Hintergrund um die 7000 m hohe weiße Gebirgszüge. Der See ist 4 Kilometer lang und 1,6 km breit, eingebettet in eine schnee- und eisbedeckte Bergkulisse. Ein Gletscher kalbt in den See, weiße Wolkenfetzen umtanzen die Gipfel. Der See begeisterte uns mit seiner Weite und Stille und der blau schimmernden Wasseroberfläche. Einfach himmlisch!

Leider erkrankte Dagi hier. Fieber und Kopfweh deuteten auf eine Erkältung hin. Weil diese Symptome auch am zweiten Tag anhielten, entschied sich Dagi die Tour abzubrechen. Ein Hubschrauber holte sie am kommenden Tag ab und flog sie nach Kathmandu, wo sie die nächsten Tage verbrachte, die keine einfachen für sie waren. Wir setzten unsere Tour fort, die noch weitere vier Tage dauern sollte. Der Wanderweg führte uns durch herbstlich gefärbte Wälder und Strauchlandschaft, über viele Bäche und Täler, die mit Hängebrücken überspannt sind. Die weißen Riesen sind unsere ständigen Begleiter, wir können uns kaum satt sehen.

In weiter Ferne ist der Manaslu, 8163 m, zu erkennen. In einem kleinen Steinhaus verkauft eine Frau, um die zwanzig Jahre alt, Getränke und Süßigkeiten. Sie beeindruckte mich mit ihrem Lächeln, mit ihrer Natürlichkeit und der Selbstverständlichkeit mit uns zu scherzen. Während des Trekks fotografierte ich Kinder und Erwachsene, mit besonderem Augenmerk auf deren Gesichtsausdruck. Wir übernachteten in Thorong Phedi und starteten in der Nacht unseren Aufstieg zum höchsten Punkt unseres Trekks, dem Thorong La Pass. Nach einer vierstündigen Gehzeit erreichten wir den Pass, der auf 5416 m liegt. Ulf ging im gleichen Tempo hoch wie alle andern, trotz seiner 80 Jahre. Alle Achtung! Seine Befürchtung, dass etwas nicht klappen könnte, trat nicht ein. Zufrieden und glücklich über das Erreichte stiegen wir 1600 Höhenmeter in die Stadt Muktinath ab. Viele im Wind flatternde Gebetsfahnen kündigten eine religiöse Stätte an. Sie sind mit Gebeten und Mantras bedruckt. Diese sollen vom Wind, für das Glück aller fühlenden Wesen, in die Welt hinausgetragen werden. Die Farben der Fähnchen symbolisieren die Elemente: Raum (Himmel), Luft, Feuer, Wasser und Erde, welche in der buddhistischen Religion eine bedeutende Rolle spielen.

Diesmal ist es ein Hinduistisches Kloster, wo wir die Rituale vieler Gläubiger beobachten konnten. Aus einer Wand fließt durch 108 Röhrchen das heilige Wasser, in dem sich die Gläubigen von Sünden reinwaschen. In einem Hof des Klosterkomplexes werden Kerzen angezündet, Gebetsmühlen gedreht, Glocken angestoßen. Glocken stehen in der Mythologie für übersinnliche Wesen wie Gottheiten oder Geister. Sie sind das Bindeglied zwischen Himmel und Erde. Sie laden zu göttlichen Verehrungsritualen ein. Durch ihr Läuten wird der Geist von allen Gedanken befreit um somit im Hier und Jetzt zu sein.

In Muktinath leben Volksgruppen, welche im Laufe der Jahrhunderte von Tibet her eingewandert sind. Diese erkennt man an den traditionellen weißen Häusern, die nicht sehr hoch ausfallen und ein flaches Dach haben. Ein Kloster mit roten Mauern ist das größte Gebäude. Den König des Annapurnamassivs, der "Annapurna I", 8091 m, bekommen wir nicht zusehen. Dafür thront in der Ferne der Dhaulagiri, 8176 m, einer der zehn Achttausender, die es in Nepal gibt. Auch die bunten Felder und Apfelplantagen, die meist in Terrassen angelegt sind, begeisterten uns. In einem Tagesmarsch erreichen wir Jomson, das erbärmlich ausschaut. Mit etwas mehr Fleiß, könnte man das ändern. Der Anblick erleichtert uns den Abschied. Wir sind zufrieden, dass wir die Tour geschafft haben, dass das Wetter gut war, dass wir das Gesehene mit unseren Handys und Kameras festhielten, um unsere Freude mit unseren Mitmenschen teilen zu können. Von hier flogen wir eine halbe Stunde lang nach Pokhara, wo Dagi im Hotel auf uns wartete.

Pokhara – die zweitgrößte Stadt Nepals

In Pokhara fuhren wir mit einem Boot über den Phewa-See und stiegen anschließend einen bewaldeten Berg hoch, um zum Friedensstupa (1113 m) zu gelangen. Dagi fühlte sich noch nicht ganz wohl, somit war der Aufstieg in der Hitze von über 30 °C mühsam. Mit dem Bau des Stupas begann man 1973, fertiggestellt wurde er erst 1999. Er ist 35 Meter hoch, 105 Meter im Durchmesser und die Kuppel in Weiß gehalten. Er gehört zu einer Serie von 80 Friedenstupas, die in der ganzen Welt gebaut wurden. Leider hat seine Botschaft noch nicht alle Weltbürger erreicht. Von hier oben hat man einen Vogelblick über Pokhara, dem anliegenden Phewa-See und der Himalaya Kette. Einen Tag später ließen wir uns von einem Taxi zu einem anderen Aussichtpunkt fahren, um von dort einen der schönsten Berge der Region zu sehen: den Machhapuchhre, 6997 m, dessen Gipfelpartie wie ein Fischschwanz aussieht. Empfehlenswert ist der Besuch des "International Mountain Museum". In dem gut strukturierten Museum ist die vergangene und gegenwärtige Entwicklung der Bergsteigeraktivitäten in der Welt dargestellt, sowie die Geschichte der bedeutendsten Leistungen der Bergsteiger und den Trägern (Nepalesen) auf die Himalaya Gipfel. Darüber hinaus werden Kultur, Traditionen und Religion der indigenen Bewohner der Bergregionen Nepals gezeigt. Alle 14 Gipfeln der Achttausender sind bildlich dargestellt sowie die Geschichten ihrer Besteigungen beschrieben.

Kathmandu, die Hauptstadt Nepals

Die letzten vier Tage unseres Urlaubs verbrachten wir in Kathmandu. Hier besichtigten wir wichtige buddhistische und hinduistische Pilger- und Gebetsorte. Der Stupa von Boudhanath, der größte buddhistische Stupa Nepals umrundeten wir, so wie für alle heiligen Symbole und Bauten vorgeschrieben, im Uhrzeigersinn. Dies soll Glück bringen. Auf einem Berg mitten in der Stadt befindet sich der Stupa Swayambhunath, eine der ältesten buddhistischen Tempelanlagen der Welt. Das Gebäude ist eine große, weiße Halbkugel, auf der ein viereckiger Aufbau steht, auf welchem die Augen Buddhas gemalt sind, die in alle vier Himmelsrichtungen blicken. Der weitere Aufbau symbolisiert die Elemente, die die Verbundenheit mit dem Universum darstellen. Er wird auch Affentempel genannt, da hier viele Affen leben. Am Baghmati-Fluss liegt der Tempelkomplex Pashupatinath - für die Hindus ist dies der heiligste Ort Nepals. Das Innere des Tempels ist nur gläubigen Hindus zugänglich. Am Ufer des Baghmati-Flusses werden Leichenverbrennungen vorgenommen. Hier kann man den offenen Umgang mit dem Tod und der Vergänglichkeit hautnah erleben. Die Füße des Leichnams werden im heiligen Fluss gewaschen, danach werden Blumenkränze auf den ganzen Körper gelegt. Auf einem Scheiterhaufen aus Holz wird die Leiche verbrannt. Nach ca. zwei Stunden

wird die Asche in den Fluss gekehrt. Auf den Terrassen, die den Fluss säumen, sind viele Menschen, die zum Gedenken an die Toten Blumen und Kerzen zu Wasser lassen und zu jedem Todestag Opfergaben darbringen.

Hier leben auch viele heilige Männer, Sadhus genannt. Sie haben keinen Besitz, verschreiben sich einem streng religiösen, asketischen Leben, um somit rein von Sünden zu bleiben, und so nicht mehr wiedergeboren zu werden, also ins Nirvana zu gelangen. Sie leben von den Almosen der Mitmenschen, verkörpern das Ideal, aber ein geringer Teil von ihnen sind als Bettler unterwegs. Die Sadhus sind bunt bemalt, einige reiben den ganzen Körper mit Asche ein. Mit ihrer körperlichen Mobilität beeindrucken sie die Zuschauer, manche jedoch nur, wenn dabei die Rupien rollen.



man (eine hinduistische Gottheit, Shiva, in Gestalt eines Affen) aus dem Jahr 1672 den Palast bewacht.

Die ehemalige Königsstadt Patann, auch Litipur genannt, liegt nahe an Kathmandu und ist mit über 150 Klöstern überwiegend buddhistisch geprägt. Mit seinen verschiedenen Tempeln und Pagoden ist der Durbar -Square in Patan äußerst beeindruckend. Hier befindet sich neben vielen kleineren Tempeln auch der dreigeteilte ehemalige Königspalast. Er wurde von den Malla-Königen gebaut und eingerichtet. Der Krishna-Tempel ist der wichtigste Tempel am Patan Durbar-Square mit beeindruckender Architektur. Sehenswert ist auch der Goldene Tempel, Patans bedeutendstes Hauptkloster. Er ist prachtvoll gestaltet mit einigen vergoldeten Statuen sowie drei vergoldeten Kupferdächern. Im "Patan-Museum", einem der schönsten Museen in Südasien. kann man sich über die vielfältigen buddhistischen religiösen Symbole ein umfassendes Bild machen.

Bhaktapur war zwischen dem 14.-18. Jahrhundert Malla-Königsstadt. Es liegt an einer alten Handelsroute nach Tibet, welche für den Reichtum der Stadt verantwortlich war. Das Bild dieses Ortes wird bestimmt von der

Landwirtschaft, der Töpferkunst und besonders von einer lebendigen traditionellen Musikszene. Wegen seiner über 150 Musik- und 100 Kulturgruppen wird Bhaktapur als Hauptstadt der darstellenden

> Künste Nepals bezeichnet. Wir haben uns einige der Musikgruppen an einem Sonntag anhören können. Auf dem Taumadi-Platz befindet sich der Nyatapola-Tempel; es ist der höchste Tempel des Kathmandutals. Der 30 Meter hohe, fünfstöckige Tempel wurde 1708 fertiggestellt und überstand aufgrund seiner Bauweise das große Erdbeben von 1934.

> An einigen Holzstreben, die die Dächer der Temel stützen, erkennt man erotische Motive, die zum einen die Fruchtbarkeit symbolisieren und zum andern die Einheit zwischen Mann und Frau, zwischen den weiblichen

und männlichen Geschöpfen. In der hinduistischen Mythologie beruht die göttliche Vollkommenheit auf der Einheit, die auch auf diese Art dargestellt wird. Eine weitere Interpretation besagt, dass diese erotisch-sexuellen Darstellungen zum Schutz des Tempels und den geistlichen Gedanken vor dem Bösen dienen.

Nepal ist für alle, die gerne wandern und neue Kulturen kennenlernen möchten, eine Reise wert. Allerdings muss man auf etwas Komfort verzichten. Beindruckend sind die tiefen Täler und riesigen Berge, die vielen religiösen Symbole und die bescheidenen und höflichen Finwohner



Terassen am Bagmathi Fluss, Pashupadinat Tempelanlage.

Die früheren Königsstädte in Kathmandu, Patan und Bhaktapur

Hanuman Dhoka Durbar ist ein Komplex von Tempeln und Gebäuden, ehemaligen Königspalästen im Zentrum von Kathmandu und erstreckt sich über fünf Hektar. Die zahlreichen Tempel sind im Laufe der Jahrhunderte von den jeweiligen Königen gebaut worden, um die Götter gnädig zu stimmen Das eigentliche "Hanuman Dhoka" befindet sich auf der Westseite des Durbar-Square. Es ist das Eingangstor zum Palast, wo eine aufrechtstehende Statue von Hanu-

Mediasch, entdeckt ...

von Ioana Pătrășcoiu

Ver im heutigen Mediasch nach Angeboten zur Freizeitgestaltung sucht, wird immer wieder auf den Namen Ioana Pătrășcoiu stoßen. Geführte Wanderungen in die Umgebung (Stichwort "Walking Tours Mediaș"), historische Stadtführungen, Freizeitangebote für Gruppen von Kindern und Jugendlichen – das ist nur einiges aus ihrem Repertoire, sie ist auch fest eingeplant in der Gruppe der Führer durch die Margarethenkirche.

In Bukarest geboren, studierte sie an der Hochschule für Sprach- und Literaturwissenschaften, im Fachbereich Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, und war danach im Bereich Direkt- und Onlinemarketing tätig. Die Liebe zur Kunst und das Wandern gehörten immer schon zu ihren Hobbies. In Ihrem heutigen Beitrag erzählt loana, wie sie nach Mediasch kam und ihr Herz an diese Stadt verlor.

Wenn sie keine Touristengruppen in unserer Heimatstadt betreut, engagiert sie sich in diversen kulturellen Projekten, schreibt oder organisiert die "Jagd nach Schätzen der Baukunst" – spezialisierte Führungen in Bukarest, Hermannstadt, Klausenburg. Wer sich für Ioanas Angebote interessiert, findet sie auf unter ihrem Namen auf Facebook, unter "Walking Tours Mediaş" auf Facebook und Instagram; wer es lieber analog hat, der kann sich ein Faltblatt in der Touristik-Information in Mediasch im ehemaligen Bankgebäude in der Forkeschgasse (Centrul de Informare şi Promovare Turistică, Str. Nicolae Iorga Nr. 4) besorgen.



loana Pătrășcoius Lächeln sagt alles darüber, wie glücklich sie sich in der Natur, im Wald fühlt.

"Mediasch? (eine kurze Denkpause) Ich bin durch Mediasch durchgefahren!" Diese Antwort bekomme ich immer und immer wieder, wenn ich mit Freunden, Bekannten oder irgendjemanden spreche, die mich erstaunt fragen, wieso ich Bukarest für Mediasch verlassen habe? In ihren Augen sehe ich gar nichts, kein Funkeln und überhaupt keine Begeisterung in ihrer Stimme. Ja, sie sind durch Mediasch durchgefahren, aber die Stadt sagt ihnen gar nichts und sogar den Forkeschgässer Turm erwähnen sie nirgends, obwohl diese Leute mit Sicherheit auf ihrem Weg von Hermannstadt nach Schäßburg oder von Schäßburg nach Hermannstadt am Turm vorbeigefahren sind. Mediasch ist ein weißer Gedächtnisfleck, eine Terra incognita.

Es gibt einen großen Unterschied zwi-

schen den zwei Städten. Einige denken an den kulturellen Teil, andere an die Arbeitsmöglichkeiten und manche wiederum an den Gesundheitsbereich. Auch denken einige an das Nachtleben – was kannst du in Mediasch überhaupt tun? Aber ab einem gewissen Alter möchte man lieber zum Wandern in die Berge als Clubs besuchen. Und du weißt nicht mehr, wann dich dieser Sinneswandel heimgesucht hat.

Zum ersten Mal habe ich im Jahre 2013 in Mediasch angehalten, bis zu diesem Zeitpunkt bin ich nur durchgefahren. Ein zweites Mal



Schönheit, so weit das Auge reicht: Von den Eibesdorfer Bergen wandert der Blick über den Stausee im nebligen Eibesdorfer Tal und das wolkenverhangene Kokeltal.

war ich im Jahre 2017 hier, anlässlich einer touristischen Veranstaltung. Ich erinnere mich daran, dass *The Bean* nur seit 3 Monate eröffnet worden war und der Eigentümer war begeistert. (Anm. Red.: Während das Caféhaus eher klein ist, so ist die Auswahl der angebotenen Kaffeevariationen und deren Geschmack umso größer – ein Wohlgenuss; http://thebean.ro)

Zufälligerweise bin ich jedes Jahr geschäftlich zurückgekommen. Danach habe ich mich im Dezember 2019 entschieden, für einige Monate herzukommen. In meinem Geschäft als Touristenführerin und Outdoor-Veranstaltungsplanerin ist die Wintersaison eher frei. Und ich hatte einen Urlaub wirklich nötig. Ich kam hierher, um Ruhe zu finden, die Natur zu genießen und hoffte, dass ich einige Sonnenuntergänge aus der Hängematte beobachten kann.

Der erste Kulturschock betraf die Ausdrucksweise. Hier werden die Dinge nicht "geworfen", sondern "geschmissen" ("se tâpă"); hier geht man nicht schlafen, sondern "man nimmt den Schlaf" ("se ia somn"), ("Ich habe den Schlaf genommen", "Was hast du genommen?", "Den Schlaf", "Woher denn, aus dem Laden?"); der Begriff, der in Bukarest "Hausschuhe" ("papuci") bezeichnet, wird hier für alle Arten von Schuhen verwendet (Mein Blutdruck war fast in die Höhe geschossen, als ich einst hörte, dass die Preise bei einem Wettbewerb aus Hausschuhen bestanden, aber nach einer Denkpause wurde mir klar, dass es sich um Sportschuhe handelte.); aber am kuriosesten ist, dass ich hier kein klares "Ja" ("da") gehört habe, sondern nur "Yeah" ("ie"), manchmal auch mit der Variante: "Naja, wieso nicht?" ("păi ie, cum să nu?!").

Der zweite Schock war die hier allgegenwärtige Nähe zu Deutschland. In Bukarest wird Deutschland bloß als eines der europäischen Länder betrachtet, doch hier wirkt Deutschland als wäre es ein Ort, der genau so nahe wie Klausenburg oder Bistritz ist. Vielleicht wegen der Sprache, die man auf den Straßen hören kann (auf bestimmten Straßen)? Wegen der auf Deutsch geschriebenen Ankündigungen, den Läden mit

deutschen Waren – Secondhandläden oder normale Läden? Den Westen gibt es nicht, aber es gibt Deutschland. Auf der anderen Seite von Mediasch liegt Deutschland.

Der dritte Schock bezog sich auf das Zeitgefühl. Hier fließt die Zeit anders. "Ihr seid hier wie in einem Sirup", sagte eine Freundin aus Neumarkt am Mieresch und sie bezog sich auf die Viskosität einer Substanz, die ganz langsam fließt. In Mediasch fühlt man immer, dass genug Zeit vorhanden ist. Die Zeit hat Geduld mit den Menschen.

Während meiner Auszeit in Mediasch kam die Pandemie, doch ich fand es sehr schön hier. Zwar durfte man nicht auf die Straßen, aber man konnte in den Wald gehen. Und von überall aus der Stadt kann man den Wald leicht erreichen. Ich hatte die Gelegenheit, den Wald mit Verwunderung und Freude zu beobachten: wie er sich von einer Woche zur anderen verändert, wie der Frühling kommt, wie sich der Sommer ankündigt. Und der Bärlauch! Wer konnte sich vorstellen, dass es hier einen solchen Wald gibt, wo man - so wie ein Freund von mir sagt - den Bärlauch mit der Motorsense sammeln kann. Ein Spaziergang durch den mit erblühtem Bärlauch vollen Wald ist magisch.

Noch während der Pandemie kam mir die Idee, Stadtrundgänge für Fußgänger zu organisieren. Was kann man in Mediasch besuchen? Die Margarethenkirche und die Festung, das ehemalige Franziskanerkloster, die Synagoge, den Marktplatz, die Gassen innerhalb der Stadtmauern, die Passagen, das städtische Museum, das Erdgasmuseum, das Luftfahrtmuseum. Was kann man also in Mediasch unternehmen? Man kann einen Spezialitätenkaffee oder einen Wein im Wineshop trinken. Man kann in den Wald gehen. Sonst noch etwas? Hmm. Wie wäre es, eine Stadtführung zu machen, an allen touristischen Standorten vorbeigehen, neben anscheinend gewöhnlichen



Noch einmal Eibesdorfer Berge: "Und meine Seele spannte / Weit ihre Flügel aus,/ Flog durch die stillen Lande, /Als flöge sie nach Haus" (Eichendorff).

Häusern anhalten, die Geschichte, die Erzählungen, die Gerüchte und die Gegenwart erfahren? Ich habe festgestellt, dass es hier um eine kleine Stadt geht, die alt ist und eine reiche, doch leider minder bekannte Geschichte hat, als ob Geheimnisse kurze Beine haben und nicht durch die Stadtmauer kommen. Der Siebenbürger Landtag organisierte immerhin 13 Treffen hier in Mediasch. Hier wurde auch dem Woiwoden Stephan Bathory angekündigt, dass er König von Polen werde. Ferner wurden hier die Körper der zwei Mörder von Gabriel Bathory vom Turm des Franziskanerklosters heruntergeworfen. Ist die Sonne auf den Toren von Mediasch ein Zeichen der Freimaurer oder eine beliebte Mode? Was aber symbolisieren die Bienenkörbe auf diesem Haus am Kleinen Ring?

Die ersten Stadtrundgänge fanden 2021 statt: es waren wenige, zaghafte, aber mit Menschen, die begeistert von dieser Erfahrung waren. Es handelte sich um private auf Anfrage gemachte Touren, für diejenigen, die auf der Internetseite *Walking Tours Mediaş* Informationen über die Führungen erfuhren. Anschließend habe ich auch öffentliche Touren organisiert und hier konnten Leute aus Mediasch und auch Ausländer kommen, also jeder, der die Ankündigung las.

Der Empfehlung eines Fachkollegen folgend trat ich Ende des Jahres 2021 in das Programm "Anii drumeţiei" ein. Es wurde vom Hermannstädter Touristischen Kreisverein mit Unterstützung des Kreisrates von Hermannstadt entwickelt. "Anii drumeţiei" setzt sich als Ziel, die Leute aus Hermannstadt aus ihren Häusern zu locken, sie in die Wälder, ins Gebirge und in die Berge zu führen, ihnen die Infrastruktur und das dafür geeignete Umfeld zu geben, sodass sie wieder mit der Natur in Einklang kommen.

Ich begann Wanderungen auf den Mediascher Bergen zu organisieren, zuerst eine Rundwanderung auf den Eibesdorfer Hügeln, aber auch auf der Via Transilvanica in Richtung Baaßen, Birthälm,

oder von Malmkrog bis Großkopisch. Die Teilnehmer waren aus Hermannstadt, Schäßburg, Kronstadt, Bukarest, Neumarkt am Mieresch. Die Einheimischen waren in der Unterzahl.

"Immer noch in Mediasch?", fragen mich meine Freunde.

"Immer noch!", antworte ich und lade sie hierher ein. Ich erzähle ihnen, dass man hier während der Mittagspause eine kurze Wanderung von 5 Km (unglaublich) mit Vogelbeobachtung machen kann. In Bukarest hatte ich die Sperlinge, die Tauben und die Möwen satt, aber hier sehe ich beiläufig Hausrotschwänze, Eichelhäher, Bachstelzen, Falken oder Meisen, wenn ich Brot kaufen gehe. Spontane Vogelbeobachtung!

Ich habe den Eindruck, dass Mediasch ein versteckter Schatz hinter dem Offensichtlichen ist und man braucht ein bisschen Zeit, um festzustellen, wie vollwertig dieser Ort ist, mit allem, was er zu bieten hat. Wichtig ist es, sich nicht von jenen Taxifahrern beeinflussen zu lassen, die sehnsüchtig an die alten Zeiten mit 3 Kinos und vollen Fabriken zurückdenken. Jene Zeiten sind vergangen, deshalb sollte man auf die zukünftigen mit Offenheit und Neugierde blicken, vor allem, weil sie auch das Gastgewerbe betreffen.

Apropos Gastfreundschaft: Jeden Montag im Juni und Juli, von 16:30 bis 18:30 Uhr, findet eine kurze Stadttour statt. Der Startpunkt ist bei der Margarethenkirche und der Preis beträgt 40 Lei. Die Tour endet zeitlich genau richtig, um danach am Orgelsommer teilnehmen zu können.

Abschließend folgen fünf Fragen an meine innere Mediascherin:

Dein Lieblingsturm? Der Steingässer Turm.

Deine Lieblingsaussicht? Vom Greweln Berg.

Was möchte ich, dass die Leute jetzt über Mediasch erfahren? Dass man das mittelalterliche Gefängnis besuchen kann.

Einen Wunsch für Mediasch? Mehr typisch sächsische und ungarische Gerichte auf dem Speiseplan der Restaurants.

Einen Plan für 2024? Ein gastronomischer Festtag des Bärlauchs.

Mit großen Schritten wieder Normalität erleben

Erfolgreiche Projekte, beliebte Aktionen und Veranstaltungen

von Andra Luca

Das Mediascher Forum hat das Jahr 2022 mit einer regen Tätigkeit beendet. Wir gaben das Heydendorff-Buch mit Unterstützung des Departements für Interethnische Beziehungen innerhalb der Regierung Rumäniens heraus und konzentierten uns auf kulturelle Tätigkeiten und Aktivitäten mit Kindern. Beim Projekt "Die Adventsburg" machten Kinder der Grundschule mit - wir haben Tischdekorationen und Adventkränze gebastelt.

Bei unserem zweiten Schulprojekt wollten wir Lyzealschüler in den Mittelpunkt bringen: wir haben mit Unterstützung des Pfarrers Ziegler in Birthälm Lebkuchen gebacken. Im Schullerhaus organisierten Andra Luca und Helmuth Knall einen Wettbewerb über die deutsche Schule und unsere Heimatstadt.

Am 26.-27.11.22 veranstalteten wir im Ausstellungsraum zusammen mit der Evangelischen Kirche und dem Diakonieverein Mediasch den Weihnachtsbasar, wo der Fleiß und die Begabung der Kinder und Jugendlichen gelobt wurde. Im Dezember veranstaltete das Mediascher Forum auch das Filmkonzert "DIE GESCHICHTEN EINER KÖNIGIN", zu dem 7 Klassen und Lehrer des Roth-Oberth-Gymnasiums eingeladen wurden.

Dieses Jahr haben wir mit demselben Eifer begonnen. Mit Unterstützung der Heimatgemeinschaft und des Departements für Interethnische Beziehungen veröffentlichten wir noch zwei Bücher: "Lieber hochverehrter Hermannonkel. Briefwechsel mit Hermann Oberth und seiner Familie" (Hans Barth) und "Ereignisse und Persönlichkeiten aus der Mediascher Geschichte abgebildet in der Philatelie" von Herrn Liviu Pintican-Juga. Im Mai organisierten wir zusammen mit unseren Partnern die wissenschaftliche Tagung "Näher am Schöpfer- Pfarrarchive und -bibliotheken der Vormoderne (ca. 1350-1650)" und eine Feier zu Ehren von Frau Inge Jekeli.

Die Aktivitäten mit den Schülern des Roth-Oberth-Gymnasiums waren auch eine unserer Prioritäten. Am Projekt "Theater für Kinder" haben drei Grundschulklassen teilgenommen. Die Kleinen



Schülerinnen und Schüler der 11. Klasse wetteifern mit viel Spaß in der "Lebkuchenwerkstatt", 2022.

haben mit der Studentin Eva Frățilă aus Hermannstadt Übungen zur Förderung der Konzentrationsfähigkeit und Kreativität gemacht und Improvisationsspiele und Theater geübt.

In diesem Jahr haben wir zum ersten Mal Aktivitäten zur Vorbereitung der Osterfeiertage mit den Kleinen durchgeführt. Wir haben gebastelt, Lebkuchen und Eier dekoriert. Wir danken unseren Mitarbeitern: Frau Gazdag-Wenzel, Frau Müller, Frau Oprean und Frau Togan für ihre Hilfe und Unterstützung. Die Kinder waren sehr begeistert und wurden für ihre tolle Leistung mit einem Theater zum Kindertag belohnt: "Die Bremer Stadtmusikanten".

Das 2022 begonnene Projekt "AUF DEN SPUREN DER DEUT-SCHEN MINDERHEIT" haben wir fortgesetzt. In diesem Jahr Jahr lernten die Schüler der XI. Klasse des Roth-Oberth-Gymnasiums die





Stimmung bei der "Inge Jekeli Feier".



Beim Abschluss des Projektes "Kleine Osterhasen Basteln" zeigen die jungen Künstler voller Stolz ihre süßschmekkenden und wunderschön verzierten Werke aus Lebkuchen.

Gleichaltrigen des Deutschen Gymnasiums aus Mühlbach kennen. Herr Knall hat ein interessantes Programm mit vielen lehrreichen Tätigkeiten vorbereitet: nach den Aktivitäten im Deutschen Gymnasium Mühlbach erfreuten sich die Schüler einer Führung durch Karlsburg, am Samstag lernten die Mediascher die Sehenswürdigkeiten aus Mühlbach und das Blaga-Gedenkhaus kennen und wanderten bis zur Roten Schlucht. Am letzten Tag besuchten wir Diemrich und das Hunyader Schloss.

In den Sommerferien werden wir zum zweiten Mal das Projekt "Ferien in der Burg" veranstalten. In der Zeitspanne 24.07-04.08.2023 werden die Kinder wieder mit unseren Mitarbeitern sächsische Volkstänze aufführen, Theater spielen, basteln, und die Burgen aus der Mediascher Umgebung spielerisch erkunden.

Wir sind zufrieden, dass wir im Schullerhaus viele Aktivitäten veranstaltet haben und dass wir mit der finanziellen Hilfe der HG Mediasch, durch Unterstützung der Saxonia-Stiftung und privater Mediascher Freunde die dringenden Dacharbeiten letztes Jahr durchgeführt haben. Wir hoffen, dass wir auch in diesem Jahr sowie in den kommenden Jahren die gesamte Dachfläche des Schullerhauses, die repariert werden muss, schrittweise renovieren können.

Wir danken auch dem Siebenbürgen- und Landesforum für die Unterstützung und gute Zusammenarbeit und dem Departement für Interethnische Beziehungen innerhalb der Regierung Rumäniens für die finanzielle Unterstützung bei unseren kulturellen Tätigkeiten.

Allen Forumsfreunden wünschen wir viel Gesundheit, Erfolg und laden Sie alle zu unseren zukünftigen Tätigkeiten ein.

Die Mediascher Ortsgenealogie ist online

von Jutta Tontsch und Dietmar Gärtner

Zu den siebenbürgischen Ortsgenealogien, die der Verein für Genealogie der Siebenbürger Sachsen e.V. (VGSS) schrittweise seit Ende 2017 online veröffentlicht hat, ist im Dezember 2022 auch die von Mediasch dazugekommen. Mit über 60.000 Personen- und über 23.000 Familiendatensätzen ist die Mediascher Datenbank nach Kronstadt die zweit-umfangreichste, die bisher veröffentlicht wurde.

Die Genealogie der Siebenbürger Sachsen

Insgesamt sind aktuell 33 siebenbürgische Ortsgenealogien aus dem Nösnerland, Kokelgebiet, Unterwald, Alten Land und Burzenland auf dem Online-Portal des Vereins, erreichbar unter https://vgss.de, für interessierte Nutzer einsehbar. Im Rahmen des Projektes Genealogie der Siebenbüger Sachsen, das unter der Schirmherrschaft des gemeinnützigen Vereins für Genealogie der Siebenbür-

ger Sachsen e.V. steht, werden langfristig alle ca. 260 Ortschaften aus Siebenbürgen, sowie vereinzelt auch aus dem Altreich bearbeitet, in denen es signifikante Anteile deutscher Bevölkerung gab. Zurzeit sind um die 120 Ortsgenealogien aktiv in Bearbeitung.

Das Ziel des Projektes ist die Erfassung, Sicherung und Erhaltung der genealogischen Daten der deutschen Bevölkerung Siebenbürgens, um sie unter Beachtung der in der Europäischen Union und der Bundesrepublik Deutschland geltenden gesetzlichen Bestimmungen einem interessierten Personenkreis – Familienforschern, Kulturwissenschaftlern, Historikern – sowie wissenschaftlichen Einrichtungen zugänglich zu machen.

Erfasst werden vornehmlich Daten aus den Kirchenbüchern der evangelischen Kirche A.B. in Siebenbürgen / Rumänien, aber

auch Daten von Vorfahren anderer Konfession oder aus anderen verbundenen ethnischen Gemeinschaften sowie aus weiteren kirchlichen und weltlichen Quellen .

Das Konzept

Zuerst werden die Daten aus den Kirchenmatrikeln und Familienbüchern der Evangelischen Kirche A.B. sowie aus Stammbäumen, Ahnentafeln, Ahnenpässen und aus anderen genealogischen Unterlagen von den zuständigen Bearbeitern pro Ort erfasst. Nach und nach werden auch weitere wichtige Ereignisse aus anderen Quellen erfasst, wie Einwanderungen nach Siebenbürgen , Auswanderungen nach Amerika , Teilnahme unserer Landsleute an den Weltkriegen, Deportation in die Sowjetunion sowie zahlreiche Weitere.

Zum Zweck einer einheitlichen Erfassung wurden für das Projekt Richtlinien erarbeitet, die bei der Eingabe beachtet werden müssen, z.B. zu Namen mit Titeln und Zusätzen, Personen- und Familienereignissen, Ortsnamen usw. Die einzelnen Ortsgenealogien, welche die Bearbeiter entweder auf ihren persönlichen Computern oder direkt online in einem projektinternen Editor-Bereich des Projektportals erstellen, werden in einem nächsten Schritt aufbereitet und zusammengeführt.

Die Mitarbeiter haben die Möglichkeit, über das Web darauf zuzugreifen, ihre Daten mit denen der anderen zu vergleichen, Fehler und Doubletten zu finden und die Schnittpunkte zwischen den einzelnen Dateien zu erkennen. Über den Zeitpunkt der Freigabe in dem öffentlichen Bereich des Portals entscheiden die Bearbeiter selbst. Dafür müssen nicht unbedingt alle Daten aus den vorhandenen Kirchenbüchern erfasst worden sein. Wichtig sind die Richtigkeit und die Qualität der Eingaben. Auch wird Wert darauf gelegt, dass für die Veröffentlichung bestimmte Ereignisse im Leben der Siebenbürger Sachsen bereits erfasst sein müssen, wie die Russland-Deportationen, die Kriegsteilnahmen und die USA-Auswanderungen.

Vor der Veröffentlichung durchlaufen die Dateien einen akribischen Testplan und werden sorgfältig geprüft, um sicherzugehen, dass die Richtlinien und die Datenschutzbestimmungen eingehalten wurden.

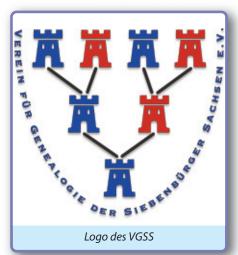
Software und Webpräsenz

Die einzelnen Ortsgenealogien werden entweder mit dem Programm Gen_Pluswin erfasst, das auf den Rechnern einzelner Mitar-

beiter installiert ist, oder mit dem Programm TNG (The Next Generation of Genealogy Sitebuilding), das auf einem Server installiert ist, auf den alle TNG-Editoren zugreifen können. In TNG werden die Ortsgenealogien als "Stammbäume" bezeichnet.

Über den Verein und das Projekt, über Mitarbeiter und deren Aufgabengebiete, über die bisherigen Tagungen (Zeitungsartikel und Fotogalerien), Statistiken u.v.a. kann man sich über die Projektwebseite informieren, zu erreichen unter: https://vgss.de/genealogie/. Die Genealogie-Datenbank findet man unter https://vgss.de/genealogie-datenbank/.

Die webbasierten Seiten betreut IT-Spezialist und Vereinsvorstandsmitglied Dietmar Gärtner, der auch die Aufbereitung der Ortsgenealogien für das Online-Portal durchführt.



Stand der Arbeiten

Zum jetzigen Zeitpunkt arbeiten knapp 100 ehrenamtliche Mitarbeiter an 120 (von insgesamt ca. 260) siebenbürgischen-sächsischen Ortschaften sowie Bukarest. Davon wurden seit 2017 schrittweise 33 Ortsgenealogien veröffentlicht, die insgesamt über 405.000 Personen- und 144.000 Familiendatensätze umfassen.

Zweimal pro Jahr finden in Bad Kissingen Arbeitsseminare statt, wo Erfahrungen ausgetauscht, Schulungen organisiert, Vorträge gehalten und die Mitarbeiter über den neusten Stand der Arbeit informiert werden.

Das Projekt wurde im Oktober 2008 von Dr. Christian Weiss ins Leben gerufen, damals unter dem Namen Siebenbürger Genealogie. Er leitete diese Arbeit bis März 2013, als ein neues Leitungsteam gewählt wurde. 2017 übernahm der im selben Jahr gegründete Verein für Genealogie der Siebenbürger Sachsen e.V. die Schirmherrschaft über die elektronische Erfassung der genealogischen Daten innerhalb des Projektes und über die Veröffentlichung der resultierenden Genealogie-Datenbank.

Kooperationen

Der Verein für Genealogie der Siebenbürger Sachsen e.V. ist Mitglied der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Genealogischer Verbände e.V. Seit 2018 gibt es eine Kooperationsvereinbarung zwischen den VGSS und der Sektion Genealogie des Arbeitskreises für Siebenbürgi-

sche Landeskunde e.V., wodurch auch der Zugang zu den Quellenbeständen des Siebenbürgen-Instituts und der Evangelischen Kirche A.B. auf einer kooperativen Ebene geregelt ist. Weitere freundschaftliche Kooperationen gibt es mit dem Verein Familia Austria und dem Arbeitskreis donauschwäbischer Familienforscher.

Genealogie-Datenbank Mediasch

Mit der Erfassung der genalogischen Daten von Mediasch hatte Albert Klingenspohr zusammen mit weiteren Helfern bereits vor Jahrzehnten begonnen. Für seine unermüdliche Arbeit schulden ihm die Siebenbürger im Allgemeinen und die Mediascher im Besonderen den allergrößten Dank.

Als vor ca. vier Jahren die HG Mediasch beschloss, die erfassten Daten in der Genealogie-Datenbank des VGSS zu veröffentlichen, wurde nach einem Weg gesucht, die Daten so aufzubereiten, dass sie den geforderten Richtlinien entsprechen. Jutta Tontsch übernahm die Aufgabe, die Eingaben entsprechend zu überarbeiten und ihnen den letzten Schliff zu geben. Am 22. Dezember 2022 wurde dann der "Stammbaum" Mediasch hochgeladen und für alle Interessenten recherchierbar gemacht.

Da seit der Veröffentlichung etliche Mediascher Datenbank-Nutzer Feedback geschickt haben mit Änderungen, Ergänzungen und Korrekturen, wofür wir sehr dankbar sind, wurde am 2. Mai 2023 ein Update der Datei hochgeladen, in dem all diese Änderungen berücksichtigt worden sind.

Registrierung und Anmeldung

Um die Datenbank einsehen zu können, muss man als erstes über dem Link https://vgss.de/genealogie-datenbank/ eine Benutzerkennung beantragen. Dafür muss man einmalig ein Anmeldeformular mit den notwendigen Daten ausfüllen und es online abschicken. Sobald die Registrierung durch den Administrator freige-



schaltet wird, erhält man eine entsprechende E-Mail und kann sich mit seinen Zugangsdaten anmelden und nach Personen, Familie, Ereignissen usw. recherchieren.

Recherche

Nach gewünschten Personen kann man in allen Stammbäumen zugleich suchen, oder die Suche nur auf einen (z.B. Mediasch) beschränken. Für jede Person gibt es die Möglichkeit, deren Familie anzeigen zu lassen, ebenso ihre Vor- und Nachfahren und auch das Verwandtschaftsverhältnis zu anderen Personen aus dem Stammbaum. Ahnen z. B. können auf verschiedene Weisen dargestellt werden: als Ahnentafeln (Daten in gerahmten Kästchen), Ahnenlisten (nur Text), Diagramme (Kreis-Graphik) u. a.

Es gibt zahlreiche weitere Recherchemöglichkeiten. So kann man anhand der Berichte, die über den Button "Info" zu finden ist, gezielt nach bestimmten Personengruppe suchen, z.B. nach allen erfassten Kriegsteilnehmern, nach USA-Auswanderern oder nach Russland-Deportierten. Ebenso nach Pfarrern, Predigern und Lehrern oder auch nach Personen, die durch verschiedene Seuchen (Pest, Cholera, Typhus, Blattern, Pocken) gestorben sind.



Wenn Sie über zusätzliche Informationen zu einer Person oder Familie verfügen bzw. Ergänzungen oder Korrekturvorschläge haben, können Sie diese über die Funktion (den Reiter) "Anmerkung" dem Bearbeiter kommunizieren.

Um die Datenbank zu modernisieren und für die Nutzer attraktiver zu gestalten, wurde vor Kurzem beschlossen, verschiedene Medien einzubinden, wie Fotos, Anzeigen, Dokumente, Urkunden oder Fotos von Gräbern und Grabsteinen. Dabei werden sowohl die geltenden Datenschutzbestimmungen als auch die Urheberrechte der Bilder berücksichtigt. Die eingebauten Personenbilder erscheinen auch in den verschiedenen Darstellungen der Familienzweige.

Als Beispiel zeigen wir eine Nachfahrentafel von Stephan Ludwig Roth und dessen zweiter Ehefrau Charlotta Carolina Henter. Aus Platzgründen zeigen wir nur drei Generationen. Man kann jedoch auch mehrere Generationen aufrufen und über den Button "Drucken" jede Tafel als PDF-Datei speichern.

Statistik

Der Stammbaum Mediasch umfasst zurzeit ca. 60.000 Personen und 23.600 Familien. Die Daten stammen aus 400 verschiedenen Quellen, von denen die meisten Kirchenbücher von Mediasch und

Generation: 1 Mehr Details

1.

Maria Bernhardine Sykan wurde geboren 16 Mrz 1883, Mediasch, Siebenbürgen; getauft 21 Apr 1883, Mediasch, Siebenbürgen (Tochter von Bernhard Sykan und Maria Carolina Roth); gestorben 27 Dez 1964, Hermannstadt, Siebenbürgen.

Maria heiratete Friedrich Wilhelm Kisch 03 Okt 1910 (CIVIL), Hermannstadt, Siebenbürgen. Friedrich wurde geboren 10 Apr 1868, Hermannstadt, Siebenbürgen; gestorben 20 Mai 1957, Hermannstadt, Siebenbürgen; wurde beigesetzt 22 Mai 1957, Hermannstadt, Siebenbürgen. [Familienblatt]

Kinder:

i. Vertraulich ii. Vertraulich iii. Vertraulich

Generation: 2

2. Bernhard Sykan wurde geboren 14 Aug 1831, Wittingau, Böhmen; gestorben 12 Mai 1908, Mediasch, Siebenbürgen; wurde beigesetzt 14 Mai 1908, Mediasch, Siebenbürgen.

Bernhard heiratete Maria Carolina Roth 12 Feb 1882, Mediasch, Siebenbürgen. Maria (Tochter von Stephan Ludwig Roth und Charlotta Carolina Henter) wurde geboren 24 Dez 1847, Meschen, Siebenbürgen; gestorben 13 Jan 1937, Hermannstadt, Siebenbürgen; wurde beigesetzt, Mediasch, Siebenbürgen. [Familienblatt]



Maria Carolina Roth wurde geboren 24 Dez 1847, Meschen, Siebenbürgen (Tochter von Stephan Ludwig Roth und Charlotta Carolina Henter); gestorben 13 Jan 1937, Hermannstadt, Siebenbürgen; wurde beigesetzt , Mediasch, Siebenbürgen. Kinder:

 I. 1. Maria Bernhardine Sykan wurde geboren 16 Mrz 1883, Mediasch, Siebenbürgen; getauft 21 Apr 1883, Mediasch, Siebenbürgen; gestorben 27 Dez 1964, Hermannstadt, Siebenbürgen; wurde beigesetzt 29 Dez 1964, Hermannstadt, Siebenbürgen.

Generation: 3



Stephan Ludwig Roth getauft 27 Nov 1796, Mediasch, Siebenbürgen (Sohn von Stephan Gottlieb Roth und Maria Elisabeth Gunnesch); gestorben 11 Mai 1849, Klausenburg, Siebenbürgen; wurde beigesetzt 19 Apr 1850, Mediasch, Siebenbürgen.

Stephan heiratete Charlotta Carolina Henter 12 Feb 1837, Mediasch, Siebenbürgen. Charlotta (Tochter von Andreas Henter und Justina Julianna Hitsch) getauft 08 Apr 1809, Bogeschdorf, Siebenbürgen; gestorben 09 Jan 1848, Meschen, Siebenbürgen. [Familienblatt]

- Charlotta Carolina Henter getauft 08 Apr 1809, Bogeschdorf, Siebenbürgen (Tochter von Andreas Henter und Justina Julianna Hitsch); gestorben 09 Jan 1848, Meschen, Siebenbürgen.
 - i. Stephan Andreas Roth wurde geboren 14 Jul 1838, Nimesch, Siebenbürgen; gestorben 1907, Cleveland, Ohio.
 - Johanna Carolina Roth wurde geboren 16 Okt 1839, Nimesch, Siebenbürgen; gestorben 29 Okt 1901, Mediasch, Siebenbürgen; wurde beigesetzt 30 Okt 1901, Mediasch, Siebenbürgen.
 - iii. Stephan Gottlieb Roth wurde geboren 11 Dez 1842, Nimesch, Siebenbürgen; gestorben 25 Mrz 1866, Mediasch, Siebenbürgen.
 - iv. Regina Carolina Theresia Roth wurde geboren 18 Aug 1845, Nimesch, Siebenbürgen; getauft 07 Sep 1845, Nimesch, Siebenbürgen; gestorben 04 Jan 1855, Reichesdorf, Siebenbürgen.
 - v. 3. Maria Carolina Roth wurde geboren 24 Dez 1847, Meschen, Siebenbürgen; gestorben 13 Jan 1937, Hermannstadt, Siebenbürgen; wurde beigesetzt , Mediasch, Siebenbürgen.

Generation: 4



Stephan Gottlieb Roth wurde geboren 06 Aug 1762, Mediasch, Siebenbürgen; getauft 07 Aug 1762, Mediasch, Siebenbürgen (Sohn von Stephanus Roth und Rebecca Kröger); gestorben 16 Dez 1847, Kleinschelken, Siebenbürgen; wurde beigesetzt 18 Dez 1847, Kleinschelken, Siebenbürgen.

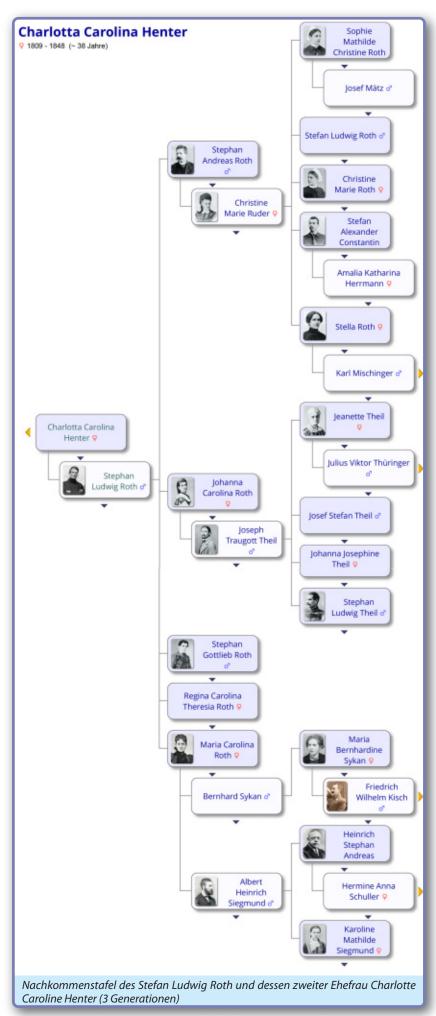
Stephan heiratete Maria Elisabeth Gunnesch 30 Sep 1789, Kleinschelken, Siebenbürgen. Maria (Tochter von Johann Traugott Gunnesch und Anna Maria Fay) getauft 28 Mai 1773, Mediasch, Siebenbürgen; gestorben 25 Jun 1835, Kleinschelken, Siebenbürgen; wurde beigesetzt 27 Jun 1835, Kleinschelken, Siebenbürgen. [Familienblatt]



Maria Elisabeth Gunnesch getauft 28 Mai 1773, Mediasch, Siebenbürgen (Tochter von Johann Traugott Gunnesch und Anna Maria Fay); gestorben 25 Jun 1835, Kleinschelken, Siebenbürgen; wurde beigesetzt 27 Jun 1835, Kleinschelken, Siebenbürgen.
Kinder:

- i. Susanna Elisabetha Roth wurde geboren um 1790; gestorben 24 Mai 1791, Mediasch, Siebenbürgen.
- 6. Stephan Ludwig Roth getauft 27 Nov 1796, Mediasch, Siebenbürgen; gestorben 11 Mai 1849, Klausenburg, Siebenbürgen; wurde beigesetzt 19 Apr 1850, Mediasch, Siebenbürgen.

Ahnenliste der Maria Bernhardine Sykan, einer Enkeltochter des Stephan Ludwig Roth (4 Generationen)



den umliegenden Gemeinden sind, aber auch zahlreiche Ahnenpässe, Ahnen- und Nachfahrentafeln, Bücher, Zeitungen und Zeitschriften u.v.m. wurden als Quellen verwendet.

Die vollständige Statistik findet man auf der Datenbank-Webseite unter dem Button "Statistik".

Liebe Mediascher, wenn Sie Personen- oder Familiendaten aus dem Stammbaum Mediasch ergänzen, eventuelle Fehler melden und richtigstellen oder Fotos einbauen lassen möchten, können Sie sich gerne entweder über den Reiter "Anmerkung" oder über E-Mail direkt an Jutta Tontsch melden (Kontakt: j-tontsch@tonline.de). Für Ihre Hilfe bei der Vervollständigung und Verbesserung der Datenbank danken wir Ihnen jetzt schon und freuen uns auf weitere Rückmeldungen.



Danke lieber Albert Klingenspohr!

Es sind 25 Jahre vergangen, seit Albert Klingenspohr sich mit einer zehnköpfigen Mannschaft dran machte, die auf Karteikarten vorliegenden Mediascher Kirchenmatrikel zu digitalisieren. Sieben Jahre arbeitete die Gruppe, die mit den Jahren immer kleiner wurde, an dieser ersten Aufgabe. Am Ende ist nur Albert der Genealogie treu geblieben. Fortan kontrollierte er die einzelnen Einträge, verglich und ergänzte die Daten mit Angaben anderer Quellen. Ob er sich bewusst war, was das für eine Sisyphus-Arbeit werden würde? Bescheiden, wie Albert ist, würde er sich nie mit dem griechischen Helden vergleichen, und das zu Recht.

Albert ist kein tragischer Held, er ist unser Mediascher Genealoge, der Mann, den jeder fragt, der seine Vorfahren aufspüren will. Hilfsbereit, geduldig und fundiert antwortet Albert auf Anfragen.

Vor kurzem hat er seinen 85. Geburtstag gefeiert. Der Vorstand der Heimatgemeinschaft Mediasch gratuliert ihm auch auf diesem Weg ganz herzlich und wünscht ihm Gesundheit und weiterhin viel Schaffenskraft – wir alle rufen ihm ein herzliches "Danke, Albert – und nor de Geseaangd" zu.

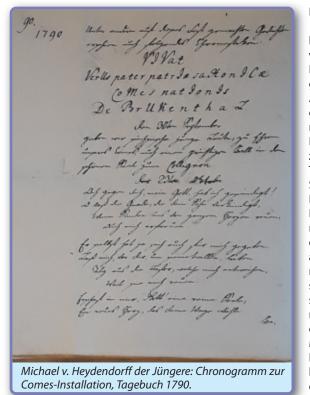
Terra Medies in der Siebenbürgischen Bibliothek mit Archiv

von Ingrid Schiel

Die Siebenbürgische Bibliothek bildet mit ihren knapp 94.000 Medieneinheiten die größte Transylvanica-Sammlung außerhalb Siebenbürgens und westlich Budapests. Gesammelt werden, unabhängig von der Sprache und dem Erscheinungsort, Publikationen sämtlicher Themenbereiche: u. a. Landesbeschreibung, Geschichte, Volkskunde, Kunst-, Kirchen-, Rechts- und Schulgeschichte – siehe vollständiges Signaturschema auf der Homepage, die Siebenbürgen betreffen.

Bei den in Siebenbürgen erscheinenden deutschsprachigen Publikationen wird Vollständigkeit angestrebt. Zu den Sondersammlungen der Bibliothek gehören Publikationen siebenbürgischer Autoren zu nicht-siebenbürgischen Themen, die Hochschulschriftensammlung, die Bestände der Sammlung historischer Landkarten sowie die beiden Nachlässe von Karl Kurt Klein und Erich Phleps. Interessierte können die verfügbaren Publikationen weltweit über die Homepage und den eigenen OPAC https://siebenbuergen-

institut.de/siebenbuergen-institut/bibliothek-archiv/siebenbuergische-bibliothek/recherche-im-opac/ recherchieren und gegebenenfalls ausleihen, da die Siebenbürgische Bibliothek an die nationale und internationale Fernleihe angeschlossen ist.

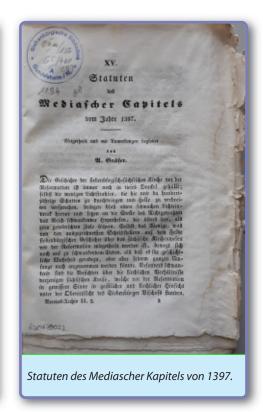


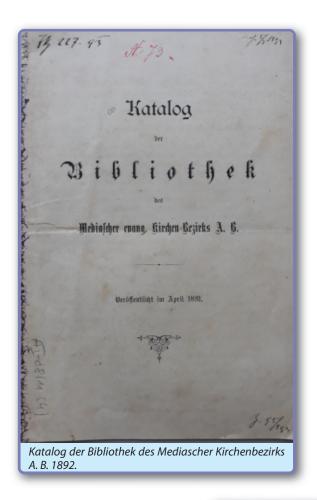
Der Bibliothek ist das Archiv mit etwa 1.500 Regalmetern Materialien mit vielen Sondersammlungen wie beispielsweise Kirchenmatrikeln, Nachlässe, Landkarten, Vereinsarchivalien, Fotografien, Postkarten, Veduten, Plakate, Aktien, Filme und Tonaufnahmen zugeordnet. Das Archiv ist organisatorisch in die drei Bereiche Nachlässe, Pertinenzarchiv (Ordnung nach Sachzusammenhängen) sowie Bild- und Tonarchiv unterteilt. Einsicht in das Signaturschema des Nachlass- und Pertinenzarchivs erhalten Sie auf der Homepage. Die über 250 Nachlässe müssen direkt bei uns angefragt werden. Im Zuge der Umbaumaßnahmen auf Schloss Horneck konnte ein weiterer Magazinraum (der hintere Speisesaal des ehemaligen Altersheimes) geschaffen werden, der ieweils eine neue maßgefertigte Rollanlage für das Archiv mit einer Lagerkapazität von 356 Metern und für die Bibliothek mit einer Lagerkapazität von gut 525 Metern erhielt. Sie wurden mit Zuwendungen des Landes Baden-Württemberg und Spenden finanziert.

Zu Mediasch ist einiges in Bibliothek und Archiv vorhanden, wobei aus Platzgründen hier nur eine kleine Auswahl vorgestellt werden kann. Dazu zählt das Tagebuch von Michael Conrad von Heydendorff d. J., das mit dem Jahr 1786 beginnt und 1857 endet. Es











handelt sich um ein sehr wertvolles und einmaliges Zeitdokument, in dem über persönliche Erlebnisse und Erzählungen sowie Vorkommnisse in der Familie berichtet und zu den wichtigsten öffentlichen beziehungsweise politischen Ereignissen Stellung bezogen wird. Hier beispielhaft abgebildet ist ein Chronogramm zur Installation des Comes Michael v. Brukenthal 1790 aus der Feder Michael Conrad v. Heydendorffs. Leopold II. hatte kurz nach seinem Regierungsantritt das Restitutionsedikt von Joseph II. am 14. März 1790 bestätigt, mit dem die Stände in Siebenbürgen ihre Rechte und Privilegien wieder erhielten und der frühere verfassungsmäßige Zustand des Landes zum 1. Mai 1790 wiederhergestellt werden sollte. Eine der drei Stände war die Sächsische Nationsuniversität, die oberste politische, administrative, gerichtliche und repräsentative Instanz der Sachsen. Nachdem das Nationsarchiv, das die Archivalien und Privilegien enthielt und somit den Bestand der Sachsen garantierte, aus dem Fiskalarchiv wieder an seinen angestammten Ort im Rathaus überführt worden war, folgte die Eröffnung der Nationsuniversität und die Installation des Comes/Sachsengrafen in Hermannstadt am 21. September 1790. Der Augenzeuge Michael v. Heydendorff

hält ausdrücklich fest, dass die Bürger "gut sächsisch" gekleidet waren. Zu dem Anlass waren auch seine Eltern und weitere Familienmitglieder angereist. Bereits im Vorfeld hatte man sich über Kleiderfragen ausgetauscht. Justina v. Hannenheim hatte sich entschlossen,

Gremialhandelslehrlingsschule

is

Idledgipes (Idlediasch)

iber

das Schuljahr 1912/13.

Veröffindliche im Mestrage des Gemulalansschusses als Eduitennissen:

one

Renald Weber

2 inche.

1. Christialishes über die Eduite

1. Christialishes über die Eduitennissisen.

2. Christialishes über die Eduitennissisen.

2. Christialishes die Eduitennissen.

den Seggel zu tragen und bat Susanna v. Heydendorff ihr diesen aus Mediasch mitzubringen. Die Comes-Installation von 1790 war eine der aufwendigsten inszenierten Würdenträgerinstallationen, die den Anspruch auf die alten ständischen Rechte und die damit verbundene Macht als eine der drei der brüderlichen Nationen idealiter visualisierte. Mit der Wiedereinsetzung der Nationsuniversität mussten die verschiedenen alten Verwaltungsund Rechtsstrukturen wieder eingeführt werden, um den früheren verfassungsmäßigen Zustand wiederherzustellen, wovon beispielsweise Nachbar- schaftsartikel Zeugnis geben. In der Siebenbürgischen Bibliothek sind die Nachbarschaftsartikel für die Königlich Freye Mediascher Stuhls-Kommunität Kleinschelken erhalten, die vom Mediascher Notar Andreas Traugott Krauß im Mai 1794 unterzeichnet worden waren.

Mit dem Wiedererstarken des sächsischen Selbstbewusstseins setzte ein vielfältiges Interesse für Forschung sowie Veröffentlichungen zur Geschichte und Landeskunde ein. Die Archivalien und Privilegien garantierten den Bestand. In der Inszenierung waren sie als nationales Symbol verehrt worden, da sie eine Identifikationsmöglichkeit für die Gruppe boten, die aufgrund ihrer gemeinsamen

Herkunft und Vergangenheit gemeinsame Ziele verfolgte. Zusammen mit den Fahnen und der Festkleidung der sächsischen Patrizier und Bürger stifteten sie Gemeinschaft und Gemeinsamkeit auf Grundlage der verbrieften Rechte. So wurden beispielsweise die Sta-

tuten des Mediascher Kapitels aus dem Jahr 1397 veröffentlicht und die verschiedenen historischen Mediascher Stadt- und Stuhlsiegel.

Aus der Stadt- und Alltagsgeschichte von Mediasch sind beispielsweise die "Regulierung derer Mediascher Evangelischen Begräbnüß-Anstalten und dießfälliger Leichen-Tax-Ordnung" von 1797 oder aus der Zwischenkriegszeit die Jagd-Bestimmungen des Jagdvereins "Nimrod" in der Siebenbürgischen Bibliothek erhalten. Ein weiterer wichtiger Fundus sind die Schulprogramme der verschiedenen Lehranstalten, wie des Gymnasiumb ab dem Schuljahr 186d/1863, der Gremialhandelslehrlingsschule ab 1912/1913 und der Volksschule ab 1902/03. Diese Programme enthalten nicht nur wichtige Informationen zu den jeweiligen Schulen mit Lehrkörper und Schülern, sondern daneben wissenschaftliche Abhandlungen mit zumeist lokalem Bezug. Es wäre daher wünschenswert, diese Programme im Rahmen eines Digitalisierungsprojektes zu scannen.

Die Heimatgemeinschaft Mediasch finanzierte bereits im Rahmen eines Projektes die Erfassung des Nachlasses von Otto Folberth (1896-1991). Folberth war ein bedeutender Mediascher Pädagoge, Philologe, Publizist und Schriftsteller, der sich untern anderem intensiv um einen sächsisch-ungarischen und sächsisch-rumänischen Dialog einsetzte. Der Nachlass im Archiv der Siebenbürgischen Bibliothek umfasst 10 Regalmeter in 83 Bänden. Er ist über ein Findbuch online einsehbar: https://siebenbuergen-institut.de/wp-content/uploads/2020/07/04_Einleitung_2016-07-10_22-13.pdf

Gern übernehmen wir weitere Schriften und Archivalien, wie beispielsweise Familien- und Tagebücher, Erinnerungen, Fotos und Ansichtskarten, Plakate und Landkarten sowie Tondokumente und Filme oder auch Bücher und Kleinschriften mit Siebenbürgen-Bezug oder von Autoren und Autorinnen Siebenbürgischer Herkunft in unserer Bibliothek mit Archiv. Dabei sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen, da der Etat für den Ankauf im Haushaltsjahr 1,- Euro beträgt.

In der Bibliothek mit Archiv bearbeiten Herr Christian Rother und Frau Hannelore Schnabel kompetent und engagiert Ihre Anfragen und Ausleihwünsche. Ehrenamtlich werden sie nach wie vor von Frau Ute Heiser unterstützt. Hinzu kommen die Katalogisierung neuer Bücher und Bestände sowie die Erfassung im Archiv. Zurzeit wird das Archiv des Verbandes der Siebenbürger Sachsen aus den Jahren 1980 bis 1985 erfasst, wobei die Jahre von 1948 folgend bereits bearbeitet sind.

Die Siebenbürgische Bibliothek bildet das kulturelle Gedächtnis der Siebenbürger Sachsen. Sie steht der Wissenschaft und Forschung, der Bildung und Kultur sowie der interessierten Öffentlichkeit im In- und Ausland zur Verfügung. Das bedeutende Kulturgut zur Geschichte der Siebenbürger Sachsen wird hier dauerhaft gesichert und zugleich einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Wir sind auf Ihre Unterstützung angewiesen. Bitte helfen Sie uns, unsere Tätigkeit fortzuführen und beachten Sie die Beilage der Stiftung Siebenbürgische Bibliothek, die zum größten Teil die Personalkosten für die Einrichtung finanziert.

Öffnungszeiten der Siebenbürgischen Bibliothek mit Archiv auf Schloss Horneck, 74831 Gundelsheim/N.: Dienstag bis Freitag 9-12 und 13-16 Uhr und nach Vereinbarung. Zur Benutzung des Archivs ist eine Voranmeldung erforderlich!

Tel: 06269 / 4215-0; E-Mail: bibliothek@siebenbuergen-institut.de Weitere Infos unter: www.siebenbuergen-institut.de.

Mediaschhilfe: Anhaltende Not wegen Ukraine-Krieg und Teuerung

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mediascherinnen und Mediascher, liebe Freundinnen und Freunde der Mediaschhilfe!

Durch Ihre großzügige Unterstützung kann die Mediaschhilfe nun schon seit 1991 den in unserer Heimatstadt lebenden Landsleuten zur Seite stehen und ihnen jährlich finanzielle Hilfen zukommen lassen. Dank des aufopferungsvollen Einsatzes der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Evangelischen Diakonievereines in Mediasch kommen diese zuverlässig bei jenen Menschen an, die sie am dringendsten benötigen. Es sind meist alte, kranke und behinderte Menschen, die ohne Unterstützung von außen ihr Leben nicht mehr allein meistern könnten. Viele von ihnen, die täglich medizinische und pflegerische Versorgung benötigen, sind zudem alleinstehend.

Besonders prekär ist die Situation der Rentner und der alten Menschen, deren Einkommen mit den steigenden Lebenshaltungskosten und den stetigen Preissteigerungen bei Grundnahrungsmitteln und der Energieversorgung nicht mithalten können.

Der langanhaltende Krieg, die Inflation und insbesondere die Teuerung von Energie und Grundnahrungsmitteln belasten leider auch Rumänien weiterhin, was dazu beiträgt, dass die Lage der Bedürftigen immer noch recht schlecht, folglich sehr verbesserungsbedürftig ist.

Die Teuerung macht leider auch nicht vor den Toren des Diakonieverein mit seinen zahlreichen wohltätigen Einrichtungen halt. Auch die Sicherung der medizinischen Betreuung verlangt nach wie vor sehr große Anstrengungen, wobei die staatliche Förderung weit unter das früher übliche Niveau zurückgefahren wurde.

Dank Ihrer großzügigen Unterstützung konnte die Heimatgemeinschaft Mediasch im Jahre 2022 an die Mediaschhilfe und den Diakonieverein insgesamt 11.200 Euro an Spenden überweisen.

So gelingt es uns durch Sie, liebe Spenderinnen und Spender, dass mehreren älteren und notleidenden Menschen ganz unmittelbar, die je nach Bedürftigkeit zwischen 25 und 65 Lei (das sind 5 – 13 \in) pro Monat aus der Mediaschhilfe zu Gute kommt..

Wir bitten Sie wie in jedem Jahr innig: Bleiben Sie der Mediaschhilfe weiterhin treu! Alle Spenden, die der Heimatgemeinschaft mit dem Vermerk "Mediaschhilfe" oder dem Vermerk "Diakonie" zufließen, werden ausschließlich für die Unterstützung des Evangelischen Diakonievereines in Mediasch mit seinen sozialen Einrichtungen, also die Küche "Essen auf Rädern", das Altenheim in Hetzeldorf und den medizinischen Notdienst "Samaritana" verwendet.

Dankbar stellen wir auch in diesem Jahr fast, dass Sie unsere Anliegen nach Kräften unterstützen, ein Zeichen, dass Sie, liebe Spenderinnen und Spender, den Ernst der Lage verstanden haben und weiterhin bereit sind, großzügig zu helfen. Dafür möchte ich Ihnen auch im Namen unserer Heimatgemeinschaft sehr herzlich danken und hoffe, dass die Mediaschhilfe auch weiterhin helfen kann, entsprechend dem Motto: "Wo Not waltet, ist Beistand auch weiterhin nötig!"

Mit freundlichen Grüßen,

Ihr Wolfgang Lehrer

Spenden über die Heimatgemeinschaft

Wir danken sehr herzlich allen Spendern!

Im Zeitraum November 2022 – Mai 2023 eingegangene Spenden:

Mediaschhilfe - Winterspende: Evemarie und Georg Hans Aescht 100 €, Melitta und Harald Alischer 50 €, Christiane Arz 25 €, llse-Maria Auner 50 €, Herbert Binder 100 €, Angelika und Ingmar Brandsch 50 €, Andrea und Lucius Bunk 150 €, Hans-Joachim Folberth 100 €, Carmen Fronius 150 €, Anneliese Girsch 20 €, Johanna Hartinger 500 €, Brigitte und Friedrich Helwig 50 €, Astrid-Anna und Johann Istvan 30 €, Martin Kepp 50 €, Adelheid und Heinz Klingenspohr 20 €, Christian Wolfgang Lehrer 35 €, Karin Lukert 100 €, Erika und Hans-Otto Mantsch 30 €, Gertrud und Heinrich Martin Mantsch 50 €, Annemarie und Michael Maurer 35 €, Hans Peter Molitoris 35 €, Ingeborg-Hanna Popovici 50 €, Christine und Gert Schmidt 75 €, Johann Richard Schneider 50 €, Dietlinde Seidel 52 €, Horst Stirner 100 €, Ruth und Martin Stolz 50 €, Herbert-Wilfried Ungar 50 €, Edda-Hannelore und Horst Hermann Waedt 100 €, Dietlinde und Udo Widmann 100 €.

Spende Diakonie: Peter Auner 400 €, Fam. Conrad von Heydendorf-Wolfrum 1500 €, Steffen Gassong 30 €, Ingeborg und Fritz Göckler 50 €, Annemarie und Fritz Gross 100 €, Erika und Hans Kelp 50 €, Haide und Konrad Lehrer 101 €, Holger Lieb 100 €, Katharina und Wilhelm Lukas 100 €, Ernst Andreas Prediger 100 €, Ilse Schuster 30 €, Ulrike und Rene Soos 100 €, Friedrich Sternhardt 550 €, Harald Theiss 100 €, Edith und Helmuth Ziegler 50 €.

Spende Kirche: Annemarie und Fritz Gross 100 €, Waldtraut Gündisch 100 €, Ortwin Lieb 100 €, Hannelore Lutz 25 €, Kurt Rampelt 200 €, Rosemarie u. Wolfgang Strucker 100 €, Ernst Weiss 100 €.

Spende Friedhofspflege: Christiane Arz 25 €, Rosemarie Binder 25 €, Brigitte Breihofer 50 €, Helga Buresch 50 €, Anna Hudak 30 €, Astrid-Anna und Johann Istvan 30 €, Karin Kessler 50 €, Gerda und Wolfgang Lehrer 100 €, Ingeborg-Hanna Popovici 50 €, Hildegard und Heinz Schotsch 50 €.

Spende Allgemein: Evemarie und Georg Aescht 100 €, Irmgard und Peter Amiras 50 €, Wolfgang Amiras 200 €, Dieter Aschenbrenner 25 €, Irmgard Astalosch 50 €, Fam. Awender 20 €, Elisabeth Baumgärtner 30 €, Ingeborg Beer 35 €, Susanne Bell 15 €, Rolf Binder 15 €, Brigitte und Franz Binkits 50 €, Elisabeth und Arnold Blahm 50 €, Heidemarie Bonfert 90 €, Klaus-Werner Brandsch 30 €, Gertrud Bredt 30 €, Elfriede und Reinhold Bretz 50 €, Erika Caba35 €, Fam. Conrad von Heydendorf-Wolfrum 700 €, Margit und Erhard Csaki 200 €, Anna und Horst Dengel 20 €, Ingeborg Faber 50 €, Georg Felmer 200 €, Hans-Joachim Folberth 150 €, Ute und Günter Folberth 50 €, Martina Frey 100 €, Waltraut Friedl 300 €, Hannelore Göckler 40 €, Christa Gögele 20 €, Erika Gönczy 50 €, Johanna und Karlheinz Gutt 50 €, Edda Handel 25 €, Erika und Hermann Hansel 10 €, Dieter Heitz 25 €, Ingeborg Heitz 5 €, Annemarie Hermann 120 €, Gabriele Hessler-El-Chemali 100 €, Ilse Horn-Jakobi und Walter Jakobi 50 €, Christiane Jaud 30 €, Gerhard Kartmann 100 €, Kurt Erhard Kartmann 60 €, Ingrid Kelp 25 €, Michael Kinn 30 €,Patricia Klimesch 250 €, Rosemarie und Dieter Knopp 35 €, Gerlinde und Diethard Knopp 20 €, Reinhold Kraus 25 €, Gertraud Kuppke 100 €, Marietta Lang 310 €, Marianne Langhans 100 €, Marie-Luise Läsker 25 €, Horst Lassner 100 €, Gerda und Wolfgang Lehrer 120 €, Ortwin Lieb 300 €, Ute Mantsch 50 €, Monika Müller 100 €, Ingrid Nestinger-Reissenberger 200 €, Ute Nikolaus 50 €, Margarethe und Adolf Oczko 50 €, Klaus Frideric Oleinek 100 €, Ute und Christian Popa 100 €, Theodore Ried 369 €, Brigitte und Walter Römer 30 €, Dieter Rosenauer 25 €, Elisabeth Rosenauer 50 €, Helmut Roth 40 €, Marliese Sarasin 50 €, Helga und Erwin Scharf 100 €, Eva und Kurt Schibschid 50 €, Horst Schinker 50 €, Ingeborg und Hermann Schobel 50 €, Hedwig Schuller 50 €, Brigitte und Hans Holger Schwarz 50 €, Ernst Seidner 40 €, Klaus Servatius 100 €, Alfred Sill 200 €, Gerhild und Klaus Peter Stefan 25 €, Ingeborg Stephani 15 €, Christa und Hans Stirner 111 €, Marina und Carol Strutinski 50 €, Harald Theiss 75 €, Adelheid Tontch 50 €, Heidemarie und Jean-Pierre Vinouse 25 €, Magda Widmann 30 €, Renate und Artur Wolff 100 €, Ingeborg und Heinz Wolf 200 €, Hildegard Zeck 30 €, Rosi und Hans Zikeli 50 €, Erika Zimmer 20 €.

Spende Infoblatt / Tramiter: Erika Caba 20 €, Ingeborg Hacker 40 €, Rolf Kartmann 50 €, Dagmar Lommatzsch 50 €, Astrid und Helmut Törner 40 €.

In Memoriam der verstorbenen Schulfreundinnen Jahrgang **1933:** Helga Buresch 333 €

In Memoriam Uwe Auner

Ingrid Akintche 40 €, Ute Auner 150 €, Hermine und Rudolf Becker 50 €, Antonia Dossenbach 50 €, Bernhard Drax 40 €, Michael Hartmann 25 €, Renate Hartmann 100 €, Gertrud und Marius Hatzak 100 €, Sybille Auner und Roman Jungwirth 200 €, Frieda und Johann Kopp 30 €, Maria und Bernd Lyssy 30 €, Rosemarie und Gregor Manoliu 25 €, Wolfgang Mesenich 25 €, Hildegard Pelger 50 €, Annegret Roth 25 €, Walter Rübig 30 €, Sebastian Schütz 150 €, Brigitte und Holger Schwarz 50 €, Ingeborg und Wolfgang Schwoerer 20 €, Gernot Seibringer 75 €, Gerd Steffens 30 €, Gerlinde und Klaus Wagner 100 €, Marianne Witowski 50 €, Peter Witting 200 €.

In Memoriam Franz Gerst

llse-Maria Auner 30 €, Elisabeth und Arnold Blahm 40 €, Erika Csuhran 30 €, Waltraut Friedl 200 €, Hannelore Gunesch 50 €, Ingeborg Hantel-Finette 20 €, Johannes Friedrich Hendel 25 €, Kim Jihye 20 €, Viktoria und Ernst-Friedrich Jochum 50 €, Fa. Kaspari Heizungsbau GmbH 50 €, Britta Doris Kirschner 10 €, Ursula Maria Lay 40 €, Monika Leidig 20 €, Ages-Elisabeth und Johann Melchior 25 €, Ursula-Dagmar Mosberger 100 €, Waltraut Ongherth 10 €, Regina und Helmut Pelger 50 €, Reimar Pojeti 50 €, Gertrud und Kurt Radler 20 €, Dieter Rosenauer 50 €, Roswitha und Gunther Roth 50 €, Adelheid und Horst Schmidt 100 €, Dagmar und Walter Schmidt 20 €, Gerlinde Schobel 50 €, Heidemarie Stürzer 25 €, Erika Victor-Wiedemann 30 €, Isabel und Thomas Vogelsang 50 €.

In Memoriam Hans Kelp: Erika Kelp 100 €.

🍑 Herzliche Gratulation den Jubilaren im zweiten Halbjahr 2022! 🍑



Nachträglich wünschen wir alles Gute zum:

100: Marietta Binder

95.: Otto-Wolfgang Binder, Karl Grasser

90.: Ise-Maria Auner, Helga Buresch, Elisabeth Folberth, Margarete Gutt, Rolf Kartmann, Wilhelm Schulz

85.: Meta Binder, Annemarie Christ, Götz Conradt, Erich Drotloff, Ruthild Folberth, Kurt Gerst, Brigitte Grasser, Martin Hess, Walter Hutter, Götz Karres, Karin-Edda Kessler, Albert Klingenspohr, Dieter Knopp, Ute Krauss, Katharina Lukas, Julius-Adolf Oczko, Helmut Pelger, Sara Reindt, Hedwig Schuller, Hannelore Widmann, Hildegard Zeck, Johann Zenn

80.: Helmut Andree, Dieter Aschenbrenner, Angelika Brandsch, Elke Deppner, Waltraut Friedl, Ingeborg-Ree Göckler, Peter Gönczy, Karlheinz Gutt, Rosemarie Halmagy, Nortrun Hess, Adelheid Klingenspohr, Gerold Lieb, Gertrud Mantsch, Ulrike Molitoris, Rolf Schiel, Adelheid Renate Schmidt, Edda Schneider, Dietlinde Seidel, Helmuth Sill, Karlheinz Stürzer

75.: Marianne Eisenburger, Enikö Schmidt

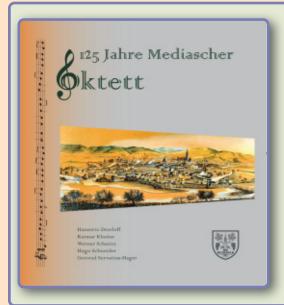
Büchertisch - unsere aktuelle Empfehlung



In Memoriam Conrad von Heydendorff

Auf über 270 Seiten widmet sich das Buch den Verdiensten der bekannten Mediascher Adelsfamilie, die ab Mitte des 17. bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts in verantwortungsvollen Ämtern die Geschicke der Stadt und auch Siebenbürgens mitbestimmt hat. Das vorliegende Buch ist ein Ergebnis aus der mehrjährigen Kooperation zwischen dem Demokratischen Forum der Deutschen in Mediasch, dem Bürgermeisteramt und dem Museum unserer Heimatstadt, dem Siebenbürgischen Museum in Gundelsheim und der HG Mediasch. Der zweisprachige (deutsch / rumänisch), reich bebilderte Band beleuchtet mit Beiträgen mehrerer Wissenschaftler die "Ära Heydendorff" und stellt erstmals die Porträtgalerie der Familie in guten Reproduktionen und umfangreichen Hintergrundinformationen vor.

Die Ausgabe des Bandes erfolgt gegen eine freiwillige Spende, die vollständig unseren Projekten zukommt. Wir freuen uns über zahlreiche Interessenten, die Ihre Bestellung an unsere Email-Adresse senden: infoblatt@mediasch.de

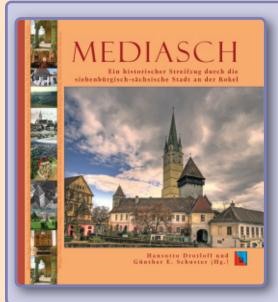


125 Jahre Mediascher Oktett

Auf 180 Seiten im quadratischen Format 24 x 24 widmen die Autoren jedem einzelnen Abschnitt der Oktett-Geschichte – in Mediasch von 1896 – 1944, in Mediasch von 1945 – 1990, in Deutschland ab 1987 und in Mediasch ab 1998 – je ein eigenes Kapitel. Ein weiteres Kapitel ist den 102 Männern und der einen Frau (Edith Toth) gewidmet, die in diesen 125 Jahren im Oktett musiziert haben. Ferner enthält das Buch auch eine ausführliche Betrachtung über das Liedgut dieser bemerkenswerten Musikvereinigung.

Wir hoffen weiter auf das Interesse eines breiten Publikums. Bestellt werden kann das Buch per E-Mail unter: oktett@mediasch.de

Der Preis eines Exemplars beträgt 15 Euro zuzüglich Versandkosten.



Mediasch - Ein historischer Streifzug durch die siebenbürgisch-sächsische Stadt an der Kokel

Die Heimatgemeinschaft Mediasch hat in Zusammenarbeit mit dem Schiller-Verlag im Jahre 2009 ein stattliches Buch veröffentlicht, das ein im wahrsten Sinne farbenfrohes Bild des historischen Mediasch, von seiner Gründung bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts entwirft.

Seither hat das Buch bis heute nichts an Aktualität verloren. Wir empfehlen es jedem, der sich mit dem sächsischen Mediasch vertraut machen will, und glauben auch, dass es sich auch hervorragend als schönes Geschenk eignet. Das Buch wurde im Großformat 24 mal 24 cm und mit nahezu eintausend Bildern auf 352 Seiten gedruck.

Wir laden alle Interessierten ein, das Buch für 25 Euro zzgl. Versandkosten zu bestellen unter infoblatt@mediasch.de.

